Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunz. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 6 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 218 — **Samstag, den 18. September** — **1926**

Die Aussprache zwischen Stresemann und Briand

Gesamteindruck: Befriedigung auf beiden Seiten — Einer Gesamtlösung der strittigen Fragen entgegen

Deutschlands friedliche Offensive

Das Echo in der Pariser Presse. — Geteilte Meinungen.

Paris, 17. Sept. Der Vertreter des Petit Parisien in Genf ist der Ansicht, das große Ereignis sei die für heute zu erwartende Zusammenkunft zwischen Briand und Stresemann, der vermutlich eine Unterredung über wirtschaftliche Fragen zwischen Stresemann und Loucheur folgen werde. Die Presse bespricht im übrigen ausführlich die Haltung Deutschlands bei der Wahl Polens in den Völkerbundsrat. Berlin habe für Warschau gestimmt, während die skandinavischen Staaten, die Dominions, Litauen und Ungarn dagegen waren. Sicher sei die deutsche Politik sehr konziliant. Stresemann habe die Aktenmappe voll von Forderungen, doch habe er sie im Augenblick in der Garderobe zurückgelassen. Frankreich könne mit dem Völkerbund, wie er sich nach den Neuwahlen darstelle, nur zufrieden sein. Nur vier Gegner kämen gegebenenfalls in Frage: Deutschland, China, Holland und vielleicht Italien.

Der Gaulois beschäftigt sich mit den Anstrengungen, die Deutschland mache, um die Neuwahlen zu seinem Vorteil auszunutzen. Die friedliche Offensive großen Stils, die Stresemann angekündigt habe, entwickelt sich auf wirtschaftlichem, finanziellem und politischem Gebiet. Man erwarte in Paris die baldige Ankunft Dr. Schachts, der mit vielen politischen und Finanzpersönlichkeiten verhandeln werde. Dr. Reinhold, der gegenwärtig nach Spanien reise, könne auf der Rückreise diesen Verhandlungen einen offiziellen Charakter verleihen. Sie ständen im Zusammenhang mit der vorzeitigen Räumung des Rheinlandes, die man ähnlich wie im Falle Eupen-Malmedy durch finanzielle Zugeständnisse anstrebe.

Einladung Stresemanns nach Paris

Paris, 17. Sept. Wie der Havasvertreter aus Genf berichtet, erklärt man, daß wahrscheinlich Reichsaußenminister Dr. Stresemann auf Einladung Briands demnächst nach Paris sich begeben werde, um Verhandlungen, die heute in Genf eingeleitet werden sollen, fortzusetzen.

Chamberlain über Stresemann

London, 17. Sept. Chamberlain erklärte vor seiner Abreise nach Italien dem Genfer Sonderberichterstatter des Reuterbüros: „Der Völkerbund kann zu der Art beglückwünscht werden, wie er so gut wie einstimmig ein einst sehr schwieriges Problem gelöst hat. Dr. Stresemann hat mit dem Takt und der Bescheidenheit, die er während der ganzen Zeit gezeigt hat, die Schwierigkeit gewürdigt, in einer Körperschaft den Vorsitz zu führen, in der er **zum ersten Male** gekommen ist und er hat die **Sympathie und** Achtung aller seiner Kollegen **gewonnen,** daß er Dr. Benesch als ein altes und erfahrenes Mitglied zur Uebernahme des Vorsitzes vorschlug. Die Aera der Vorbereitungen ist vorbei. Der Vertrag und die Abkommen von Locarno sind jetzt in Wirksamkeit und Deutschland und die noch vor kurzem ihm gegenüberstehenden Mächte sehnen sich danach, mit einer gemeinsamen Aufgabe, gemeinsamen Hoffnungen und einer gemeinsamen Entschlossenheit, nach bestem Vermögen zur Förderung des so glücklich begonnenen Werkes der Wiederversöhnung beizutragen".

Zusammenkunft Stresemann-Briand

In Aix-les-Bains?

Genf, 17. Sept. Stresemann hat heute vormittag gegen 11.30 Uhr sein Hotel verlassen, um sich im Automobil an den Ort seines Rendezvous mit Briand zu begeben. Es soll Aix-les-Bains sein, und man nennt sogar das dortige Hotel Martini als den Ort der Zusammenkunft. Erfahrungsgemäß ist jedoch gegenüber solchen Paroleausgaben Vorsicht am Platze, da sie nicht selten lediglich ein Manöver sind, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit abzulenken. Die Rückkehr Stresemanns nach Genf wird für den späten Nachmittag erwartet. Es heißt, daß Briand nach der Aussprache nicht mehr zurückkommen, sondern sich sofort nach Paris begeben wird. Chamberlain hat bereits gestern abend mit seiner Familie Genf verlassen. Sein nächstes Reiseziel ist Genua, von wo aus er eine kleine Mittelmeerfahrt unternehmen will. Wie man hört, wird Außenminister Stresemann voraussichtlich bis Anfang nächster Woche in Genf bleiben. Was die Völkerbundsarbeiten anbelangt, so ist der ganze heutige Tag mit Kommissionsberatungen angefüllt, an denen sämtliche sechs Kommissionen beteiligt sind.

Amtlich wird verlautbart . . .

Genf, 17. Sept. Ueber die heutige Zusammenkunft zwischen Reichsminister Dr. Stresemann und dem französischen Minister des Aeußern Briand ist heute abend 7 Uhr folgende gemeinsam vereinbarte amtliche Mitteilung ausgegeben worden:

„Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann und der französische Außenminister Briand trafen sich zum Frühstück in Thoiry. Sie hatten dort eine mehrstündige Unterhaltung, die in herzlichster Weise verlief. Im Verlauf dieser Unterhaltung prüften sie der Reihe nach alle ihre beiden Länder interessierenden Fragen und suchten gemeinsam nach den geeignetsten Mitteln, um die Lösung dieser Frage in deutschem und französischem Interesse und im Geiste der von ihnen unterzeichneten Vereinbarungen sicher zu stellen. Die beiden Minister brachten ihre Auffassungen über eine Gesamtlösung der Fragen in Einklang, wobei sich jeder von ihnen vorhielt, seiner Regierung darüber Bericht zu erstatten. Wenn ihre Auffassungen von ihren beiderseitigen Regierungen gebilligt werden, werden sie ihre Zusammenarbeit wieder aufnehmen, um zu den gewünschten Ergebnissen zu gelangen."

Stresemann und Briand über ihre Aussprache

Genf, 17. Sept. Zu der heutigen Unterredung zwischen Reichsaußenminister Dr. Stresemann u. dem französischen Außenminister Briand erfährt der Sonderberichterstatter des WTB. noch folgende Einzelheiten: Die Aussprache dauerte nicht weniger als 5 Stunden und ihre

vollkommene Vertraulichkeit

war dadurch sicher gestellt, daß ihr außer den beiden Ministern lediglich ein Dolmetscher beiwohnte und daß der Ort der Zusammenkunft über den ein Teil der Auslandspresse die verschiedenartigsten Kombinationen angestellt hatte, streng geheim gehalten worden war. Verschiedene amerikanische und französische Journalisten versuchten vergebens, durch Abstreifung der ganzen Umgegend, den Ort der Zusammenkunft ausfindig zu machen.

Die Unterredung betraf in der Tat, wie das auch der Wortlaut des Kommunique hervorhebt, alle zwischen den beiden Ländern bestehenden Fragen, die bisher der Lösung harren. Das Schwergewicht bei dem in dem vereinbarten Kommunique dargestellten Ergebnis liegt vielleicht in der Betonung des Einklanges, der zwischen den beiden „Auffassungen über eine Gesamtlösung" der Fragen erzielt wurde. Es ist bekannt, daß die Auffassung Dr. Stresemanns stets dahin ging, daß nicht die Lösung von Einzelfragen, sondern

nur eine Gesamtlösung

zu den angestrebten Zielen führt.

Das Verfahren für die weitere Behandlung der heute erörterten Aufgabe wird dahin gehen, daß zunächst die beiden Minister ihren Regierungen über ihren Gedankenaustausch und die dabei gewonnenen Resultate Bericht erstatten. Das wird bei Briand, der heute einen kurzen Urlaub antritt, etwa Ende September der Fall sein, also ungefähr gleichzeitig mit dem Termin, zu dem auch in Berlin nach Rückkehr der deutschen Delegation die Erörterung dieser Frage gegenständlich wird. Jedenfalls besteht die Absicht, wenn die Billigung der beiderseitigen Kabinette erlangt ist, auf die sowohl Briand wie Stresemann hoffen, sofort in die weitere Bearbeitung einzutreten, da eine Gesamtlösung, wenn sie überhaupt angestrebt wird, sobald als möglich erzielt werden muß.

Reichsminister Dr. Stresemann

selbst schilderte seinen Eindruck von der heutigen Zusammenkunft dahin, daß er bei Briand, wie stets bisher, starkes Verständnis dafür gefunden habe, daß die ganze Situation eine europäische Verständigung fordert, deren Kernstück die deutsch-französische Verständigung sei. Wenn ein Zusammenwirken auf den verschiedenen Gebieten angestrebt werde, so dürften keine Streitfragen zwischen den beiden Ländern offen bleiben, welche fortgesetzt die Annäherung hemmen.

Als seinen Gesamteindruck bezeichnete der Minister, den einer außerordentlichen Befriedigung über den ganzen Verlauf der Besprechung.

Auch Briand,

der heute abend 9,30 Uhr Genf verläßt, um ebenso wie der gestern nach Genua abgefahrene Chamberlain sich eine kurze Erholung zu gönnen, empfing im Laufe des Abends für einige Minuten die Presse, um ihr in ähnlicher Weise wie Dr. Stresemann seine Eindrücke und Empfindungen mit Bezug auf die Zusammenkunft von Thoiry auszusprechen. Auch er hat es natürlich vermieden, auf Einzelheiten einzugehen, für deren Erörterung der Zeitpunkt heute noch nicht gekommen sei.

Im November Weltwirtschafts-Kongreß?

Genf, 17. Sept. Am Donnerstag wurde in der zweiten Völkerbundkommission über die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz gesprochen. Trotz aller Schwierigkeiten scheint der Zusammentritt der vorbereitenden Weltwirtschaftskonferenz zwischen dem 10. und dem 15. November gesichert zu sein.

De Brouckere über Eupen Malmedy

Brüssel, 17. Sept. Die französische Zeitung La Volonte veröffentlichte kürzlich ein Interview de Brouckeres über die Fragen Eupen-Malmedy. Wie de Brouckere einem Vertreter der belgischen Telegrafenagentur in Genf mitteilte, ist dies Interview voller Ungenauigkeiten. De Brouckere erklärte weiter, er habe in keiner Weise gesagt, daß Belgien Eupen und Malmedy für den Augenblick behalten würde, noch habe er erklärt, daß Belgien wenigstens für diesen Augenblick von dieser Frage nichts wissen wolle. Er habe auch nicht von einer von Geschäftsleuten geplanten Transaktion gesprochen, die in einer Rückgabe der Gebietsteile gegen die Zahlung von 6 Milliarden Mark bestehen solle, die während der Besetzungszeit in Belgien emittiert worden sind.

Das große Ziel

Genf, 18. Sept. Dr. Stresemann empfing gestern abend 8 Uhr die Pressevertreter und gab ihnen bekannt, daß er mit Briand vereinbart habe, daß über die Unterredung keine speziellen Mitteilungen gemacht werden sollten. — Ein zweiter von der deutschen Pressestelle herausgegebener amtlicher Bericht deckt sich ungefähr mit dem gemeinsamen um 7 Uhr veröffentlichten. Stresemann bestätigte, daß man die Gesamtlösung aller strittigen Frage anstrebe.

Die Stahltrustverhandlungen in Paris

Paris, 18. September. **Eine offizielle Note teilt mit, daß gestern die Verhandlungen nicht zum Abschluß eines europäischen Stahltrustes führten, da die belgischen Delegierten ein höheres Erzeugungskontingent forderten. Die Verhandlungen gehen weiter.**

Wirtschaftliche Wochenschau

In der abgelaufenen Wirtschaftswoche hat sich die allgemeine Lage in Deutschland verhältnismäßig wenig verändert. Im Hinblick auf den Arbeitsmarkt zeigt sich im Steinkohlenbergbau Rheinland-Westfalens eine weitere leichte Besserung. Es sind dort verschiedentlich Wiedereinstellungen ehemaliger Belegschaftsmitglieder vorgenommen worden. Trotzdem ist an und für sich die Arbeitslosigkeit im Bergbau noch recht groß, wenn auch durch den immer noch andauernden Kohlenstreik die Absatzmöglichkeiten für die deutsche Kohlenindustrie noch gut sind.

Nach den kürzlich veröffentlichten Außenhandelszahlen für den Monat August in England zeigt sich die enorme Schädigung, die der Kohlenarbeiterstreik für die englische Wirtschaft verursacht hat. Die Einfuhrzahlen für Kohle sind im dauernden Steigen begriffen, während die Ausfuhr naturgemäß nur ganz verschwindende Ziffern aufweist. Für über 7 Millionen Pfund Sterling hat die englische Wirtschaft Kohle kaufen müssen, was nach deutschem Gelde ca. 140 Millionen Mark ausmacht. Eine solche Ausgabe allein für einen einzigen Monat stellt eine nicht unwesentliche Belastung der englischen Industrie dar. Gegenüber den Anfangsmonaten des Streikes ist zwar insofern für die allgemeine Wirtschaft eine Besserung eingetreten, weil die Industrien, die infolge der Nichtbelieferungsmöglichkeit von Kohle anfänglich stillagen, sich nunmehr auf Auslandskohle umgestellt haben und so wieder exportfähig geworden sind. Allerdings liegen die Preise der Auslandskohle in England beträchtlich über den Preisen, die man sonst für heimische Kohle zahlte. Wann der Streik beendet sein wird, läßt sich immer noch kaum sagen, da sich dauernd Meinungsverschiedenheiten ergeben und so der offenbar vorhandene Wille zu einer Beilegung des Konfliktes sich vor immer neuen Hindernissen befindet. Nach einer so langen Zeit der Arbeitsruhe im englischen Bergbau wird es naturgemäß auch einer umso längeren Zeit bedürfen, um wieder leistungsfähig zu werden. Infolgedessen werden auch die Konkurrenzländer verhältnismäßig spät das Wiederauftreten der englischen Kohle auf dem Weltmarkt zu spüren bekommen.

In Belgien z. B. ist man der Meinung, daß sich für den belgischen Kohlenbergbau eine Beendigung des Streikes in nächster Zeit erst im Februar nächsten Jahres auf dem heimischen Markt auswirken wird. Während in normalen Zeiten im Herbst die Gruben über große Lagerbestände verfügten, sind in diesem Jahre solche Läger kaum mehr vorhanden und da Frankreich, der Hauptabnehmer der belgischen Kohle, seinen Winterbedarf noch nicht eingedeckt hat, ist vorläufig noch mit guten Absatzmöglichkeiten zu rechnen. Auch in Deutschland wird man noch für einige Monate mit der Fortdauer der Konjunktur rechnen können.

Erfreulich ist die anhaltende Besserung der Arbeitsmarktlage des Spinnstoffgewerbes. Fast alle Bezirke melden lebhaftere Tätigkeit. Auch in der Maschinenindustrie, so besonders im Automobilbau sind weitere Fortschritte zu verzeichnen. Im Baugewerbe hat sich leider die Lage noch nicht gebessert. Lediglich das Tiefbaugewerbe verzeichnet einen besseren Beschäftigungsgrad.

Nach der Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Dresden hat sich nunmehr der Großhandel zu einer großen Tagung in Düsseldorf zusammengefunden. Bemerkenswert war, daß der Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Herr Frowein, der auf dem Großhandelstag ebenfalls das Wort ergriff, die Ausführungen des Generaldirektors Dr. Silverberg auf der Dresdener Tagung der Industrie besonders unterstrich, und zwar betonte er die notwendige Zusammenarbeit zwischen Industrie und Handel, die Abneigung des Großhandels gegen Syndikat und Kartelle sei grundsätzlich nicht gerechtfertigt, da die Syndikate und Kartelle durchaus nicht be-

abfichtigten, einen leistungsfähigen Handel zu zerstören. Auf das gleiche Problem wies auch der stellvertretende Präsident des Zentralverbandes des deutschen Großhandels, Kommerzienrat Dr. Lustig, hin, der sich besonders mit den Auswirkungen des Eisentrustes auf den Eisengroßhandel beschäftigte. In einem Teil des Eisenhandels ist man durch die neue Gründung doch ziemlich beunruhigt, da man sich fragt, ob der Zusammenschluß der Werke zu einem einheitlichen Unternehmen dem freien Handel noch genügend Spielraum zu einer Betätigung gelassen wird oder ob der Trust sofort oder später auf den Vertrieb seiner Produkte mittelbar oder unmittelbar durch Werkshandelsfirmen unter Ausschaltung des freien Handels in eigene Hand nehmen wird oder ihn durch seine Preispolitik oder die Preispolitik der Werkhandelsfirmen zum Erliegen bringt. Bisher liegen allerdings Versicherungen seitens der leitenden Männer des Stahltrustes vor, die eine gegen den Handel gerichtete Politik durchaus in Abrede stellen. Kommerzienrat Dr. Lustig wies unter Zitat von Emil Kirdorf darauf hin, daß die Industrie, wenn sie in die letzten Absatzkanäle steige, sie sich damit von dem ihr obliegenden industriellen Aufgaben abwendet.

Im übrigen wurde noch auf die besonderen Wünsche des Großhandels verwiesen, und zwar auf die völlige Aufhebung der Geschäftsaufsichtsverordnung und eine Beseitigung der Auswüchse im Kreditverkehr durch die Einführung des Registerpfandrechts. In Bezug auf die Beurteilung der Gesamtlage in Deutschland war es bemerkenswert, daß der Präsident des Zentralverbandes, Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Ravene, darauf hinwies, daß er wohl der Meinung sei, daß der Tiefpunkt der Krise in Deutschland wohl überschritten, daß aber die nächste Zeit noch sicherlich im Zeichen der anhaltenden Depression stehen werde. Allerdings sei nicht zu bestreiten, daß wichtige Anzeichen für eine wenn auch nur ganz geringe Belebung der Umsätze sprechen und daß das Ausland in der Beurteilung der gegenwärtigen Situation Deutschlands insofern vertrauensvoll ist, als es die Ansicht vertritt, daß wir über die schlimmsten Sorgen und Nöte der vergangenen Zeit hinweggekommen wären. Es ist interessant, daß die Meinungen der deutschen Wirtschaftsführer über die allgemeine Lage in Deutschland sich immer wieder entgegenstehen, was darauf hindeutet, daß die Lage der gesamten deutschen Wirtschaft noch immer nicht ganz geklärt ist.

Aufgaben und Ziele der deutschen Politik

Eine neue Rede Stresemanns in Genf

Genf, 16. Sept. Auf einer geselligen Veranstaltung, die vom Reichspressechef heute abend am Sitz der deutschen Delegation gegeben wurde, sprach Reichsaußenminister Dr. Stresemann vor den Delegationsmitgliedern und den Vertretern der deutschen Presse. Der Minister nahm zu den verschiedenen Anschauungen bezüglich der gegenwärtigen Genfer Tagung in politischen Ausführungen von grundsätzlicher Bedeutung Stellung.

„Ich habe", so führte der Minister u. a. aus, „das Recht, subjektiv zu sein. Eine reine Objektivität in politischen Dingen gibt es nicht. Ein Mensch, der immer und unter allen Umständen um eine reine Objektivität sich bemüht, ist kein Kerl im deutschen Sinne. Ich empfinde tiefe Genugtuung über

die Stellung, die sich Deutschland in der Welt wieder erobert hat.

Es war nicht mein eigener Wunsch, aber durch die Entwicklung der Dinge war ich dazu berufen, an die Spitze des Reiches zu treten zu einem Zeitpunkt, wo wir alle Kräfte darauf richten mußten, auch nur zum Versailler Frieden zurückzukommen, während unsere Gegner glaubten, weit über dessen Bestimmungen hinausgehend uns zum Opfer ihrer Gelüste und Ansprüche machen zu können. Damals wäre als Narr bezeichnet worden, wer vorher gesagt hätte, daß Deutschland heute mit solchem Jubel begrüßt, als gleichwertige Großmacht in den Völkerbund einziehen würde. Ich habe heute die Empfindung, daß dieser Vorgang ein Aufgeben des Geistes von Versailles bedeutet. Wir haben 1919 um Aufnahme in den Völkerbund gebeten. Man hat sie uns verweigert. Dann kam Macdonald, der von dem leeren Stuhl sprach, der besetzt werden müßte. Wir folgten dieser Einladung nicht. Wir sind

nicht bedingungslos in den Völkerbund eingetreten.

In Locarno sprachen wir es aus, daß unser Eintritt in den Völkerbund niemals die Anerkennung moralischen Unrechtes von deutscher Seite bedeuten könne. Wir haben uns dagegen verwahrt, daß wir unfähig seien, an der kolonialen Arbeit anderer Weltvölker teilzuhaben. Wir haben als selbstverständlich darauf bestanden, daß, solange ein Unterschied im Rat zwischen Großmächten und anderen Mächten bestehe, Deutschland nicht anders als im Rahmen dieser Großmächte in diesen Rat eintreten könne, und schließlich hat auch der Austritt zweier großen Nationen den Völkerbund nicht daran gehindert, anzuerkennen, daß der Eintritt Deutschlands wichtiger ist als selbst dieses Opfer.

Wir wollen doch das eine hier feststellen: Es gibt keine ausdrucksvollere Zurücknahme der moralischen Anschuldigung als die Aufnahme Deutschlands selbst, die sich am Freitag, begrüßt von den Nationen der Welt vollzogen hat. Indessen, die Größe der deutschen Wiederaufrichtung wird draußen in der Welt weit mehr anerkannt als in unserem eigenen Volke. Jedes andere Volk hätte

die Wärme dieses Sonnenstrahlg

empfunden. Ob das bei uns in zureichendem Maße der Fall ist, daran kommen mir berechtigte Zweifel, wenn ich sehe, wie die einst kühl und kritisch den Dingen gegenüberstehenden Deutschen heute so sehr zu Extremen neigen und das Verständnis dafür vermissen lassen, wie verschieden das gleiche Ereignis von draußen und von drinnen gesehen wird. Für unsere Haltung ist entscheidend, daß die künftige Geschichtsschreibung nicht die Frage des Unterliegens voranstellen wird, sondern die Frage, wie es überhaupt möglich war, daß Deutschland die Kraft aufgebracht hat, solange einer Welt von Feinden zu widerstehen. Ich erinnere an das Wort, das ein Argentinier kurz nach dem Kriege öffentlich aussprach: „Das Haupt wund von Lorbeer ist Deutschland im Kampfe gegen eine Welt von Feinden unterlegen, aber der Ruhm seiner Taten wird durch die Jahrhunderte leuchten."

„Für uns war die große Frage, ob wir einmal

in der Welt die moralische Genugtuung

erhalten würden. Diese ist uns in Genf zuteil geworden. Man kann naturgemäß nicht verlangen, daß all' die realen Dinge, die durch den verlorenen Krieg zur Tatsache geworden sind, mit einem Schlage ihre Bedeutung verlieren. Ich kann es nicht verstehen, wie die Leute, die sich auf den größten deutschen Staatsmann berufen, sein Wesen so verleugnen können, daß sie heute von seiner Auffassung der Realitäten so wenig verspüren lassen. Wir sind machtlos, von waffenstarrenden Nachbarn umgeben, nicht mehr im Sonnenglanz deutscher Weltgeltung, und wir müssen versuchen,

schrittweise das zurückzubringen, was wir verloren haben."

Der Minister erörterte dann die Tagesereignisse und sagte, daß man nicht erwarten könne, daß die früheren Feinde auf Früchte ihres Sieges verzichten und auf Deutschlands Forderungen hin eine Entsagung üben sollten, die wir im gleichen Falle ebensowenig geübt haben würden. Aber die moralischen Erfolge sind Gewähr für eine weitere Entwicklung. „Hätte etwa Bismarck", so fragt Dr. Stresemann, „1877 eine versöhnlichere Rede an die Adresse Frankreichs halten können, wie Briand an diejenige Deutschlands?"

Er stellte dabei eine viel verbreitete Redewendung richtig,

die ihm unterstellt werde. „Ich habe niemals gesagt, es gibt keine Sieger und Besiegten. Aber das habe ich gesagt: Es gibt unglückliche Besiegte, aber keine glücklichen Sieger!" Und das ist auch die Signatur dieser Tage. Man verstehe endlich, daß man den falschen Weg gegangen sei. Er habe die feste Ueberzeugung, daß Briand seine Rede aus dem Innersten des Herzens gehalten habe, daß er diese Empfindungen wirklich und aufrichtig hege. Nicht das sei das Entscheidende, daß er sie gehalten hat, sondern daß er sie halten konnte, ohne von dem französischen Volk desavouiert zu werden.

Eingehend auf die Ratswahl

untersuchte der Minister weiter die tatsächliche Einstellung der verschiedenen neugewählten Ratsmächte zu Deutschland, um zu dem Schluß zu kommen: Man könne diese Staaten nicht in ein starres System einrangieren. **Das „do ut des" Prinzip müsse die Grundlage jeder Verständigung sein. Dabei hätten finanzielle Leistungen grundsätzlich hinter dem Gedanken zurückzutreten, daß die politischen Fragen das oberste Ziel unseres Strebens sein müßten. Dabei komme es auch nicht auf Tageserfolge wie etwa eine kleine Verminderung der Besatzungstruppen an, sondern auf die vollständige Vereinigung der zwischen uns und unseren ehemaligen Gegnern schwebenden Punkte ... Eine Frage, die durch die vollkommen veränderte geistige Atmosphäre ihrer Entledigung entgegenreife.**

Anschließend an die Ansprache des Reichsministers Dr. Stresemann hielt Reichstagsabgeordneter

Prälat Kaas

eine kurze Ansprache, um die Empfindungen der anwesenden parlamentarischen Vertreter und der übrigen Delegationsmitglieder zum Ausdruck zu bringen.

Er gedachte dabei mit Genugtuung dessen, was für das deutsche Interesse und die Vorbereitung der weiteren glücklichen deutschen Zukunft in Genf getan worden sei. Er und die übrigen parlamentarischen Delegierten seien ohne Enthusiasmus hierhergekommen. Aber er habe sich gerade hier davon überzeugen können, daß seit 1923, seit den schweren Zeiten, von denen der Minister gesprochen habe, wichtige Arbeit geleistet worden sei, um die neue Zukunft Deutschlands auf anderen Wegen zu finden. Diese Wege seien entsagungsvoll und stellenweise unendlich tragisch, aber er und seine Partei hätten schon lange vorher die Meinung vertreten, daß dieser Weg gegangen werden müsse, weil der Versuch, einen anderen Weg zu gehen, für die Zukunft unseres Volkes nicht zu verantworten sei. Wenn es heute auch nicht der volle Friede sei, so sehe man doch immer deutlicher ihn sich abzeichnen. Wie soll es möglich sein, daß ein Volk, das äußerlich so entmachtet ist, mit anderen Methoden sich einen Weg zu neuer Weltgeltung schaffen soll, als auf dem Wege gemeinsamen, stufenförmigen Weiteraufstiegs und kleiner, zielbewußter, aber zweckmäßiger Teilerfolge? In Uebereinstimmung mit Stresemann müsse er darauf hinweisen, daß vielfach Bismarck für Anschauungen zitiert werde, die Bismarck selbst unter den heute gänzlich veränderten Verhältnissen absolut und entschieden ablehnen würde.

Die These, die am Tore des Reformationssaales von uns angeschlagen werde, sei, daß Deutschland

nicht an eine Verzichtpolitik denke,

sondern seine Forderungen, auf die es nicht verzichten könne, unter allen Umständen aufrechterhalte. Der Prälat wandte sich dann an die Presse, in der er vielfach das Gefühl eines tatsächlich unberechtigten Pessimismus finde, dem Vorschub zu leisten verhängnisvoll sei. Das perspektivische Sehen, so führte Kaas aus, scheint bei manchen von ihnen geradezu umgekehrt entwickelt. Wo Großes zu sehen wäre, sieht man es klein, und Kleines vergrößert man ins Ungemessene. Das sei eine unfruchtbare Stimmung für den Anfang des Kampfes, und am Anfang eines friedlichen Kampfes, um die vollkommene Wiedererlangung unserer Weltgeltung ständen wir jetzt. Genf sei dafür die erste wichtige Etappe auf dem Wege zum Erfolge. Der Redner wies darauf hin, daß er als Parlamentarier des besetzten Gebietes das Recht habe, derartige Mahnungen laut werden zu lassen. Denn

das besetzte Gebiet habe in erster Linie Opfer gebracht

und habe ihr Ertragen auch auf längere Zeit nicht für weniger wichtig gehalten als das Erreichen großer Ziele.

Deshalb dürfe man fordern, daß die anderen außerhalb des besetzten Gebietes ihre begreifliche Ungeduld ebenfalls zügeln. Die moralisch und rechtlich nicht mehr haltbare Position sei von der Gegenseite innerlich bereits aufgegeben.

Der Redner schloß mit dem warm empfundenen Wort des Dankes für die Offenheit und Loyalität, mit der Stresemann und die behördliche Delegation in den bisherigen Genfer Tagen das Zusammenarbeiten mit den Parlamentariern und den sonstigen Delegierten zu fördern und fruchtbar zu machen gewußt haben.

Der Abend, der durch die beiden bedeutsamen Reden über das Niveau einer rein gesellschaftlichen Veranstaltung weit hinausgehoben wurde, hielt die zahlreichen Gäste noch lange zurück.

Schröder zum Tode verurteilt

Fortsetzung der Zeugenvernehmung im Prozeß Schröder

Magdeburg, 17. Sept. Am heutigen zweiten Tage des Mordprozesses gegen Schröder war der Andrang des Publikums noch größer als gestern. Der Eingang zum Zuschauerraum war förmlich belagert. Die öffentlichen Stellen sind heute weniger vertreten. Für sie scheint der Prozeß bereits entschieden zu sein, der ja auch nach dem Geständnis des Schröder, das durch die anschließenden Aussagen seiner Braut bestätigt wurde, aufgeklärt scheint. Alle gestern vernommenen Zeugen sind entlassen worden. Nur Hilde Götze wurde nochmals geladen.

Als erster Zeuge wird Kriminaloberinspektor Dr. Riemann vernommen. Ueber die Umstände befragt, unter denen die Entdeckung des Toten gelang, erklärt der Kriminalbeamte: „Als wir ankamen, war die Leiche bereits gefunden und außerdem das Resultat der Waffenuntersuchung bekannt geworden, daß die Geschosse, die den Schädel des Helling durchschlagen hatten,

dem Revolver Schröders entstammten.

Es galt nun zu beweisen, daß der Fundort der Leiche mit dem Tatort identisch war. Wir mußten uns hauptsächlich auf das Material verlassen, das aus verschiedenen Briefen, die von Schröder da waren, gefunden wurde. Es wurden zwei Briefe gefunden, die für die Aufklärung des Verbrechens von ausschlaggebender Bedeutung waren, und zwar die Briefe vom 15. und 16. August 1925, in denen sich eine Bemerkung befand: „Derselbe Sessel, in dem ich jetzt sitze, wo Mutter starb und wo . . ." In diesem Sessel war also offenbar Helling erschossen worden. Auch

das Motiv der Tat

ging aus dem Briefe hervor: „Ich habe das seiner Zeit getan, um uns hochzubringen". Auch der Zeitpunkt der Tat geht aus diesen Briefen hervor, da über einem derselben das Wort „Juni" geschrieben war. Negativ ging aus dem Brief hervor, daß Schröder die Tat allein begangen hatte". Der Beamte schildert dann weiter, wie die Braut des Schröder aufgesucht wurde und daß man annahm, daß sie von der Tat wußte. Auf der Fahrt hatte sie dann zu den Beamten bereits Vertrauen gefaßt und ein Geständnis abgelegt. Daraus ging hervor, daß sie tatsächlich von der Tat gewußt hat. Der Zeuge schildert dann, wie die Zusammentragung des Materials gelungen sei.

Staatsanwalt: Was hatten Sie für einen Eindruck von dem sittlichen Wert des Angeklagten?

Zeuge: Ich habe Schröder von Anfang an nicht für geistig hochstehend gehalten, schon darum nicht, weil die Briefe starke Fehler enthielten.

Der nächste Zeuge ist der Schriftsetzer Fischer, der von Schröder als Mittäter beschuldigt worden war und auch in Untersuchungshaft gesessen hat. Fischer ist Vorsitzender der Vereinigung „Alamia" gewesen, die sich studentische Allüren zu eigen machte und auch Mensuren mit stumpfen Waffen ausführte. Er erklärt, daß er Schröder in den Kneipen gesehen habe. Er habe Schröder weder Papiere, noch Stempel oder Formulare besorgt oder in der väterlichen Druckerei herstellen lassen und Schröder irgendwelche Gelegenheit zu Fälschungen gegeben. Er bestreiet ebenfalls, Schröder Bekanntschaften vermittelt zu haben. Bekanntlich hatte Schröder ausgesagt, daß Fischer die Bekanntschaft zwischen Schröder und Haas vermittelt habe.

Der Schwager des ermordeten Helling

(Zeuge Grimm) erklärte, daß er in der Leiche bestimmt seinen verstorbenen Schwager erkannt habe. Der Zeuge schildert weiter, wie Schröder in Begleitung des Kommissars Tenhold, den Kaufmann Haas als den großen Unbekannten „Adolf" bezeichnet habe. Auf den Einwurf des Vorsitzenden. der Angeklagte habe erklärt, ihm sei Haas von der Polizei so genau geschildert worden, daß er ihn auch im Dunkeln erkennen würde, antwortete Schröder, daß er tatsächlich Haas kenne, daß Haas aber mit der Mordtat nichts zu tun habe.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er Haas vor oder nach dem Morde kennen gelernt habe, verweigert Schröder die Auskunft, weil ihn die Beantwortung dieser Frage der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen würde.

Pfarrer Köppel aus Großrottmersleben und der Amtsvorsteher aus Großrottmersleben Reetz, bekunden, daß Schröders Vater ein großer Trinker war. Auf Wunsch des Angeklagten wird der Zeuge Reetz gefragt, ob er glaube, daß Schröder seine Mutter vorsätzlich getötet hat. Der Zeuge verneinte diese Frage, denn die Mutter sei seine Hauptstütze gewesen. Die weiteren Leumundszeugen aus Großrottmersleben schildern Schröder als einen

Aufschneider, der fanatische Geschichten vollbrachte.

Oberstaatsanwalt Rasmus teilte mit, Haas habe gebeten, als Zeuge darüber vernommen zu werden, daß er Schröder vor der Gegenüberstellung nicht gekannt habe, daß er niemals in Rottmersleben bei ihm gewesen sei und daß auch keine Beziehungen zwischen ihm und Schröder bestanden haben.

Oberstaatsanwalt Rasmus beantragte die Ladung des Haas.

Der Magdeburger Gerichtsarzt Boretius erstattete ein Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten. Von einer krankhaften Erschütterung des Geisteslebens Schröders könne keine Rede sein. Er sei unter allen Umständen im Stande gewesen, das Verwerfliche seiner Tat zu erkennen.

Die Zeugin Götze bleibt unvereidigt, da sie der Begünstigung verdächtig erscheint. Die Zeugen Haas und Tenhold sollen vernommen werden, weil das Gericht aus den Bekundungen der beiden Zeugen nachprüfen will, ob die Angaben des Angeklagten glaubwürdig sind.

In der Nachmittagssitzung des Mordprozesses Schröder, der die Vernehmung von Haas und Tenhold bringen sollte, war

der Andrang des Publikums so stark, daß die Polizei mit Gummiknüppeln vorgehen mußte,

um die Eingänge zum Schwurgerichtssaale frei zu machen.

Der Vorsitzende sagte zu Haas, Schröder habe behauptet, daß er ihn, Haas, kenne und daß Beziehungen zwischen ihnen bestanden hätten. Er habe aber erklärt, an dem Mord sei Haas nicht beteiligt gewesen. Der Vorsitzende richtete an Haas die Frage, ob er etwas von dem Mord gewußt.

Haas erklärte, von dem Mord nichts gewußt zu haben und Schröder nicht zu kennen. Auf eine weitere Frage erklärte er, Schröder zum ersten Mal bei der Gegenüberstellung im Untersuchungsgefängnis gesehen zu haben.

Nach Haas wurde Kriminalkommissar Tenhold vernommen, der auf Befragen des Vorsitzenden, ob er noch Material von Schröder erhalten habe, auf Grund dessen er erklären könnte, der früher beschuldigte Haas sei an dem Morde Helling beteiligt, aussagte, neues Material habe er nicht. Schröder habe ihm öfter Mitteilungen in dem Sinne gemacht: Wenn alles schief gehe, könne er gegen Haas noch Material beibringen, das Haas stürzen könne. Tenhold fügte hinzu, er selbst habe nichts gegen Haas gehabt.

Im Anschluß daran erstattete der Sexualpatologische Sachverständige Dr. Markuse sein Gutachten. Er sagte, der Angeklagte sei

ein Mensch mit zweifellos patologischen Merkmalen,

mit einer schweren Disharmonie seiner ganzen Struktur, mit hervorstechendstem Merkmal seiner patologischen Gefühlsstumpfheit. Den § 51 halte er nicht für Diskutierbar.

Darauf hielt Oberstaatsanwalt Rasmus sein Plädoyer und stellte

Antrag auf Todesstrafe.

Schröder zum Tode verurteilt

Magdeburg, 17. September. **Gegen 8,30 Uhr abends verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Löwental, im Mordprozeß Schröder folgendes Urteil: Der Angeklagte Schröder ist des Raubmordes für schuldig befunden und wird zum Tode verurteilt. Außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Die Mordwaffe wird eingezogen. Wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug wird der Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Anklage der Verleitung zum Meineid erfolgt Freisprechung.**

Der Typhus

1418 Erkrankungen und 40 Todesfälle in Hannover.

Hannover, 17. Sept. Die Zahl der Typhusfälle, die gestern abend 1297 betrug, hat über Nacht abermals eine erhebliche Vermehrung erfahren. Heute morgen waren nach amtlicher Meldung 1418 Erkrankungen und 40 Todesfälle zu verzeichnen. Heute nachmittag findet beim Regierungspräsidenten eine Pressekonferenz zur Bekämpfung der Typhusepidemie statt. In einer kameradschaftlichen Sitzung des Aerztevereins Hannover bezeichnete Medizinalrat Dr. Mohrmann die Typhusseuche als Wasserepidemie. Im übrigen betonte er abermals, daß das Trinkwasser seit dem 22 August als einwandfrei

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 218 — Zweites Blatt. — Samstag, den 18. September 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 18. September 1926

Luftschlösser

Luftschlösser zu bauen, ist die schönste Baukunst. Aber ach, auch die schwerste. Nur die meisten dieser zauberhaften Paläste stürzen zusammen, ehe die Vollendung sie krönt. Das Gesetz der Schwere ist unerbittlich. Mit Gigantenfäusten zerrt er alles Schweifende und Strebende aus den bunten Reichen der Möglichkeit zurück in die harten Ketten der Wirklichkeit. Und dennoch weiß sich die menschliche Phantasie immer wieder zu befreien. Immer wieder durchbricht sie die engen Grenzen der wirklichen Welt, um ahnungsselig auf die Suche zu gehen nach den verborgenen Wundern der tausend und einen möglichen Welt. Aber ihr Schweifen darf nicht ziellos sein und beherrscht von Willkür und Zufall, soll sie nicht ausarten in schwächliche Phantasterei, die nur darum in die Bezirke des Möglichen strebt, um dem Wirklichen zu entfliehen. Lebendige Phantasie sucht nach dem Möglichen, um es in Wirkliches zu wandeln. Ihr Wesen ist schöpferisch und erfüllt von kriegerischem Mut. Sie ist das, was man einst (mit Recht) von der Politik sagte, aber in einem viel tieferen Sinn: die Kunst des Möglichen.



Für den großen

Boxkampf

der am 9. Oktober, abends 8 Uhr im Saale der Wirtschaft Wessels im Stadtteil Rauxel stattfindet, sind durch Vermittlung des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung" die ersten Mannschaften des

Bochumer und des Velberter Box-Klubs

verpflichtet worden.

Die Phantasie ist eine lebendige Keimzelle vieler großer Errungenschaften der Menschheit. Wie viele Werke der Dichter und Denker, ja Werke der Wissenschaft und Technik, sind nicht ihre Kinder? Phantasie hat sie wie Blüten aus dem Stamm des realen Daseins hervorgelockt, der Sonne gleich, die ihr Licht in die Erde sät, um es in die sprießende duftende Pracht lebendiger Gärten zu verwandeln.

O armselige Zeiten und Menschen, die keine Phantasie mehr haben. Die ganz der Nüchternheit und Enge des alltäglichen Daseins preisgegeben sind. Ist es nicht, als sei die Sonne am Firmament erloschen? Als hüllte tote Verlassenheit eine Welt des Schweigens und der Nacht?

Unsere Zeit ist arm an Phantasie. Wir haben uns zu sehr an die Berechnung gewöhnt. In unserem Vorwärtsschreiten tastet die Vorsicht von Blinden und Gelähmten. Schritt für Schritt gehen wir, wenn wir ins Land des Unbekannten wollen, immer fein an der Strippe der gerade in Geltung stehenden Theorie entlang. Uns fehlt der Mut zum kühnen Sprung und auch — der Schwung dazu. Unsere überlogisierte Natur würde sich vorkommen wie ein unreifes Knäblein. Und das duldet unser Selbstbewußtsein nicht.

Aber dennoch sind wir insgeheim sehnsüchtig nach den unreifen Weisheiten der Kinderzeit. Zu gern möchten wir wieder einmal nach Herzenslust springen und Purzelbäume schlagen. Zu gern setzten wir uns wieder einmal vor den kindlichen Baukasten und türmten Luftschlösser in einen Himmel, der sich ohne Krümmungsradius und ohne Festigkeitskonstante über uns breitete. Pst, daß nur kein Doktor und Gelehrter in unserer Herzensrumpelkammer den altmodischen Baukasten entdeckt. Wir liefen Gefahr, unsern Ehrentitel als reife Zeitgenossen zu verlieren.

Die preußische Regierung und die Eingemeindungsfrage

Gelegentlich der 650-Jahrfeier der Stadt Ratingen, die zum Landkreise Düsseldorf gehört, nahm der Regierungspräsident von Düsseldorf, Bergemann, das Wort, um im Auftrage Severings zugleich den Standpunkt der preußischen Staatsregierung zu den im Westen bestehenden Eingemeindungsplänen darzulegen. Bergemann sagte u. a., die Tatsache, daß den Städten Düsseldorf und Duisburg das Kleid zu eng geworden sei, habe zu Eingemeindungsbestrebungen geführt. Man auch die Staatsregierung nicht unbeachtet lasse. Nur über die Grenzen der Notwendigkeit gingen die Ansichten auseinander. Die Staatsregierung vertrete den Standpunkt, daß es augenblicklich nicht an der Zeit sei, Veränderungen eintreten zu lassen, und daß es verfehlt sein würde, eine Aufteilung der rechtsrheinischen Landkreise ins Auge zu fassen. Für solche Fragen sei die künftige Entwicklung das Primäre. Aber es müsse damit gerechnet werden, daß die Wirtschaft eine andere Entwickelung nehmen werde, als es in den letzten 30 Jahren der Fall gewesen sei. Es sei gewiß nicht die beste Erledigung, eine Sache, die entschieden werden solle, beiseite zu legen. Aber die Staatsregierung stehe auf dem Standpunkt, daß es jetzt nicht notwendig sei, die Entscheidung zu treffen, und daß vielleicht noch zehn Jahre gewartet werden könne, um zu sehen, wie sich die Entwickelung gestalten werde. Durch eine Verständigung zwischen den Stadt- und den Landkreisen werde man über die bestehenden Schwierigkeiten hinwegkommen. Es komme aber auch noch ein politisches Moment hinzu. Die Staatsregierung brauche Mittel und Wege, um ihre zentrifugalen Kräfte von Berlin aus wirken zu lassen. Die Staatsregierung müsse die Möglichkeit haben, daß die Kräfte zur Entfaltung und zur Wirksamkeit kommen könnten, die vielleicht bei einem Selbstverwaltungskörper nicht so stark zum Ausdruck kommen würden. Dazu brauche der preußische Staat die Landkreise.

Eine Sitzung des Magistrats fand in diesen Tagen unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schulze statt. Die Fertigstellung des seinerzeit von der Gemeindevertretung Habinghorst beschlossenen Baues eines Zwei-Familienhauses an der verlängerten Römerstraße wurde beschlossen. Auf Antrag der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Castrop wurde die selbstschuldnerische Bürgschaft für ein aus dem Wohnungsfürsorgefonds der Deutschen Reichspost zugesichertes Hypothekendarlehn für die Errichtung eines Wohnhauses mit 5 Mittelwohnungen an der Straße im Sandweg übernommen. Die Vergebung der Bauarbeiten für [illegible]schule in Ickern wurde zurückgestellt. Es [illegible] zunächst noch die Baukommission mit [illegible] gelegenheit beschäftigen. Die Vergebung der Maurer-, Schreiner- und Installations-Arbeiten soll erneut ausgeschrieben werden. Mit der Neuordnung der Spielplatz-Angelegenheiten im ganzen Stadtbezirk soll sich der Stadtausschuß für Jugendpflege zunächst befassen. Der im Stadtbezirk und zwar an der Mittelstraße belegene sogenannte Gemeindehof in Rauxel soll, da die Pacht Ende März 1927 abläuft, ganz oder geteilt neu verpachtet werden. Die bisher festgesetzten Badezeiten haben sich in einigen Punkten als unzweckmäßig erwiesen. Die Verwaltung wird diese in zweckmäßigerweise neu festsetzen (ab 20. d. Mts. sind sie bereits geändert). Für geschlossene Schülerklassen sollen Badestunden eingeräumt werden, die so gelegt werden sollen, daß sie im übrigen den Badebetrieb für Erwachsene nicht wesentlich beeinträchtigen. Die Benutzung wird diesen geschlossenen Klassen frei gestattet. Einzel-Schüler müssen die tarifmäßigen Gebühren bezahlen.

Erwiderung auf den Artikel „Etwas mehr System in Nr. 215.

Man schreibt uns von der Stadtverwaltung: „Zur Aufklärung weisen wir darauf hin, daß die Bauleitung der Pflasterumlegungsarbeiten an den Kreisstraßen — Dortmunder- und Wittener Straße — nicht dem Stadtbauamt untersteht, sondern in Händen des Kreisbauamtes liegt. Das städtische Bauamt ist wiederholt mündlich und schriftlich an die zuständige Bauleitung (Kreisbauamt) herangetreten, letztmalig schriftlich am 10. d. Mts. In diesem Schreiben ist besonders betont worden, daß die Anlieger der Wittener Straße Beschwerde über die unnötige Verzögerung der vorgenannten Arbeiten führen. Außerdem ist hervorgehoben worden, daß es sich bei den Anliegern zum größten Teil um Geschäftsleute handelt, die angeblich bei einer längeren Dauer dieses Zustandes geschäftlichen Schaden erleiden. Dieses ist wieder ein Beispiel dafür, daß es nicht zweckmäßig ist, Straßen im Stadtbezirk liegen zu haben, deren Unterhaltung einem anderen Kommunalverbande obliegt".

— **In der Städtischen Freibadeanstalt** herrschte am gestrigen Tage dank der günstigen Witterung Hochbetrieb. Die Badefrequenz überstieg bei weitem die der vorhergehenden Tage. Leider wäre es gestern bald zum ersten Unfall in der Anstalt gekommen. Im Scherze stieß ein Junge einen anderen ins Badebassin. Der Hineingestoßene verfing sich aber mit einem Fuße hinter dem um das Bassin herumgeführten Rohre. Es ist fast als Wunder zu bezeichnen, daß der Junge keinen Beinbruch erlitt. Der Uebeltäter wurde vom Bademeister, dem man für sein energisches Vorgehen nur alle Anerkennung zollen kann, kurzer Hand aus der Badeanstalt verwiesen und an die Luft gesetzt. Möge der Vorfall der Jugend zur Warnung dienen.

— **Die Badezeiten in der Städtischen Freibadeanlage** haben aus betriebstechnischen Gründen eine Aenderung erfahren. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des Stadtanzeigers zu ersehen.

— **Musikschule Hermesmann** (ehemals Castroper Musik-Kurse). Nachdem die staatliche Genehmigung zur Errichtung einer Musikschule von der Regierung zu Arnsberg erteilt ist, ist nunmehr die Möglichkeit gegeben, das Institut auf einer breiteren Basis auszubauen. Außer den bisherigen Hauptfächern: Klavier u. Violine werden ab 1. Oktober als neue Unterrichtszweige hinzukommen Gesang, Violoncell, sämtliche Blasinstrumente, Harmonium und sämtliche für die musikalische Ausbildung notwendigen theoretischen Fächer. (Musikgeschichte, Theorie, Formenlehre usw.) Als neue Lehrkräfte sind verpflichtet: Fräulein Magdalene Reitemeier, Gesang; Herr Ernst G. Elsässer für die theoretischen Fächer. Wieder eingetreten ist Fräulein Magda Bayer, Klavier, die ihre Studien bei Professor Teichmüller in Leipzig jetzt beendet hat.

In sämtlichen Fächern wird der Unterricht von den Anfängen bis zur vollständigen Ausbildung erteilt, und zwar als Einzelunterricht. Anmeldungen täglich im engel. Gemeindehaus, Castrop. Prospekte und Auskunft kostenlos.

— **Kursus für Fürsorgerinnen.** In der Woche vom 27. September bis 2. Oktober findet in Hagen ein Fortbildungslehrgang für Fürsorgerinnen statt, der sich besonders mit der Tuberkulosenbekämpfung beschäftigen soll. An den Vormittagen werden theoretische Vorträge gehalten, die am Nachmittage sind für die Besichtigung sozialer Anstalten bestimmt.

— **Falschgeld.** Wie die Polizei mitteilt, scheint wiederum Falschgeld im Umlauf zu sein. Es wurde ein 10-Markschein angehalten, der so geschickt nachgebildet ist, daß man ihn kaum von einem echten unterscheiden kann. Das einzige Erkennungsmerkmal ist das Wasserzeichen, daß bei dem Falsifikate nicht im Papier liegt, sondern aufgeprägt ist.

Stadtteil Castrop

— **Ein interessantes Experiment** hat man am gestrigen Tage bei den Straßenkanalisationsarbeiten auf der Wittener Straße gemacht. Die beim Möbelhause Schürk stehende Plakatsäule sollte zunächst abgebrochen und dann später wieder aufgebaut werden. Die Firma Pöggeler, welche die Tiefbauarbeiten ausführt, hat jedoch versucht, die Kanalisationsrohre durch Untertunnellierung unter der Plakatsäule zu verlegen, ohne daß ein Abbruch erforderlich wurde. Der Versuch ist glänzend gelungen. Die Arbeiten auf der betreffenden Strecke sind bereits zum Abschluß gebracht und die Plakatsäule steht noch unerschüttert auf ihrem alten Platze. Der Stadt sind durch das Experiment die Unkosten für den Abbruch und den Wiederaufbau der Plakatsäule erspart werden.

Kath. Kaufm. Verein Castrop-Rauxel-Süd. Im K.K.V. Castrop-Rauxel-Süd fand am Donnerstag abend in der Wirtschaft Willi Baack eine Sitzung des Vorstandes statt, in der das Programm für das bevorstehende Winterhalbjahr aufgestellt wurde. Neben den regelmäßigen Kegelabenden (Montags) und den Vereinszusammenkünften (am letzten Donnerstag eines jeden Monats) sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Am 23. September Versammlung mit Vortrag, in der Zeit zwischen dem 10. und 16. Oktober Vortragsabend des Grafen Stachwitz (aus eigenen Werken), Mitte November Familienabend (5. Stiftungsfest), 5. Dezember Nikolausfeier, 2. Weihnachtstag gemeinsame hl. Kommunion, Januar Generalversammlung.

Mit dem „Stadtanzeiger" hinter die Kulissen des Bochumer Stadttheaters

Wer macht mit?

Es ist eine erfreuliche Tatsache, die man immer wieder feststellen muß: Zwischen den Abonnenten und zwischen der Zeitung besteht im Gegensatz zu anderen Ländern in Deutschland ein enges und herzliches Gemeinschaftsverhältnis. Fühlt sich der Abonnent verpflichtet, sein Blatt zu unterstützen, so muß es Aufgabe der Zeitung sein, den Lesern nicht nur über die Zeitereignisse politischer, künstlerischer und wirtschaftlicher Natur zu unterrichten, so darf sie nicht nur amüsant unterhalten, sie muß dem Leser auch etwas bieten, was er sonst kaum zu sehen bekommen dürfte.

Der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" hat aus diesem Grunde für den kommenden Winter ein großes Programm aufgestellt, das jedem seiner Leser, alten und jungen, auf sportlichem, künstlerischem, wissenschaftlichem und unterhaltendem Gebiete ganz besonderes bescheren wird.

Wir wollen heute noch nicht verraten, was wir im Laufe der kommenden Monate der neuen Mittelstadt Castrop-Rauxel zu bieten versuchen werden. Nur auf eine der ersten Veranstaltung, die in einer der nächsten Wochen stattfinden wird, möchten wir heute die allgemeine Aufmerksamkeit hinlenken.

Wie mancher hat nicht schon während einer Vorstellung im Theater den sehnlichsten Wunsch gehabt, einmal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Wer hätte nicht gern schon einmal die gewaltige Maschinerie einer modernen Bühne in Augenschein genommen? Die Welt des Scheins mit ihren Soffiten und Kulissen, mit ihren Versenkungen, Windmaschinen und Donnerapparaten, mit ihren Prunkbauten und ihrem künstlichen Sternenhimmel wird fast allen Theaterbesuchern ein Buch mit sieben Siegeln bleiben, da man nach Lage der Dinge nicht jedem Theaterbesucher Zutritt zur Bühne und den Maschinenhäusern gewähren kann.

Der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" ist heute in der glücklichen Lage, seinen Abonnenten die Möglichkeit zu verschaffen, einen Einblick in den internen technischen Betrieb des Bochumer Stadttheaters zu tun.

Verhandlungen, die mit der Leitung des Bochumer Stadttheaters geführt wurden, brachten den Erfolg, daß die Leser des Stadtanzeigers Zutritt zum Bühnenhaus erhalten.

Die Veranstaltung ist so geplant, daß mit Extrawagen der Westfälischen Straßenbahngesellschaft die Teilnehmer an der Exkursion an einem Wochentage, nachmittags gegen 3 Uhr, nach Bochum befördert werden. Sofort nach der Ankunft findet die Besichtigung der modernen Bühnenanlage des Stadttheaters, die im vollen Betriebe vorgeführt wird, statt. Ein instruktiver Vortrag des Inspizienten oder des Dramaturgen wird den Teilnehmern an dieser Fahrt den Theaterbetrieb erläutern und erklären. Nach Beendigung der Besichtigung ist Gelegenheit geboten, eine kleine Stärkung einzunehmen. Im Anschluß daran besuchen die Fahrtteilnehmer die Abendvorstellung des Stadttheaters. Das, was sie am Tage von der technischen Seite betrachten konnten, werden sie am Abend in seiner Wirkung von der künstlerischen Seite bewundern. Während die Besichtigung der Bühnenanlage kostenlos ist, muß für die Vorstellung am Abend eine Karte gelöst werden. Die Leser des Stadtanzeigers erhalten jedoch für diese Theatervorstellung eine Preisermäßigung von 25 Prozent. Bestimmte Plätze sind nicht vorgeschrieben. Die Karten sind einige Tage vor der Fahrt in der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers" zu haben. Nach Schluß der Theatervorstellung stehen die Sonderwagen der Straßenbahn am Bahnhof wieder bereit, um die Fahrtteilnehmer sofort nach Castrop-Rauxel zurück zu befördern. Es sind Verhandlungen im Gange, um auch für die Straßenbahnfahrt eine Preisermäßigung zu erzielen. Alles in allem wird den Lesern des „Stadtanzeiger" für ein paar Mark ein außergewöhnlich genußreicher und hochinteressanter Nachmittag geboten.

Alle diejenigen, die bereit sind, sich an der Fahrt, die, wie schon oben gesagt, in einer der nächsten Wochen stattfindet, beteiligen wollen, werden gebeten, ihre genaue Anschrift bis zum 22. September der Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung", Münster Straße, mit der Angabe, wieviel Personen an der Fahrt teilnehmen, zugehen zu lassen. Es wird dringend darum gebeten, diese Mitteilung nicht zu unterlassen, da der Stadtanzeiger nur dann in der Lage ist, diese Fahrt zu arrangieren, wenn sich genügend Teilnehmer melden.

Wir sind davon überzeugt, daß unsere Leser, denen wir mit dieser Veranstaltung doch wirklich etwas Besonderes bieten, freudig diese Gelegenheit benutzen werden, einmal einen Blick hinter die Kulissen eines modernen Großstadttheaters zu werfen. Es handelt sich tatsächlich um eine Veranstaltung, die infolge ihrer Billigkeit doch wirklich volkstümlich ist, die etwas Erstklassiges bietet und die so leicht nicht wiederkehren wird. Wir hoffen bestimmt, daß Castrop-Rauxel uns nicht enttäuschen wird und daß unser Ruf ein freudiges Echo findet. Der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" ist bereit, praktische Arbeit zu leisten. Er bedarf dazu aber der freudigen Mithilfe aller Bevölkerung.

Nähere Mitteilungen folgen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Samstag, den 18. September: Von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Sonntag, den 19. September: Tagesdienst, anschließend Nachtbereitschaftsdienst von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.



Stadtteil Rauxel

— **Gestohlen** wurde einer Witwe von der Rauxeler Straße in der letzten Nacht eine Handkarre. Bei der jetzt früher eintretenden Dunkelheit und somit der langen Dauer der Nächte sorge man für diebessichere Verwahrung der Gerätschaften.

— **Zu einer Streitigkeit**, die leicht böse Folgen hätte nehmen können, kam es vor einigen Tagen. Der Grund dazu war, daß sich ein Mann bei seinem Nachbar darüber beschwerte, daß seine Gänse auf seinem Grundstück Schaden anrichteten. Der Besitzer dieser Tiere erklärte darob, daß es seine Tiere nicht seien. Ein Wort brachte schließlich das andere, und im Nu standen sich die beiden Parteien im Kampfe gegenüber. Schließlich gab der Klügere nach und erstattete Anzeige.

Henrichenburg

Henrichenburg. Mit dem gestrigen Tage ist die Kreisstraße, welche als Verbindungsstraße zwischen dem Ortsteile Habinghorst und Henrichenburg zur Wartburg führt, nach erfolgter Fertigstellung, wieder dem Verkehr übergeben worden.

---

18. September 1426: Der flanderische Maler Hubert van Eyck gestorben in Gent. 1786: Der Dichter Justinus Kerner geboren in Ludwigsburg. 1806: Der Dichter Heinrich Laube geboren in Sprottau. 1860: Italienische Truppen besetzen den Kirchenstaat. 1885: Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien. 1904: Fürst Herbert von Bismarck gestorben. 1905: Der Dichter Ernst Scherenberg gestorben in Elberfeld. 1915: Wilna fällt in deutsche Hand.

19. September 1350: Till Eulenspiegel gestorben in Mölln in Lauenburg. 1657: Das Herzogtum Preußen fällt an Brandenburg. 1812: Meyer Anselm Rothschild, der Begründer des Bankhauses, gestorben in Frankfurt am Main. 1815: Preußen ergreift Besitz von Schwedisch-Pommern und Rügen. 1844: Gründung der ersten deutsch-katholischen Gemeinde. 1851: Der Geolog Richard Lepsius geboren. 1881: Ermordung des nordamerikanischen Präsidenten Garfield. 1914: Die Engländer besetzen Deutsch-Neuguinea. 1915: Beginn der Offensive gegen Serbien.

Vergnügungsanzeiger

Wohin gehen wir Sonntag?

Cafe Sinder, Hch. Backenecker, Münsterstraße. Täglich ab 5 Uhr Konzerte. Sonntag von 11—1 Uhr Matinee, nachm. ab 4 Uhr Künstler-Konzert, Stimmung, Humor.

Cafe Metropol. Heute abend großer Wunsch- und Volksliederabend. Sonntag vorm. Matinee, nachm. großes Extra-Konzert, Charakterkomiker.

Restaurant Metropol. Großes Konzert einer Damen-Kapelle. Stimmung, Gaudi.

Metropol-Theater. Ab Freitag neuer Spielplan mit Charlie Chaplin.

Gasthof Wwe. Altheide, Holzstraße 55. Ab 4 Uhr Freikonzert einer Stimmungs-Jazz-Kapelle mit Gelegenheitstanz.

„Erholungsheim", A. Geßner, Holzstraße. Gemütlicher Aufenthalt für Erwachsene und Kinder. Spielplätze. Alkoholfreie Getränke.

Wirtschaft Köhler, Rauxel-Dorf. Ab 4 Uhr Konzert und Tanz.

Gartenwirtschaft Neuhaus - Klöster, Rauxel-Dorf. In den Winzerstuben Unterhaltungsmusik.

Restaurant Glück-Auf, P. Degwer, Castrop-Schwerin. Ab 4 Uhr großer Ball.

Die Erntevorschätzung in Preußen

Auf Anregung des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom wird seit 1910 alljährlich zu Beginn des Monats August von den landwirtschaftlichen Berichterstattern zugleich mit den Meldungen über den Stand der Feldfrüchte angegeben, wie hoch sie den Hektarertrag für die einzelnen Getreidearten schätzen. Da die Ernte für Getreide im wesentlichen beendet ist, teilt dementsprechend die Statistische Korrespondenz auf Grund von Vorschätzungen den voraussichtlichen Hektarertrag für die einzelnen Getreidearten mit und errechnet daraus die mutmaßliche Ernte. Der Amtliche Preußische Pressedienst entnimmt der umfangreichen Statistik zunächst die folgenden vergleichenden Angaben:

Hektarerträge in Doppelzentnern:

	1926	1925	1924	1923	1922	1921	1920	1913
Winterweizen	20,2	20,4	18,0	20,2	14,1	19,4	17,1	22,0
Sommerweizen	19,8	16,8	18,2	19,4	14,7	18,0	17,0	21,3
Spelz	14,1	14,8	14,1	17,8	11,4	13,9	11,2	—
Winterroggen	16,1	17,6	14,4	17,0	12,8	15,5	12,4	18,3
Sommerroggen	12,9	11,7	12,0	13,2	9,4	11,2	10,5	13,3
Wintergerste	20,8	23,0	19,0	20,4	13,3	20,9	17,0	—
Sommergerste	18,3	17,3	18,3	19,2	14,0	16,5	16,2	20,7
Hafer	19,8	16,7	18,4	18,9	13,0	14,9	15,5	20,1
Gemenge aus Getreide all. Art	18,0	15,8	17,0	17,7	12,9	13,7	14,8	—

Im einzelnen haben vom Brotgetreide Winterweizen mit 20,2 dz., Spelz mit 14,1 dz. und Winterroggen mit 16,1 dz. gegenüber dem Jahre 1925 mit 20,4 dz. und 14,8 dz. sowie 17,6 dz. Hektarertrag abgenommen. Auch im Vergleich zum Jahre 1913 mit 22,0 dz. an Winterweizen und 18,3 dz. an Winterroggen sind die diesjährigen Erträge an Winterweizen und Winterroggen zurückgegangen, dagegen übersteigen die Hektarerträge von Winterweizen, Winterroggen und Spelz den Durchschnitt von 1920 bis 1925 (18,2 dz. für Winterweizen, 15,0 dz. für Winterroggen, 13,9 dz. für Spelz je Hektar). Sommerweizen und Sommerroggen sind in ihrem Hektarertrag mit 19,8 dz. und 12,9 dz. gegenüber 1925 mit 16,8 resp. 11,7 dz. gestiegen. Im Vergleich zu dem Durchschnitt 1920—1925 hat sowohl Sommerweizen als auch Sommerroggen eine Steigerung erfahren. Von den übrigen hier in Betracht kommenden Fruchtarten haben Mehrerträge: Sommergerste mit 18,3 dz. (1925 17,3), Hafer mit 19,8 dz. (16,7) und Gemenge aus Getreide aller Art mit 18,0 dz. (15,8 dz.), während die Wintergerste mit 20,8 dz. Hektarertrag für 1926 hinter 1925 mit 23,0 dz. auf den Hektar zurückgeblieben ist. Doch übersteigen sowohl Sommergerste, Hafer und Gemenge als auch Wintergerste den Durchschnitt 1920/25. Der Ertrag auf den Hektar war im Jahre 1913 jedoch auch für Sommergerste mit 20,7 dz. und Hafer mit 20,1 dz. höher.

Die voraussichtlich zu erwartende Gesamterntemenge des Staatsgebiets läßt die folgende Zusammenstellung erkennen. Zum Vergleich sind die endgültigen Ernteergebnisse des Vorjahres beigefügt:

Erntemengen

	Doppelzentner 1926	1925	+ oder — v. H.
Winterweizen	17 129 480	18 708 985	— 8,4
Sommerweizen	1 809 129	1 566 664	+ 15,5
Spelz	181 784	163 539	+ 11,2
Winterroggen	57 493 560	61 672 270	— 6,8
Sommerroggen	596 393	591 700	+ 0,8
Wintergerste	2 287 813	2 215 899	+ 3,2
Sommergerste	12 352 251	12 638 414	— 2,3
Hafer	46 627 612	40 288 398	+ 15,7
Gemenge aus Getreide all. Art	4 284 789	3 742 014	+ 14,5
Insgesamt	142 762 811	141 587 883	+ 0,8

Danach wäre also mit einem Ueberschuß von 1 174 928 dz. = 0,8 v. H. der Erntemenge in ihrer Gesamtheit gegenüber 1925 zu rechnen. So erfreulich dieses Ergebnis ist, so steht ihm doch entgegen, daß die Brotgetreideernte an Weizen, Spelz und Roggen für 1926 mit 77 210 346 dz. gegenüber 1925 mit 82 703 158 dz. um 5 492 812 dz. = 6,6 v. H. geringer ist. Recht gut scheint indessen die Haferernte und die Ernte an Gemenge aus Getreide aller Art auszufallen; sie ergibt für das gegenwärtige Erntejahr im Vergleich zu 1925 einen vorläufigen Ueberschuß von 6 339 214 dz. an Hafer = 15,7 v. H. und einen solchen von 542 775 dz. = 14,5 v. H. an Gemenge. Abgewartet muß noch werden, wie sich das Getreide in seiner Güte, und zwar inbezug auf Mahl- und Lagerfähigkeit gestaltet, inwieweit es unter der Feuchtigkeit und unter Schädlingen gelitten hat. Wenn auch die Mitteilungen hierüber zum Teil noch unklar gehalten sind, wird man doch im Ganzen mit einer erheblichen Wertminderung des Getreides rechnen müssen. Ueberhaupt hat es nach neueren Meldungen den Anschein, als wenn die aus dem August stammenden Vorschätzungen doch vielfach zu günstig gewesen sind; die Druschergebnisse haben häufig enttäuscht, sodaß man darauf gefaßt sein muß, daß auch der Menge nach noch eine stärkere Minderung der Ernte eintritt.

Der Dornenweg zur schlanken Linie

Hungerkuren, Zimmergymnastik, Kürzung des Schlafes, Kalorienberechnung, Tanzexzesse, Zitronenkuren — all diese mehr oder minder zwecklosen Unternehmungen zur Erzielung der ersehnten „Linie" sollen, wie jetzt eine Amerikanerin herausgefunden hat, überflüssig sein, wenn man sich daran gewöhnt — auf allen Vieren zu gehen. Insbesondere ist diese Dame, Vera Vernon mit Namen, der Ansicht, daß nichts sicherer ideale Schlankheit erzeugen kann, wie das Hinauf- und Hinunterlaufen der Treppen auf Händen und Füßen. Natürlich hat sie ihr Geheimnis in einem der illustrierten amerikanischen Blätter verraten und sogar Photographien hinzugefügt, auf denen man sie in großer Abendtoilette eine Stiege hinunterkriechen sieht. Auf diese Art nimmt man nach ihrer Versicherung in der Woche wenigstens zehn englische Pfund ab. Ueberdies stärkt man auf solche Manier die Muskeln, die sonst wenig oder gar nicht verwendet werden und wird „spielend" gelenkig und geschmeidig. Miß Vera Vernon hat sich im Laufe der Zeiten durch das Stiegenkriechen so gut trainiert, daß sie ebenso flink auf Händen und Füßen Stiegen hinauf- oder herunterläuft wie andere Menschen auf die sonst übliche Art. Man braucht sich auch nicht anzustrengen, um eine Stunde lang diesen Sport zu betreiben, denn ein paar Minuten genügen vollkommen. Wenn man ein Stockwerk zweimal hinauf- und zweimal heruntergekriecht, hat man genug getan für einen Tag. Also die Stiege auf Händen und Füßen! Keine Aepfel und keinen Essig mehr, keine Streck- oder sonstigen Turnübungen mehr, nicht mehr sechzig Zigaretten täglich. Man ißt gewöhnlich, trinkt gewöhnlich, man vermeidet bloß auf der Stiege die normale Haltung und kriecht, wie Miß Vernon es vorschreibt, die Treppen hinauf und herunter. Es wäre nur den Novizen der Treppenkriechkunst jedenfalls anzuraten — unter ihnen werden sich gewiß viele befinden, die noch an einer nicht vollkommen schlanken Linie „leiden" — bei den ersten Uebungen nicht gerade die Abendtoilette anzulegen, wie die Erfinderin der neuen Methode. So reizend Miß Vera Vernon in ihrem Abendkleid trotz ihrer sonderbaren Haltung auch aussieht, so darf man doch annehmen, daß es bequemer und sicherer ist, die Uebung in Pullover und Sportrock auszuführen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Auf der Rückseite des nach Rußland rasch abgezogenen Tiefdrucks hat sich, der Jahreszeit entsprechend, der vom Westen herangezogene Hochdruck über dem Festlande verstärkt, so daß das westliche Tiefdruckgebiet in der Hauptsache ostwärts abzieht. In Deutschland herrschte gestern morgen im Süden heiteres und im Norden meist wolkiges Wetter bei Temperaturen zwischen 9 und 14 Grad.

Vorhersage bis Sonntag: vorwiegend trocken und zunächst meist heiter, später zeitweise zunehmende Bewölkung, tagsüber ziemlich warm.

Geschäftliches

Eine originelle Idee.

Ein überaus glücklicher Gedanke liegt auch diesmal wieder der Herbst-Modenschau zugrunde, die die Firma Meyer u. Günther in der Zeit vom 21. bis 25. September in ihren Geschäftsräumen veranstaltet. Die Firma Meyer u. Günther, die stets ihren Veranstaltungen eine originelle Note zu geben weiß, will diesmal die „Mode-Königin von Dortmund" wählen und krönen lassen. Diesem Zweck dient ein Wettbewerb, an dem sich jedermann unentgeltlich beteiligen kann. Die Wahl erfolgt genau wie bei einer richtigen Wahl — mit Hilfe von Wahlzetteln durch die Besucherinnen der Modenschau. An jeder der verschiedenen Vorstellungen wird abgestimmt, und welche der vorführenden Damen insgesamt die meisten Stimmen auf sich vereinigt, wird „Mode-Königin", deren feierliche Krönung am Sonnabend, den 25. ds. Mts, nachmittags 5 Uhr erfolgt. Man darf gespannt sein, wen die Dortmunder Frauenwelt für würdig genug hält, um sie als „Mode-Königin" zu krönen.

Das beste Küchenhilfsmittel ist und bleibt MAGGI's Würze

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze!

Nicht überwürzen! Wenige Tropfen genügen, da sehr ausgiebig.

3212

Der Teufelsschüler

Komödie in 3 Akten von Bernhard Shaw (Zur Aufführung im Bochumer Stadt-Theater).

Shaw! — Siebzigjähriger! — Er hat das Pech, als Mensch Sozialist zu sein. — Das trägt man ihm nach. — Wäre Shaw der feuilletonistische Tendenzplebejer, als den ihn die Herren unterm Strich hinzustellen belieben, er würde in seinem „Teufelsschüler" den Pfarrer Anderson nicht so gestaltet haben, wie er es tat. — Er hätte ihn im Verbalsalbei ersticken lassen.

Teufelsschüler! — Der Kerl muß ein Teufelsschüler sein, weil die Welt einen falschen Gott anbetet. Der Kerl, der für die Freiheit kämpft, wird deshalb unmoralisch und verderbt empfunden, weil mit der Moral seiner Umwelt verflucht wenig los ist. — 1777! —

Was tut das Jahr der Handlung? Zum Teufelsschüler kann auch heute noch jeder werden, der unglücklicherweise mit Verstand und Witz ausgestattet auf diesem Globus herumtrotten muß. Die Rechtsprechmaschine klappert heute noch genau so monoton wie unter dem Union Jack in Websterbridge. Man mordet auch heute noch ebenso geschmackvoll und ist immer bereit, ein Manko, an das man nicht zu rühren wagt, mit dem Begriff einer falsch formulierten Pflicht auszufüllen. Um diesen Komplex der Unkultur herum knallen die Soldaten aller Herren-Länder mit ihren modernen Feuerwaffen, vergießen Frauen blutige Tränen, werden junge Menschen auf die Straße und in die Gossen getrieben. Um diesen Komplex herum steht die Trägheit, die vom Suff zu einer der Welt wohlgefälligen Ruhe kam, steht der Betrug, der aus Berechnung zur überfrommen Quissel wurde. Wedekind sagt: „Das Leben Rutschbahn" — Shaw, der Moralprediger sagt ohne jede Tendenz: „So ist das Leben!" — Ein anderer, auch so ein Teufelskerl, war rabiater. Er erklärte rundweg: „Mit einem solchen Pack muß ich mich nun herumschlagen."

Shaw beleidigt nicht. Er steht einsamaufrecht da und vertritt eine Moral, die sich mit der wahrhaft christlichen deckt.

Man nimmt ihm seinen Standpunkt übel. Aber Herr Stresemann hat ihm ein Glückwunschtelegramm zum Geburtstag geschickt. Dadurch ist der alte Herr aus Irland in Deutschland, wenn auch nicht herzlich begrüßt, so aber doch geduldetermaßen gesellschaftsfähig geworden. Goethe hatte schon recht . . . Zur Aufführung! —

Es gab zwei Leistungen: Hubert Orth war der Idiot Christoph.

Willi Schröder ließ den Aristokraten Burgoyne so lebendig erstehen, daß man ihm die Delikatesse zutraut, mit der er Menschen an den Strang brachte.

Der Teufelskerl.

Willi Busch gab ihn mit Schokoladenüberzug, um ihn dem süßen Publikum schmackhaft zu machen. Man hörte weit hinten in der Ferne leise Operettenmelodien: „Ja, die verfluchte Politik . . ."

Elly Lipp als Frau Dudgeon und Willi Schröder als Swindon gaben des Guten zuviel.

Gerhard Meinecke und Elisabeth Funke als Pfarrerspaar waren lebendig und gesund.

Für die Spielleitung zeichnete Dr. Hans Burbaum. Für die Bühnenbilder (das letzte gefiel mir nicht) Ernst Presber.

Dem Publikum mundete der Schokoladenüberzug ausgezeichnet. Darum rief es mit Willi Busch die anderen Darsteller immer wieder an die Rampe. — Probatum est!

Hermann Tölle.

Gastspiel der Schule Hellerau in Düsseldorf

Unter den Lehranstalten für gymnastische Körperbildung nimmt die Schule Hellerau für Rhytmik, Musik und Körperbildung zweifellos eine bevorzugte Stellung ein. Von den grundlegenden Ideen Jaques Dalcroces ausgehend, hat die Schule Hellerau die erzieherischen Aufgaben der rhytmischen Gymnastik weiter entwickelt und eigene Wege beschritten, um neben der rhytmisch-musikalischen Ausbildung das im Menschen verschüttete Körpergefühl zu wecken und neu zu beleben. Die Schüler werden weder einseitig körperlich, noch einseitig musikalisch ausgebildet, sondern beides wird organisch miteinander verbunden. In systematischer Arbeit werden die Uebungen so gestaltet, daß sie vom individuellen Erleben des einzelnen ausgehen, um allmählich von Stufe zu Stufe die Grundlagen der musikalischen Rythmik weiter zu entwickeln. Abgesehen von dem gesundheitlichen Wert der Gymnastik, wird der Körper geschmeidig und ausdrucksvoll, der innige Zusammenhang dieser Gymnastik mit dem musikalischen Rhythmus bewahrt jedoch vor Uebermüdung und einseitiger Ausbildung. Selbstzucht, Beherrschung von Körper und Geist, Entwicklung der persönlichen Anlagen und Fähigkeiten, die vornehmlich Ziele der Gymnastik der Hellerauer Schule sind, führen zur Freimachung der Persönlichkeit, zur vollkommenen Harmonierung des Körpers, zur Harmonie des ganzen Menschen.

Um weiteste Kreise mit den Bestrebungen und den praktischen Methoden bekannt zu machen, gibt die Schule Hellerau, die vor kurzem aus Hellerau bei Dresden in das ehemalige Kaiserschloß Laxenburg bei Wien übersiedelte, am Samstag, dem 18. September, abends 8 Uhr, im Planetarium der Düsseldorfer Ausstellung ein Gastspiel. Im ersten Teil des Vorführungsabends werden Uebungen aus den Hauptgebieten der Gymnastik zur Durcharbeitung des ganzen Körpers gezeigt, wie Schwungübungen, Spannungs- und Entspannungsübungen, Gleichgewichts- und Sprungübungen usw. Hierdurch soll ein Ueberblick über die Zusammenarbeit der Schüler in einer Gruppe gewährt werden. Der zweite Teil des Programms behandelt die Musik und die Bewegung in ihrer wechselseitigen Wirkung zueinander, um das Endziel der körperlich-musikalischen Erziehung vor Augen zu führen. Die Harmonie zwischen Bewegung und Musik, nicht die Unterwerfung der ersteren unter die letztere und umgekehrt wird in verschiedenen musikalischen Themen gezeigt. Sehr interessant sind hierbei das gemeinsame Improvisieren und Dirigieren mit Schlaginstrumenten und die Begleitung eines Bewegungsthemas mit Schlaginstrumenten und Klavier. Der dritte Teil des Programms endlich bringt Tanzstudien nach Tonwerken alter und zeitgenössischer Komponisten. Teilweise sind hierbei die Gruppenkompositionen von den Schülern selbst erdacht worden.

Die Aufführungsgruppe, welche die besten Schüler der Schule Hellerau vereint, hatte im vergangenen Jahre in den großen Städten des In- und Auslandes die größten Erfolge. Die Kritik beurteilte die Leistungen sehr anerkennend. Man kann also dem Vorführungsabend im Planetarium mit Spannung entgegensehen. Bei dem Interesse, das weiteste Kreise der rhythmischen Gymnastik heute entgegenbringen, und bei dem Ruf, welcher der Schule Hellerau vorausgeht, wird der Besuch zweifellos ein sehr reger sein. Karten zu 4, 3, 2 und 1 Mark (die von 7 Uhr abends ab gleichzeitig zum freien Eintritt in die Ausstellung durch den Haupteingang berechtigen), sind im Vorverkauf bei Bayrhoffer-Jäger, Düsseldorf, Tonhallenstraße 4 und von 7 Uhr abends ab an der Abendkasse der Ausstellung (Haupteingang) und an der Kasse des Planetariums erhältlich.

Humor

Aus der Schule. Der Lehrer geht mit den Schülern den Bau eines Hauses durch. Als er an Alfred die Frage stellt, welche Einrichtung für den Abzug des Rauches sorgt, weiß der Junge keine Antwort, obschon die Eltern ein eigenes Häuschen habe. „Na, Alfred," fragt der Lehrer, „was steht denn auf eurem Hause drauf?" „Eine Hypothek," erwiderte dieser.

Das Testament. Wogner fühlt sich sehr krank und schickt zum Notar, um sein Testament zu machen. Im Beisein seiner temperamentvollen Frau diktiert Wogner dem Notar seinen letzten Willen. Aber auch bei dieser feierlichen Gelegenheit schneidet ihm seine Frau das Wort ab und beginnt loszureden. Wütend hebt sich Wogner im Bett hoch: „Wer macht hier Testament, du oder ich?! Wenn du es machen willst, dann trage gefälligst die Konsequenzen!"

Aus der deutschen Stunde.

Lehrer: „Nennt mir mal passende Adjektive. Wenn jemand ohne Gruß an einem Bekannten vorbeigeht, was ist der Betreffende?"

Schmidt: „Unhöflich."

Lehrer: „Gut. Wenn aber ein Schüler dem Lehrer zum Geburtstag Blumen aufs Katheder stellt, wie nennt man das?"

Schultz: „Das nennt man — Kathederblüten."

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 218 — Drittes Blatt — Samstag, den 18. September 1926

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Bei Beraubung eines Güterwagens erwischt.

Dortmund. Auf dem Ausbesserungswerk der Reichsbahn in Huckarde wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die mit Weißmetall beladenen Wagen, die nach Hamm bestimmt waren, bestohlen wurden. Man paßte auf, konnte den Dieb aber nicht fassen. Endlich sperrte man einen Ueberwachungsbeamten in den zum Versand bereiten Wagen und verschloß den Wagen mit einer Plombe. Da wurde nachts der Wagen gewaltsam geöffnet, in der Türöffnung erschien ein Bahnbeamter, ergriff zwei Metallbarren und wollte damit schleunigst verschwinden, wurde daran aber durch den aus dem Hintergrund des Wagens auftauchenden Ueberwachungsbeamten verhindert. Der Verhaftete entpuppte sich als ein seit 21 Jahren im Eisenbahndienst tätiger Rangiermeister, der nach Feierabend auf den Diebstahl von Weißmetall auszugehen pflegte. —

Angedrohter Boykott.

Dortmund. Die Dortmunder Bäckerinnung hat es beharrlich abgelehnt, den am 12. April ds. Js. vom Schlichter gefällten Schiedsspruch anzuerkennen. Nun haben sich die Gesellen an die einzelnen Meister gewandt und diese ersucht, einen etwas abweichenden Tarif bis zum 28. ds. Mts. anzuerkennen. Dieser Tarifvertrag weicht darin vom Schiedsspruch ab, daß die Arbeitsvermittlung durch den Arbeitsnachweis erfolgen und der Gehilfe nicht gezwungen sein soll, beim Meister zu essen und zu schlafen. Die freien Gewerkschaften, der allgemeine Deutsche Beamtenbund und der Allgemeine freie Angestelltenbund haben den Bäckergesellen Unterstützung zugesagt und ihre Bereitwilligkeit erklärt, die tarifgegnerischen Bäckermeister zu boykottieren. In einer Versammlung der Bäckergehilfen von Dortmund und Umgegend wurde eine Entschließung angenommen, durch die das Verhalten der Dortmunder Bäckermeister bedauert und das Einverständnis mit den von der Organisationsleitung getanenen Schritten erklärt wird. Der Deutsche Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverband wurde beauftragt, die Interessen der Bäckergesellen wahrzunehmen. — Man rechnet damit, das der Boykott von den Bäckermeistern mit einer Aussperrung beantwortet werden wird —

Bochum und Umgegend

Gegen den Tod im Förderkorb

Bochum. Die Fangvorrichtungen der Förderkörbe sollen bremsend wirken. Das ist die neueste Erkenntnis auf diesem Gebiete, denn gleich wie ein Turner Schaden nimmt, wenn er beim Abspringen nicht eine tiefe Kniebeuge macht, so werden die Bergleute beim Förderkorbfang beschädigt werden, wenn der Fang ruckweise erfolgt, ganz abgesehen davon, daß ein stoßartiger Fang das ganze Eingeweide eines Schachtes zertrümmern kann. Die Westfalia-Dinnendahl A.-G. in Bochum baut deshalb Hobelfänger, welche auf längerem Wege die lebendige Kraft eines abstürzenden Förderkorbes durch Holzzerkleinerung vernichten. Diese Erfindung wurde am 16. September im Sturzgerüst auf dem Werk der Westfalia-Dinnendahl A.-G. Bochum vor geladenen Gästen vorgeführt. Berghauptmann Overthun, Oberbergrat Schlattmann vom Oberbergamt Dortmund, Dipl.-Ingnieur Herbst von der Seilprüfungsstelle Bochum und eine Reihe führender Ingenieure aus dem Kreise des Bergbaues nahmen an dem Sturzversuch teil. Ein 6-Wagen-Korb, mit Eisenteilen schwer beladen, war bis an die Spitze des 26 Meter hohen Versuchsgerüstes emporgezogen worden. Hier wurde er von seinem Haken abgeworfen und stürzte frei abwärts. Nach einem Freifall von 5 Metern griff die Fangvorrichtung vorschriftsmäßig ein. Dünne Hobelspäne wurden zwischen den Messern hindurch in die Umgegend geschleudert und nach etwa 3 Metern war der Korb sanft und sicher gefangen. Man hatte das Gefühl, daß bei solchem Vorgang keinem Mitfahrenden irgend ein Schaden zugefügt worden wäre. Wie mitgeteilt wird, ist nicht nur die sanfte Bremsung ein Kennzeichen dieser Neuerung, sondern die Auslösung der Fangvorrichtung ist entgegen allen üblichen Konstruktionen unabhängig vom Seilschwanz. An diesen Körben kennt man keine Königsstangen mehr, die früher so häufig gebrochen sind und außerdem unter dem Einfluß des Schmutzes im Schachte so festrosteten, daß die Mehrzahl der älteren Fangvorrichtungen für den Ernstfall wirkungslos wurde. Der ganze Auslösungsmechanismus der neuen Konstruktion befindet sich in einem mit Oel gefüllten gußeisernen Topf, so daß der Schmutz des Bergbaues die einwandfreie Wirkung nicht beeinträchtigen kann. Die Konstruktion läßt sich auch in wenigen Minuten erproben, während die alten Fangvorrichtungen immer erst ein Abfangen des Korbes im Schachte erforderlich machten, so daß eine Erprobung wohl eine Stunde Zeit erforderte. Der Versuch hat jedenfalls dem Urteil der Seilfahrtskommission recht gegeben, welche diese Fangvorrichtung empfohlen hat.

Die Gärung im roten Lager

Berlin, 15. September. Die kommunistische „Rote Fahne" bemüht sich schon seit Monaten die mannigfachen Abbröckelungserscheinungen in der kommunistischen Partei als möglichst harmlos hinzustellen. Sie trägt aus dem deutschen Reiche jede harmlose Resolution herbei, welche der jetzigen kommunistischen Führung das Vertrauen erklärt. Hin und wieder werden Abordnungen von Arbeitern und Arbeiterinnen nach Rußland geschickt, welche ihren Genossen im Heimatlande in bestellten Berichten erzählen sollen, wie sehr der Kommunismus in Rußland Fortschritte macht und welche Freuden diejenigen erwarten, die in ihrem Glauben an das russische Sowjetsystem stark bleiben. Aber all dieser Eifer hat nicht verhindern können, daß die Minderheit, die mit der von Moskau befohlenen neuen revisionistischen Taktik nicht einverstanden ist, in der Stille immer weiter gewachsen ist und jetzt mit einer öffentlichen Erklärung, welche vom 700 Parteifunktionären unterschrieben worden ist, die kommunistische Parteileitung in größten Zorn und höchste Verwirrung gebracht hat. Man ist tatsächlich berechtigt zu fragen, welcher Teil der kommunistischen Partei im Augenblick der stärkere ist, derjenige der durch die Rote Fahne vertreten wird, oder derjenige, für den die 700 Parteifunktionäre ihre öffentliche Erklärung abgaben. Dieses kündigt gegen die im Augenblick in Rußland herrschende Richtung schärfste Opposition an und verlangt die „Rückkehr zum wirklichen, echten und unverfälschtem Leninismus". Eine ganze Reihe von Parlamentariern hat den Aufruf unterzeichnet. Die „Rote Fahne" nennt die Erklärung ein grobes Betrugsmanöver. Der größte Teil derjenigen, die unterschrieben hätten, wären vollkommen in Unkenntnis gelassen worden, über die Absichten der Drahtzieher, Maslow, Fischer und Korsch — diese Namen fehlen übrigens unter der Erklärung — eine Parteispaltung herbeizuführen. Es ist niemals die Art Lenins selber gewesen, sich über die Tatsachen leichtfertig hinwegzutäuschen und auch die jetzige russische Regierung oder vielmehr das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale hat die Strömungen innerhalb der russischen kommunistischen Partei selbst mit einem ganz seltenen Mut, der Wirklichkeit ins Gesicht zu sehen, rückhaltlos und offen behandelt. Die Leitung der deutschen kommunistischen Sektion hat anscheinend diesen Mut noch nicht gefunden. Ihre Entrüstung zeigt wohl, daß sie den wahren Sachverhalt erkennt, ihr Geschimpfe kann nicht anders bewertet werden, als ein spontaner Ausdruck ihrer Erkenntnis, daß ihr die Partei unter den Händen zerrinnt, aber nun auch in aller Form zuzugeben, daß die Partei gespalten ist und danach ihre Maßnahmen einzurichten, dazu fehlen ihr die moralischen Vorbedingungen. So bekommt man denn den Eindruck, daß auch der von ihr veranstaltete Kongreß der Werktätigen nichts anderes ist, als der Versuch einer großen Schaumschlägerei. Man kann die nächsten Genossen nicht beisammenhalten und glaubt im gleichen Moment der Welt vormachen zu können, daß nun all die 14 Millionen, die bei der Abstimmung über das Fürstenenteignungsgesetz der Enteignungsparole gefolgt sind, vom kommunistischen Gängelband geführt würden.

Es ist natürlich begreiflich, daß sich sowohl die oppositionellen Radikalen, wie auch die offizielle kommunistische Partei auf ihren Papst, den verstorbenen Lenin berufen. Genau so ist es ja auch in Rußland, wo die oppositionellen Kritiker des neuen, von Stalin geführten Kurses, ebenso Ausführungen Lenins für sich ins Feld führen, wie Sinowjew und seine Freunde auf der anderen Seite. Man muß der offiziellen Parteileitung in Berlin allerdings zubilligen, daß sie sich in einem Punkte konsequent geblieben ist, nämlich in der urteilslosen Unterwerfung unter das Moskauer Diktat. Die Opposition in Rußland unter Sinowjew hat dieses Autoritätsbewußtsein nicht mehr. Daß es sich gerade um die Person Sinowjews handelt, ist wieder eine der interessantesten Pikanterien, an denen die Weltgeschichte so reich ist. Sinowjew ist es gewesen, der im Jahre 1920 auf dem kommunistischen Parteitag die deutsche kommunistische Sektion unter das kaudinische Joch Moskaus zwang, Sinowjew und die deutschen Kommunisten, die zu ihm halten, wollen heute von den Moskauer Direktiven nichts wissen. Sie meinen, das neue Moskau sei nicht mehr das alte, und versuchen sich daher mehr oder weniger selbständig zu machen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Moskauer Regierung, die immer mehr in eine rein kapitalistische Politik hineingerät, weder zurück kann. Und sollte Sinowjew von Petersburg aus die Oberhand bekommen, so würden blutige Kämpfe nicht ausbleiben. Denn was Stalin heute tut, das geschieht im Interesse der Bauern, die achtzig Prozent der russischen Bevölkerung ausmachen.

Es liegt nahe, Ueberlegungen anzustellen, welchen Verlauf die Parteientwicklung im roten Lager weiter nehmen kann, wenn die Parteispaltung innerhalb der kommunistischen Partei sich formell vollendet. Wir haben alsdann einen radikalen Kommunismus, einen gemäßigten, der aber vollkommen nach Moskauer Anweisungen agiert und wir haben die große sozialistische Partei, die sich trotz Leipart und anderer Gewerkschaftsführer in einem revolutionären Doktrinarismus immer mehr verkrampft. Die radikalen Kommunisten behaupten, daß die offizielle kommunistische Parteileitung die kommunistische Partei ins sozialistische Lager hinüberführen wolle. Wenn die Parteileitung überhaupt einen eigenen Willen hätte und nicht lediglich in ihrem Tun auf Moskau angewiesen wäre, dann wäre solcher Vorwurf glaubhaft. Es ist allerdings zu beachten, daß je mehr sich der Moskauer Kommunismus mildert, er umso mehr auch Verbindung mit dem radikalen Sozialismus in Deutschland findet. Die Annäherung geschieht eben dann auf dem gemeinsamen abstrakt dürren Boden der revolutionären Ideologie. Man darf aber nicht übersehen, daß sich in Rußland ganz neue politische Methoden und die Anfänge einer besonderen kommunistischen Kultur ausgebildet haben, die dem Radikalsozialismus immerhin auch dann Inhalt zu geben vermögen, wenn die sozial-wirtschaftliche Praxis anerkanntermaßen, wenigstens für das agrarische Rußland, Schiffbruch gelitten hat. Jedenfalls steht der Sozialismus und der Kommunismus in voller Gärung und am Beginn einer neuen geschichtlichen Etappe.

So geschehen im Jahre des Heils . . .

Bochum. Ein Freilichtspiel wurde am Montag Hunderten geboten, die die Königsallee passierten — freilich ein Spiel, bei dem manchen Leuten die Galle ins Blut stieg. Bekanntlich hat man im Frühjahr die prächtige Lauffsche Villa abgebrochen. Es soll dort der Hotel-Neubau erstehen. Ein halbes Dutzend Familien hätte noch auf Zeit hinaus dort eine gute Unterkunft finden können, bis es wirklich an der Zeit war, das Gebäude abzubrechen. Mit dem Bau des Hotels wird es noch ein Weilchen dauern. Nachdem die Villa niedergerissen war (man hatte es sehr eilig damit), blieb einstweilen die Autogarage stehen. Da diese nun leer stand, brachte die Polizei in dem Nebenhäuschen eine obdachlose Familie unter, bestehend aus einer älteren Frau und zwei erwachsenen Söhnen nebst Frau und Kind, insgesamt sechs Personen. Auch in dem Hühnerstall (!) fand eine Familie Unterkunft. Nun scheint man es auch mit dem Abbruch dieses „Obdachlosen-Asyls" sehr eilig zu haben. Schon im Mai wurde auch die Garage auf Abbruch mit verkauft; ein Anstreichermeister erwarb und bezahlte Tore und Fenster. Montag früh erschien er nun, um dieses sein Eigentum an sich zu nehmen. Man kann sich denken, daß die Insassen der Wohnung nicht erbaut davon waren, daß sie wie der Vogel frei in der Luft herbergen sollten. Ein Sohn der alten Frau drohte mit einer Latte. Der Meister aber eilte zur Polizei und kam nach einiger Zeit wieder mit dem Bescheide, daß er in seinem Rechte sei, wenn er die gekauften Sachen fortnehme. So kam es, daß Tore, Türen, Fensterrahmen und Fenster ausgebrochen wurden. Die Insassen stellten ihre Habseligkeiten unter den Bäumen des Gartens auf. Der Vorgang lockte eine von Stunde zu Stunde wachsende Menge Neugieriger an. In der Menge fehlte es nicht an bitteren Bemerkungen und man hörte manch hartes Wort, auch vernahm man scharfe Kritiken. Daß ein solches Schauspiel an der Königsallee geboten werden konnte, hat in der ganzen Ehrenfelder Bürgerschaft Unwillen erregt. Daß man Obdachlose in Hühnerställen einlogiert, das ist — trotz Ben Akiba — gewiß noch nicht dagewesen. Es war unverantwortlich, in einer Zeit der schlimmsten Wohnungsnot für von der Wirtschaftskrise am härtesten betroffene Volksschichten gut bewohnbare Räume, dem Erdboden gleichzumachen. Die Polizei, die gegen formelles Recht nichts ausrichten kann, hat die Pflicht, für eine Unterkunft der obdachlos gemachten Leute zu sorgen. Man kann Menschen nicht in Wagenremisen, Schuppen oder fenster- und türlosen Höhlen kampieren lassen, jeder Unbill der Witterung ausgesetzt. Auch der Aermste, der lange Zeit arbeitslos war, hat Anspruch auf ein bescheidensten Ansprüchen genügendes Heim. Ein sehr erheblicher Teil der Obdachlosen ist ohne sein Verschulden in die Notlage geraten. Die durch eigenes Verschulden obdachlos geworden sind, möge man in das Asyl verweisen; für die anderen muß eine Wohnung besorgt werden. Das ist eine Aufgabe, die dringender ist denn die Ausführung sonstiger Pläne. Die beschämenden Vorfälle an der Königsallee beleuchten grell die Uebelstände, die es noch zu bekämpfen gibt. Die nächste Stadtverordnetensitzung, die wahrscheinlich am 24. September stattfinden wird, soll wohl Gelegenheit bieten, das traurige Kapitel auch dort wieder einmal anzuschneiden.

Im Konflikt mit der Regierung.

Holzwickede. Die Regierung in Arnsberg hat die Beschlüsse der Gemeindevertreter, betr. die Festsetzung der Steuerzuschläge aufgehoben und angeordnet, daß für das Rechnungsjahr 1926 höhere Steuerzuschläge zu erheben seien. Die Gemeinde-Vertreter haben darauf mit Einhelligkeit beschlossen, daß im Hinblick auf die Unmöglichkeit, bei den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen in der Gemeinde es bei dem alten Beschluß verbleiben solle. Die Gemeindekasse erhielt Anweisung, keinesfalls höhere Steuerzuschläge zu erheben, als die Gemeindevertreter s. Zt. festgesetzt haben. —

Die Geschichte einer historischen Depesche

Nach der Schlacht von Sedan erhielt die Kaiserin Eugenie von Napoleon III. folgende Depesche, die letzte die er als Kaiser diktiert hat: „Da es mir nicht gelungen ist, mit meinen Soldaten zu fallen, mußte ich mich gefangen geben um die Armeereste zu retten." Dies war das Ende des Kaiserreichs. Das Telegramm wurde am 2. September vom Schlachtfelde von Sedan abgesandt, blieb aber unterwegs liegen und wurde erst am 4. September in den Tuilerien abgeliefert. Es war ein chiffriertes Telegramm. Man gab es August Filon, dem Privatsekretär des Kaisers, der sich sofort in das Arbeitszimmer der Kaiserin begab um es zu übersetzen. In demselben Augenblicke wurde aber der Palast vom Volke besetzt. Filon faltete die Depesche, steckte sie in seine Tasche und legte den „Schlüssel", der Geheimschrift, ein auf Leinwand geklebtes Stück Papier, in sein Etui zurück. Dieses Etui legte er in eine Schublade des Tisches, der in einem Winkel des Zimmers der Kaiserin ziemlich versteckt stand. Dann eilte er fort, um sich nach dem Neuesten zu erkundigen. Er kam bis zum Fuße der Treppe, als von unten die Menge heraufstürmte, er erfuhr, daß die Kaiserin abgereist war. Jetzt erst dachte er wieder an die Geheimschrift und an die Depesche, die er bei sich trug, die noch niemand kannte, und deren Text eine große Bedeutung haben konnte. Er wollte wieder in das Zimmer der Kaiserin hinaufeilen, fand aber den Weg versperrt. Er dachte daran, daß er Dokumente bei sich hatte, die er in Sicherheit bringen mußte und verließ den Palast durch einen unterirdischen Gang, der in der Louvrekaserne endete. Die Turkos spielten Karten und zeigten der Aus ist's!" schreienden Menge, lachend ihre weißen Zähne. Filon ging zu dem Grafen Niara und zu dem Fürsten Metternich. Er gestand ihnen, daß er die Geheimschrift im Palaste gelassen habe und man war einstimmig der Ansicht, daß diese Geheimschrift um jeden Preis zurückerobert werden müsse. Filon kehrte in die Tuilerien zurück, aber die Dienerschaft wollte ihn nicht mehr kennen und er hatte die größte Mühe, sich durch die aufrührerische Menge einen Weg zu bahnen, bis zu dem Zimmer, das die Nationalgarde besetzt hatte. Es ging übrigens alles sehr friedlich zu. Die Leute waren mehr damit beschäftigt zu „schauen" als zu zerstören. Ein Juwelier zeigte ihnen die Glasschränke mit den Wertsachen und erklärte ihnen die Schönheit derselben. Diese Unaufmerksamkeit benutzte Filon. Er näherte sich dem kleinen Tisch, öffnete die Schublade und nahm das Etui mit der Geheimschrift heraus. Dann zeigte er mit erheuchelter Ruhe den Gegenstand seiner Umgebung und sagte: „Es ist nur ein Brief, den der Gouverneur von Paris haben will."

Gegen Mitternacht befand sich Filon im fünften Stock eines Hauses im Faubourg Saint-Germain. Nachdem er sich vergewissert hatte, daß ihm kein Spion gefolgt war, entfaltete er die Geheimschrift und las die Depesche. Sie sagte ihm nichts Neues. Der Uebersetzer hielt es aber für seine Pflicht, diese Depesche der Adressatin zu übergeben. Am 9. September war er in Hastings. Und die Kaiserin las den historischen Text, der den Zusammenbruch der Dynastie und das Schwinden aller ihrer Hoffnungen bedeutete. So kam es, daß die letzte Privatdepesche Napoleons weder im „Oficiel" erschien, noch unter den, in den Tuilerien gefundenen Geheimpapieren figurierte. Sie ist eines der wenigen Dokumente aus der napoleonischen Zeit, die die Kaiserin besaß und welche sie vier Wochen vor ihrem Tode dem Staate überließ, wie es die Kinder Louis Philipps mit der Abdankungsurkunde ihres Vaters getan haben.

Fausts Gretchen hat gelebt.

Eine ebenso interessante wie merkwürdige Entdeckung hat der Bürgermeister von Mohrungen, dem Geburtsort Herders, gemacht. Als der Bürgermeister im Rathaus von Mohrungen in dem dort befindlichen Herderarchiv alte Handschriften und Bücher studierte, stellte er fest, daß Goethes Gretchen wirklich gelebt hat. Gretchens Vater soll ein Mann gewesen sein, der viel in der Familie Herder verkehrte. Ihre Mutter, die erst vierzehn Jahre (!) alt war, als sie das Kind gebar, wurde im Jahre 1755 auf dem Markt in der Nähe von Herders Geburtshaus hingerichtet. Herder war damals ein Knabe von elf Jahren und teilte diese Geschichte später seinem jungen Freund Goethe mit, als er in Straßburg wohnte. Dieser Vorfall soll den Keim für die spätere Gretchengestalt gebildet haben.

Ein weltgeschichtliches Filmarchiv.

Will Hays, der gewesene amerikanische Postminister und jetzt allmächtige Leiter der nordamerikanischen Filmindustrie, hat der Regierung in Washington einen interessanten Vorschlag gemacht. Wenn Coolidge die ihm von Hays unterbreitete Idee gutheißt und der Kongreß die notwendigen Geldmittel zur Verfügung stellt, dann wird die Regierung der Vereinigten Staaten zum Nutzen der späteren Geschlechter in Washington ein Archivgebäude errichten, das aus zwanzig Gewölben bestehen soll, in denen die verfilmte Geschichte von Weltereignissen aufbewahrt wird. Die amerikanische Kinoindustrie hat sich durch Hays bereit erklärt, zu diesem Zweck mit der Regierung zusammenzuarbeiten und ihr alle Filme wichtiger Ereignisse seit dem 27. April 1896, dem Tag, an dem der erste Film in Amerika vorgeführt wurde, abzutreten.

Otto Gebühr-Anekdoten

Sieg der Maske.

Eine Filmgesellschaft beabsichtigte den —zigsten Friedericus-Rex-Film zu drehen und suchte nach einem passenden Darsteller der Titelrollle.

Es meldet sich ein bejahrter Schauspieler, der in der Tat eine verblüffende Aehnlichkeit mit den bekannten zeitgenössischen Bildern aus den letzten Lebensjahren des großen Königs aufzuweisen hat.

„Ich habe Ihnen gleich die Bilder Friedrichs des Großen mitgebracht, damit Sie sehen können, daß ich ihm sprechend ähnlich sehe," erläuterte er siegesbewußt dem Produktionsleiter. Und ist sehr überrascht, als dieser entgegnet:

„Was tue ich mit Friedrich dem Großen? Otto Gebühr sollen Sie ähnlich sehen!"

*

Der Retter.

Auch folgendes wahres Geschichtchen spricht für die eigenartige Gleichsetzung, die das Volksbewußtsein zwischen dem beliebten Darsteller und seinem großen Vorbild unwillkürlich vornimmt.

In einer großen deutschen Hafenstadt war Otto Gebühr persönlich in der Maske des „Alten Fritz" auf der Bühne erschienen. Nach der mit ungeheurem Beifall vorgeführten kurzen Szene trat eine alte Dame, eine baltische Baronin, auf den Künstler zu und sagte, ihm die Hand schüttelnd, mit Tränen in den Augen:

„Lieber Herr Gebühr, jetzt glaube ich an eine Seelenwanderung. Wenn jemand Deutschland retten kann, sind Sie es . . .!"

*

Anschauungsunterricht.

Eine Schulklasse macht mit dem Lehrer einen Ausflug nach Sanssouci. Als der führende Kastellan auf einem der Seitengänge die Herde um sich sammelt, fragt der Lehrer einen seiner Zöglinge, indem er auf das große Pesne'sche Bild des „Alten Fritz" zeigt:

„Weißt Du denn, wer das ist?"
Schlagfertig kommt die Antwort:
„Klar doch — Otto Gebühr!"

*

Der Hauswirt macht bekannt, daß alle Mieter heute früh nach Hause kommen möchten, denn die Treppe soll des Abends gestrichen werden. — Der feuchte Emil kommt aber doch recht spät und angeheitert an Land, hat aber doch noch daran gedacht, daß die Treppe frisch gestrichen ist. Als gewandter Turner klettert er zu seiner im dritten Stock gelegenen Wohnung, jedoch bevor er angelangt ist, verliert er seinen Hut und rutscht am Geländer wieder herunter, um ihn zu holen. Als er wieder bis zur zweiten Etage gekommen ist, passiert ihm dasselbe, nur diesmal mit dem Stock; es bleibt nichts übrig, er muß nochmals herunter. Durch den Lärm, den der herunterfallende Stock macht, wird seine Frau munter und ruft: „Emil komm nur ruhig die Treppe rauf, die wird erst morgen gemacht; heute haben se erst det Jeländer jestrichen."

*

Klein Eva studiert die Anzeigen. Jetzt ist sie beim Tiermarkt angelangt.

„Gell, Papi, eine hochträchtige Kuh ist wohl eine sehr brave Kuh."

„Nun, warum denn, mein Kleines?"

„Ei, Papi, eine niederträchtige Kuh ist doch ein böses Tier."

Gewaltige polnische Wirtschaftspläne

Warschauer Brief

Ein polnisches Sprichwort sagt: „Wenn kein Heu in der Krippe ist, beißen sich die Pferde". Die wirtschaftliche Not Polens ist die bündigste Erklärung dafür, daß die politischen Parteien um das bißchen Futter, das noch in der Krippe ist, mit unerhörter Wut raufen. Das ist, trotz Pilsudskis Eingreifen, nicht besser geworden. Und dabei brauchte es wahrlich nicht so zu sein. Polen ist ein Land voll natürlicher Reichtümer, umfaßt alles, was ein europäisches Land an Schätzen des Bodens, des Ackers, des Waldes für die Ernährung und den Gewerbefleiß hergeben kann, hat in der Weichsel die herrlichste Wasserstraße, in Danzig einen vorzüglichen Hafen, dessen Wert dadurch erhöht wird, daß deutscher Unternehmungsgeist ihn verwaltet.

Polens größter Reichtum steckt in seinen ungeheuren Wäldern, die naturgemäß auf die Wasserstraßen angewiesen sind, um ihr Holz an das Ausland abzuführen. Die Weichsel aber fließt gen Norden und da trifft das polnische Holz auf zwei gewaltige Wettbewerber: Finnland und Schweden. Polen muß sich, wenn es seinen Holzreichtum verwerten will, einen Wasserweg nach dem Schwarzen Meer verschaffen. Der Völkerbund hat eine Kommission nach Polen gesandt, um diese Frage, die technisch lösbar ist, sogar mit zwei Varianten, zu prüfen und man hegt die Hoffnung, die großen Mittel, die zur Ausführung des Weges erforderlich sind, auch durch Vermittlung des Völkerbundes aufzubringen. Es liegen zwei Pläne vor: der eine geht von der Handelskammer der Hafenstadt Galatz in Rumänien aus. Er möchte den Bug (jenen Nebenfluß der Weichsel, der von Brest-Litowsk ab schiffbar wird) unter Benutzung des Pripet, der wasserreichen Rokitnosümpfe und des Dnjester mit dem Pruth verbinden, der bei Galatz in die Donau mündet. Der andere Plan, der stärkere Sympathien in Polen hat, will durch Bug und Pripet in den Dnjepr gelangen, der unterhalb Cherson ins Schwarze Meer mündet. Beide Projekte denken an Kanäle von solchen Abmessungen, daß mittlere Seeschiffe von der Ostsee ins Schwarze Meer fahren können. Bereits die zaristische Regierung in Rußland trug sich mit dem Gedanken eines Seefahrtskanals Riga-Cherson. Der zweite Plan setzt natürlich gute Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland voraus. Technisch ist er ebenso wie der andere durchaus möglich. Eine große Schwierigkeit bereiten freilich die sich über eine Länge von 80 km erstreckenden Stromschnellen des Dnjepr, die einen langen Umgehungskanal notwendig machen. Aber die Wasserbautechniker machen schon auf ein neues System aufmerksam, das der belgische Oberst van Deuren zur Schiffbarmachung der Kataraкte des unteren Kongo vorgeschlagen hat. van Deuren will im Unterlauf ein ungeheures Stauwerk (nach dem Vorbild der englischen Nilstaudämme errichten), dadurch den Strom in ein oberes und ein unteres Bett zerlegen. Die Höhendifferenz soll von den Schiffen durch eine Schleuse überwunden werden. Die Staustufe liefert gleichzeitig Wasserkraft zum Betriebe von Elektrogeneratoren. Jedenfalls stößt man hier auf kein Problem, das die heutige Wasserbautechnik nicht lösen kann. Der Kanal würde nicht nur Polens Wäldern die Holzausfuhr nach dem holzarmen Süden öffnen, sondern auch eine gewaltige Bedeutung als Durchfuhrweg für rumänisches und südrussisches Getreide und für alle Erzeugnisse Vorderasiens erlangen. Eine Nebenwirkung wäre die Entwässerung und Urbarmachung der riesigen Rokitnosümpfe, die große Mengen von Getreide hervorbringen und eine zahlreiche Bevölkerung ernähren könnten.

Hand in Hand damit wird ein weiteres großes Kanalprojekt aufgestellt: Verbindung des ostoberschlesischen Industriereviers mit der Weichsel. Dieser Weg würde der Kohle und dem Eisen dienen wie der andere dem Holz. Er würde auch die billigere Versorgung des Bergbaues mit dem so wichtigen Grubenholz erleichtern. Beide Kanäle sollen mit elektrisch betriebenen Treidelbahnen versehen werden. Wahrscheinlich wird man dabei das jetzt in Deutschland erfundene System der Treidelschwebebahn benützen, bei dem das Schiff von einer auf Stützen über der Mitte des Kanalspiegels schwebenden Gleitbahn ausgeschleppt wird. Das bedeutet gegenüber der bisherigen Ufertreidel eine große Kraftersparnis.

Gelingt es Polen, die Völkerbundkommission von der Nützlichkeit und Ausführbarkeit dieser großen Wasserstraßen zu überzeugen, so hofft man auf das Gelingen einer internationalen Anleihe. Man will dann die Arbeiten bald in Angriff nehmen, um der entsetzlichen Arbeitslosigkeit einigermaßen zu wehren. Der Kanal von der Ostsee zum Schwarzen Meer — er mag nun in die Donau oder in den Dnjepr führen — gibt Polen die Hauptstellung im osteuropäischen Durchgangsverkehr, an den sich wahrscheinlich auch ein starker innerer Verkehr anschließen würde. Die jetzt noch schwach bewohnten östlichen Teile Polens würden besiedelt werden und würden auch Absatzgebiete für die Erzeugnisse der mittel- und westeuropäischen Industrie. Es lohnt wohl, darauf hinzuweisen, daß die deutsche Tiefbau- und Binnenschiffahrt sowie Elektroindustrie bei dem Bau und der Ausrüstung der Kanäle und der Kraftwerke ertragreiche Aufgaben finden könnten. Vom deutschen Standpunkt aus ist zu beachten, daß Danzigs Bedeutung durch diese Bauten sehr gestärkt würde. Nichts würde so zur Erhaltung des deutschen Charakters dieser „freien Stadt" beitragen, als eine starke Vermehrung ihres Handels, die (bei richtiger planvoller Leitung) einen Zuzug deutscher Einwanderer zur Folge hätte, der den besten friedlichen Widerstand gegn die Polonisierung bedeuten würde. Daß Danzig vermöge seiner Lage sich nur durch osteuropäisches Hinterland zur Weltgröße entwickeln kann, liegt auf der Hand. Umso wichtiger ist es, daß das Danziger Gebiet eine möglichst dichte und qualitativ hochstehende deutsche Bevölkerung aufweise, die durch ihr bloßes Dasein schon einen bedeutenden Einfluß auf die Kultur des Hinterlandes ausüben wird.

Warum das Haus Hohenzollern fallen mußte

Berlin, 19. Sept. Eine Erklärung für den Untern, der über dem Schicksal des Hauses Hohenzollern gewaltet hat, haben die „Japan Times" entdeckt. Die „Ostasiatische Zeitschrift" (Verlag Walter de Grunter, Berlin) macht auf diese schon vor längerer Zeit von den „Japan Times" veröffentlichte Entdeckung, die an Originalität nichts zu wünschen übrig läßt, aufmerksam. Der Artikel erschien unter der Ueberschrift „Hohenzollern-Untergang als Folge des Besitzes eines japanischen Kunstschatzes, dem böse Mächte innewohnen". Es handelt sich um ein Porträt des Kaisers Saga, der nach der Angabe des Verfassers des erwähnten Artikels „vor einigen 1700 Jahren", in Wirklichkeit vor rund 1100 Jahren, nämlich von 810 bis 823 regierte, worüber japanische Journalisten ja eigentlich orientiert sein sollten. Das Porträt stammt von dem berühmten japanischen Maler Takamura Ono, der 300 Jahre später lebte. Das Porträt bildete ursprünglich einen der größten Schätze des buddhistischen Tempels auf dem Hiei-Berge bei Kyoto, von wo es in einer Zeit der Not verkauft wurde, um dann durch mehrere Hände zu gehen, bis es 1907 von einem japanischen Kunsthändler für 1800 Yen an Dr. Kummel, den Kurator der ehemals Königlichen Berliner Museen, verkauft wurde. In Deutschland — so versichert der Artikel — bewies das Werk aufs neue die verhängnisvollen dunklen Kräfte, die in ihm wohnten: das kaiserliche Haus, dem das Museum gehörte, schien den Göttern unwert, Eigentümer dieses kostbaren Schatzes zu sein und verlor seine Herrschaft. Jetzt gehört es der deutschen Republik, die nahe vor dem Bankerott steht. — Wenn der Artikel 1922 oder 1923 geschrieben wäre, so hätte man sich versucht fühlen können, seinem Autor hinsichtlich der Bemerkung über den Bankerott der deutschen Republik recht zu geben. Nun aber scheint es doch, als ob die „bösen Mächte" ohnmächtig geworden sind. Man muß in diesem Zusammenhang noch darauf aufmerksam machen, daß einige polnische und dänische Blätter („Kurzer Codzienny" und „Extrabladet") aus dieser relativ naiven Geschichte eine sehr zeitgemäße Angelegenheit gemacht haben, indem sie aus dem buddhistischen Tempel das kaiserliche Museum in Tokio machen und mit freundlicher Bestimmtheit andeuten, daß ein Mittelsmann der Berliner Museen das Werk 1915, also mitten im Kriege, aus dem Museum in Tokio gestohlen habe. Leider stehen dieser Behauptung die Tatsachen gegenüber, daß das Bild bereits 1909 und später mehrfach Gegenstand von Aufsätzen deutscher Kunstzeitschriften gewesen ist.

Praktische Mitarbeit oder nicht

Berlin, 17. Sept. Die Frage der Mitarbeit der Sozialdemokratie in der Regierung, welche durch die Erklärung Silverbergs und Leiparts erneut in den Vordergrund getreten sind, hat in Sachsen, wo die Parteiverhältnisse besonders scharf abgegrenzt sind, auch ein besonderes nachhaltiges Echo geweckt. Die Versuche, einen Bürgerblock zu bilden, hätten, so könnte man meinen, doch dazu führen sollen, daß sich die beiden sozialistischen Lager, die Altsozialisten und die Radikalsozialisten, einander wieder näherten. Ihre Stellungnahme zu der Unterhaltung Leiparts-Silverberas läßt aber doch die vorhandenen Gegensätze wieder scharf hervortreten. Das Blatt der Linkssozialisten, die „Leipziger Volkszeitung" meint, daß die Leitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, in deren Namen Leipart sicherlich gesprochen habe, vom Teufel geritten sei. Man scheine da oben wirklich jede Fühlung mit den Arbeitermassen verloren zu haben. Ganz anders denke das Organ der Altsozialisten, der Volksstaat, der die Ausführungen Leiparts anerkennt und meint, daß diesem ersten Schritt zur Arbeiterschaft, aus der Reserve wieder hervorzutreten, vermutlich bald weitere Schritte folgen würden. Der Weg der Sozialdemokraten sei der Weg der politischen Zusammenarbeit mit allen Kräften, die die Entwicklung wirklich gestalten, der Weg des vorteilhaften Ausgleichs, der Weg mühevoller aber fruchtbarer politischer Tagesarbeit. Was die Altsozialisten von den Radikalsozialisten unterscheidet, das sind bei dem heutigen Stande der politischen Parteiverhältnisse und wirtschaftspolitischen Erkenntnisse keine Nuancen mehr, sondern bereits ganz wesentliche Unterschiede. Die Altsozialisten erkennen mit ihrer Haltung an, daß sozialistische Politik etwas anderes ist als sozialistische Kulturbewegung, daß die Politik ein Eigengebiet ist, das vor allem die Anerkennung der tatsächlichen Verhältnisse und des nächsten Erreichbaren als Arbeitsgrundlage voraussetzt. Die Radikalsialisten hängen in ihrer Bewegung fest, die so lange unfruchtbar ist, als sie nicht die Stärke der Revolution besitzt. Dann aber steht sie vor dem Chaos, wird unglückliche Experimente machen und in ihren Leistungen selbst sehr bald ein Beispiel schneller Erstarrung darbieten.

Grabesfrieden in der italienischen Wirtschaft

Mussolinis „Gewerkschaften"

Organisationen, in denen auch Nichtmitglieder Beitrag zahlen müssen

Meran, im September 1926.

Vor ungefähr einer Woche hat Generaldirektor Dr. Silverberg auf der Dresdener Industriellentagung die Verständigung zwischen Unternehmertum und organisierter Arbeiterschaft proklamiert. Seine Rede hat in den Kreisen der Gewerkschaften ein freundliches Echo gefunden. Es zeigt sich also, daß die richtig verstandene Koalitionsfreiheit kein Hindernis des Wirtschaftsfriedens ist. — Mussolini freilich ist hier ganz anderer Ansicht; er löst das Problem auf seine Weise a la Doktor Eisenbart. Er hat die alten Gewerkschaften beseitigt und ersetzt sie jetzt durch eine Staatsorganisation.

Sein neues Gewerkschaftsgesetz will künstlich den Wirtschaftsfrieden erzwingen;

aber eine solche erzwungene und erkünstelte Verständigung kann nie denselben moralischen Wert haben wie der Ausgleich völlig freier Partner. Es ist ein Grabesfrieden, den Mussolini geschaffen hat. — Eine Textausgabe des Gewerkschaftsgesetzes ist bemerkenswerterweise in ganz Südtirol nicht zu beschaffen; selbst wenn man in faszistisch geleitete Buchhandlungen kommt, erhält man als Antwort nur ein mitleidiges Achselzucken. Die italienische Gesetzgebungsmaschine arbeitet so schnell, daß die juristischen Buchverleger nicht Schritt halten können. Immerhin berichten die faszistischen Blätter in viele Spalten langen Artikeln über den Inhalt des Gesetzes und die kürzlich ergangene Durchführungsverordnung. Sie behaupten, daß Italien hier wieder einmal die Lehrmeisterin der Nationen geworden sei; nun, ganz so schlimm ist es in Wirklichkeit nicht.

Bisher verstand man in Europa unter „Gewerkschaften" Arbeiterorganisationen.

Mussolini räumt mit diesem veralteten Brauch auf.

Für ihn sind alle staatlich anerkannten Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer Gewerkschaften. Er will damit andeuten, daß er den bisherigen Kampf zwischen Kapital und Arbeit als überwunden betrachtet. Entscheidend ist die Tatsache, daß für jede Kategorie von Unternehmern und Arbeitern nur eine Vereinigung anerkannt wird. Mitglied einer solchen Gewerkschaft kann jeder achtzehnjährige Italiener werden, der — und hier kommt der Pferdefuß zum Vorschein — in moralischer und politischer sowie in nationaler Hinsicht einen guten Ruf genießt. Kurzum, alle alten erfahrenen Gewerkschaftler sind, da sie diesen guten politischen Ruf kaum genießen dürften, von vornherein ausgeschlossen; hinein kommt nur, wer den Faszisten unverdächtig ist. Ganz reizend ist ferner die Bestimmung, daß die Mitgliedschaft in den Gewerkschaften freiwillig ist; niemand kann gezwungen werden, ihnen beizutreten.

Aber da die Nichtmitglieder die Vorteile der Gewerkschaften mitgenießen, müssen sie auch den vollen Mitgliedsbeitrag zahlen und sich den Beschlüssen der Gewerkschaften unterwerfen.

Sie haben aber in den Gewerkschaften natürlich nicht mitzureden. Daß Ausländer nur unter den größten Schwierigkeiten in die Gewerkschaften hineinkommen und nie ein Vorstandsamt bekleiden können, versteht sich im Italien Mussolinis von selbst. Der Jahresbeitrag darf einen Tagelohn nicht überschreiten. Daß es sich bei den Mussolini-Gewerkschaften um ein rein staatliches Institut handelt, beweist auch der Umstand, daß diese Beiträge vom Steueramt eingezogen werden, wofür der Staat sich zehn Prozent als Vergütung behält.

Die Gewerkschaften werden von einem Obmann bzw. Sekretär geleitet, dem ein von den Mitgliedern gewählter Vorstand zur Seite steht. Sie werden natürlich sämtlich auf ihre politische Zuverlässigkeit gründlich untersucht und ständig vom Präfekten und vom Ständemeister überwacht.

Es muß in Italien ein rechtes Vergnügen sein, Gewerkschaftsbeamter zu sein.

Der Aufbau der Gewerkschaftspyramide ist so gedacht, daß über den Lokalverbänden der Provinzialverband und über diesem der Reichsverband sich erhebt. Es gibt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer je einen Reichsverband der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, der See- und Lufttransportunternehmungen, der Landtransport- und Binnenschiffahrtsunternehmungen und der Banken. Auch die freien Berufe und Künstler haben einen Reichsverband. Die Reichsverbände werden wieder in einem Generalreichsverband der Arbeitgeber und einem der Arbeitnehmer zusammengefaßt. Der letztere wird von dem Abgeordneten Rossoni geleitet, dem Begründer der faszistischen Gewerkschaften, mit denen bekanntlich alle anderen Gewerkschaften der Welt nichts zu tun haben wollen.

Die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände bestimmter Wirtschaftskreise können durch Dekrete des Ständeministers zu Korporationen zusammengefaßt werden, die dann Organe der Staatsverwaltung sind. Sie sollen Streitfragen schlichten, die Arbeitsbedingungen regeln (kollektive Arbeitsverträge), für Stellenvermittlung sorgen usw. Der Präsident jeder Korporation wird vom Ständeminister ernannt. — Ist in den Korporationen über einen Streitfall keine Verständigung zu erzielen, so muß der Arbeitssenat angerufen werden, der die Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit schlichten soll. Er besteht aus drei Richtern und zwei Sachverständigen. Ihm bleibt die letzte Entscheidung vorbehalten; denn

die Waffe des Streiks und der Aussperrung hat der Duce unterschlagen.

Unternehmer, die ihre Arbeiter aussperren, werden mit einer Strafe bis zu 100 000 Lire belegt; streikende Arbeiter werden zu einer Buße bis zu 1000 Lire verdonnert, und ihre Führer erhalten ein bis zwei Jahre Gefängnis. Handelt es sich um Führer der Staatsangestellten oder um die Ausübung eines Drucks auf den Staat, so können die Strafen noch erhöht werden.

Im ganzen also hat Mussolini die Koalitionsfreiheit durch den Zwang ersetzt; aber so wenig man Kriege verbieten kann, so wenig kann man Arbeitskämpfe auf die Dauer untersagen. Die Vernunft gewerkschaftlich geschulter Arbeiter wird schon zur seltensten Anwendung der ultima ratio führen. Aber solche gewerkschaftlich geschulten Arbeiter gibt es ja in Italien nicht mehr; die freie Arbeiterbewegung ist tot. Das bedeutet zweifellos einen schweren sozialen und kulturellen Verlust für das Land.

Eine Bärenjagd in Holstein

Holstein, 17. Sept. Passiert da im schönsten Sonnenschein eines Augustsonntages ein Dampfer die breite und stattliche Wasserstraße des Nordostseekanals, Grüße empfangend von vielen frohgestimmten Ausflüglern und Grüße gebend. Die belebte Heiterkeit des Tages und der Freiheitsduft des Spätsommers drangen bis zu einem Transport exotischer Tiere, die man für Hagenbeck in Hamburg an Bord hatte. Schon hatte man die Rendsburger Straßendrehbrücke und gewaltige Kanalhochbrücke in Richtung Brunsbüttel hinter sich, als es einem Fant von Bären, dem man vielleicht etwas zu viel Freiheit gelassen hatte, gelang, an die Reeling des Schiffes zu eilen und, ehe die Besatzung sich versehen hatte, ins Wasser zu springen. Meister Petz konnte schwimmen, trotz seiner Jugend und ohne daß er an der Leine gewesen wäre. Er erreichte nach einer Weile die Uferböschung, erkletterte sie und trollte davon. Das war beim Dorfe Schülp, gegenüber der Kanallotsenstation Nübbel. Die Kunde von der Bärenflucht, von einem Augenzeugen überbracht, flog von Gehöft zu Gehöft. Die Nimrode des Dorfes eilten, mit Flinten bewaffnet, herbei, um sich den Hauptspaß und die Sensation jenes Augustsonntages 1926, eine Bärenjagd am Nordostseekanal, nicht entgehen zu lassen. Kühn nahm man die Fährte auf, und der braune Bursche wurde in einem Gebüsch entdeckt. Tote und Verwundete gab es bei dem Treffen nicht, geschossen wurde auch nicht. Denn der junge viertatzige Ausreißer schien inzwischen Angst vor seiner eigenen Courage bekommen zu haben. Er verhielt sich in ängstlicher Defensive, ließ sich eine Kette anlegen und ins Dorf bringen. Der Dampfer, von dem der Bär entsprungen, hatte mittlerweile nach der Lotsenstation die Flucht des Hagenbeck-Schützlings gesunkt. Ein kleiner Dampfer der Reichskanalverwaltung machte flott und stach gen Schülp in See, um Meister Petz abzuholen. Aber die Schülper Bauern wollten, so erzählt man sich am Nordostseekanal, Zeit und Mut und Aufwand nicht umsonst vertan haben, und sie erklärten in den Auslieferungsverhandlungen, den Bären nur gegen eine Vergütung von 200 Rentenmark herzugeben. Vorläufig ist der Bär auf einem Gehöft angekettet, und man weiß noch nicht, ob Hagenbeck eine seiner exotischen Völkertrupps mobil machen wird, um gegen die Schülper Bärenjäger zu Felde zu ziehen. Hoffentlich gelingt es, die Lösung auf diplomatischem Wege zu finden.

„Ein freundliches Prösterchen"

d'Annunzios Likörfabrik

Rom, 16. Sept. Der berühmte italienische Dichter und „Vetter des Königs", d'Annunzio, hat einen neuen Likör erfunden. Nachdem er sich auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten Lorbeeren erworben hat, unter anderem auch in der Politik, ergibt er sich mit zunehmendem Alter immer mehr lukullischen Genüssen. Die Mischung, die der erlauchte Poet zusammengemischt hat, fand das uneingeschränkte Lob des französischen Dichters Marcel Boulanger. Er ist zur Kostprobe dieser Produktion von d'Annunzio besonders eingeladen worden. Am Lago di Garda will nun der Dichterfürst eine Fabrik einrichten, die jedoch ganz in der Form gehalten sein soll, wie ehedem ein Kloster, in dem ja auch das Schönste und Beste an Getränken erfunden und dem Gast, der ungeladen oder geladen einkehrte, kredenzt wurde. gratulor d'Annunzio! — Möge der Schnabus Dir und dem Duce munden! Die Welt freut sich, wenn Ihr Euch von der Politik abkehrt und Euch dafür lukullischen Genüssen hingebt.

Handel

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 17. September. Auftrieb: 896 Pferde und 65 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es kosteten beste Arbeitspferde und Stuten 750—1000 Mark, zweite Arbeitspferde 500—750 ℳ, dritte Arbeitspferde 250—500 ℳ, zweijährige Pferde 300—500 Mark, einjährige Pferde 200—400 ℳ. Einzelne Pferde wurden über Notiz bezahlt. Es wurden 800 Besucherkarten ausgegeben. Der nächste Markt findet am 1. Oktober statt.

Berliner Börse.

Berlin, 17. September. Das Geschäft war heute im allgemeinen nicht besonders lebhaft, wegen der wesentlich verringerten Engagements der Spekulation, der Zurückhaltung des Privatpublikums und des bevorstehenden israelitischen Feiertags. Die Anfangskurse wiesen daher nur geringfügige Aenderungen auf. Im Verlaufe gewann aber die Haltung an Festigkeit. Die Umsätze beschränkten sich im wesentlichen auf einzelne Werte. Auf die günstigen Kohlenberichte hin zogen einzelne Kohlenwerte um 1—2 Prozent an. Hiervon ging eine Besserung der Gesamthaltung des Montanmarktes aus, zumal man mit Sicherheit auf das Zustandekommen des internationalen Eisenpaktes rechnet. Farbenindustrie nach vorübergehender leichter Abschwächung um 1½ Prozent gegenüber gestern gebessert, Anglo Conti um mehr als 2 Prozent höher. Rheinische Sprengstoff verloren dagegen mehr als 3 Prozent. Am Elektrizitätsaktienmarkte herrschte von vornherein eine feste Stimmung. Im Verlaufe konnten besonders A. E. G. und einige andere Hauptwerte Besserungen erzielen. Für Maschinenfabrikaktien zeigte sich nur vereinzelt Interesse. Orenstein u. Koppel um 1 Proz. höher. Von Textilwerten waren Schlesische Textil um ziemlich 1 Prozent gebessert. Schiffahrtsaktien setzten ungleichmäßig ein, bewiesen aber später feste Haltung. Hapag und Nordd. Lloyd um ¾ Prozent gebessert. Am Bankaktienmarkt entwickelte sich bei lebhaften Umsätzen eine kräftige Aufwärtsbewegung in Darmstädter und Nationalbank-Aktien auf die Zeitungsmeldung von dem nahe bevorstehenden Abschluß der 25 Millionen-Dollar-Anleihe der Hugo Stinnes-Gesellschaft. Kanadaaktien um 6 Proz. höher, weil an den Regierungswechsel in Kanada Hoffnungen bezüglich der Freigabe der beschlagnahmten Aktien geknüpft werden. Baltimore und Ohio wurden mit aufwärts gezogen. Deutsche Fonds unverändert. Wertbeständige Anleihen zum Teil etwas schwächer. Roggenpfandbriefe gut behauptet. Vorkriegshypothekenpfandbriefe größtenteils abgeschwächt. Für ausländische Renten bestand wieder gute Meinung, besonders für Rumänien. Geldmarkt unverändert flüssig. Die Steigerung der Kanada-Aktien belebte das Interesse für die für die Freigabeangelegenheit in Betracht kommenden Werte. Außer Kanada und Baltimore, die 5- bis 6proz. Steigerungen erfuhren, stiegen auch Schiffahrtsaktien und Orenstein u. Koppel wesentlich. Darmstädter und Nationalbank setzten ihre Aufwärtsbewegung fort. Die Börse schloß in sehr fester Haltung mit namhaft gebesserten Kursen.

Schlußkurse.

Phönix 119, Gelsenkirchen 164,75, Harpener 157,25, Rheinstahl 149,75, Deutsch-Lux 151,75, Bochumer 151,25, Rombacher 14, A. E. G. 159,37, Siemens u. Halske 198,50, Ges. f. Elektr. 173,37, Schuckert 136, Farbenindustrie 281,75, Hapag 160,12, Nordd. Lloyd 155,37, Hansa 188, Commerzbank 136,50, Darmstädter 220,87, Deutsche Bank 166, Discontobank 161,75, Dresdener 139, Deutsche Erdöl 141,75, Ostwerke 242,75 Schultheiß-Patzenhofer 271.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 17. September. Die festeren Meldungen von den Auslandsmärkten und das weiter fehlende Angebot andienungsfähiger Weizenqualitäten bewirkte im Weizenlieferungsgeschäft eine Befestigung um 1,50 ℳ für die vorderen Sichten. Für effektive Ware sind hauptsächlich geringwertige Qualitäten angeboten, die selbst zu gestrigen Preisen nur schwer abzusetzen sind. Die um 15 bis 20 Guldencents erhöhten überseeischen Forderungen blieben ohne Einfluß, da gegenüber der gestrigen Nachfrage reichliches zweithändiges Angebot zu unveränderten Preisen vorhanden war. Roggen ist in Kahnware zu gestrigen Preisen weiter reichlich angeboten, während das ebenfalls unveränderte, aber nur spärlich offerierte Wagonmaterial gern von den Mühlen erworben wird. Auch für den Export nach West- und Nordeuropa ist wieder einiges gehandelt worden. Die Roggenlieferungspreise stellten sich 0,50 bis 1 ℳ höher. Weizenmehl ist bei unveränderten Preisen im schwierigen Geschäft. Roggenmehl ist in den Forderungen ebenfalls unverändert, tendierte aber ruhig. Gerste und Hafer sind in feinen Qualitäten weiter begehrt und fest, die Mittelsorten vernachlässigt. Der Produktenmarkt bleibt morgen geschlossen.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

70. Fortsetzung.

Ein Irrtum war's seiner kindlichen Seele, den die Eitelkeit großgezogen hatte. Ach schon längst war der glänzende Schein zerronnen, der dem armen Sohn des Kalkulators das Leben der Ritterfamilie stark, edel, begehrenswert gezeigt hatte. Ein anderes Gefühl war an die Stelle getreten, ein reineres, eine zärtliche Freundschaft zu der einzigen, die in dem Kreise sich stark erhalten hatte, als die andern zerbrachen. Und jetzt löste auch sie sich von ihm. Er fühlte, daß es so war und immer mehr geschehen mußte. Er fühlte das in dieser Stunde ohne Schmerz als etwas Natürliches, was nicht anders kommen konnte. Und er fühlte, daß er selbst dadurch frei wurde von den Banden, welche ihn hier festhielten. Er erhob sein Haupt und sah über die Wälder hinüber in die Ferne. Er schalt sich, daß ihm dieser Verlust nicht mehr Schmerzen bereitete, und gleich darauf, daß er einen Verlust fühlte. War im Grunde seiner Seele doch ein stilles Begehren gewesen? Hatte er das schöne Mädchen für seine Zukunft zu erwerben gedacht? Hatte er davon geträumt, in der Familie, für die er jetzt arbeitete, heimisch zu werden für immer? Wenn er in einzelnen Stunden der Schwäche dies Gefühl gehabt hatte, jetzt verurteilte er es. Er war nicht immer gut gewesen, er hatte im stillen eigennützig auch an sich gedacht, wenn er Lenore sah. Das war unrecht gewesen, und ihm geschah sein Recht, daß er jetzt allein stand unter Fremden, in Verhältnissen, die ihn wund drückten, weil sie nicht klar waren, in einer Lage, aus der auch sein Entschluß ihn nicht lösen konnte, nicht jetzt, und schwerlich in der nächsten Zukunft.

Und doch fühlte er sich frei. „Ich werde meine Pflicht tun und nur für ihr Glück sorgen," sagte er laut. — Aber ihr Glück? Er dachte an Fink und an das Wesen des Freundes, das ihm selbst immer wieder imponierte und ihn so oft ärgerte. Würde er sie wieder lieben, und würde er sich fesseln lassen in diesen Verhältnissen? „Arme Lenore!" seufzte er.

So stand Anton, bis der helle Schein am Nordrand des Horizonts herüberzog auf Osten zu, und von dort ein fahles Grau am Himmel aufstieg, der schauerbringende Vorbote der Morgensonne. Da sah Anton noch einmal auf die Landschaft um sich herum, schon konnte er die Wachen der Landleute zählen, die zu zweien das Schloß umstanden; hier und da blinkte ein Sensenspieß in hellerem Licht. Anton beugte sich nieder und weckte den Mann, der neben der Blutlache des getöteten Kameraden eingeschlafen war, dann stieg er herunter in die Wachtstube, warf sich auf das Stroh, das ihm der Förster sorgsam auseinanderschüttelte, und schlief ein, gerade als die Lerche aus dem feuchten Boden aufflog, um durch ihren fröhlichen Ruf die Sonne herbeizuholen.

5.

Nach einer Stunde weckte der Förster den Schlafenden. Anton fuhr auf und sah verdutzt in die fremdartige Umgebung.

„Es ist fast eine Sünde, Sie zu stören," sagte der ehrliche Alte; „draußen ist alles ruhig, nur die Reiterei der Feinde ist auf dem Wege nach Rosmin abgezogen."

„Abgezogen?" rief Anton, „so sind wir frei."

„Bis auf das Fußvolk," sagte der Förster, „es kommen immer noch zwei auf einen von uns. Sie halten uns fest. — Und noch etwas habe ich zu sagen. In der Tonne ist kein Wasser mehr. Die Hälfte haben unsere Leute ausgetrunken, das übrige ist ins Feuer gegossen. Ich für meinen Teil mache mir nichts aus dem Getränk, aber das Schloß ist voll Menschen, ohne einen Trank werden sie schwerlich den Tag aushalten."

Anton sprang auf. „Das war ein schlechter Morgengruß, mein Alter."

„Der Brunnen ist kassiert," fuhr der Alte fort, „aber wenn wir jetzt eine von den Frauen an den Bach schickten? Die Wachen würden den Weibern nicht viel tun, vielleicht würden sie ihnen nicht wehren, einige Eimer Wasser zu holen."

„Einige Eimer," sagte Anton, „die werden uns wenig nützen."

„Es ist doch etwas fürs Herz," erwiderte der Alte, „man müßt' es einteilen. Wenn die Rebekka hier wäre, die schaffte uns Wasser. So müssen wirs mit einer andern wagen. Die Sakramenter dort sind nicht schlecht gegen die Frauenzimmer, wenn nämlich diese Dreistigkeit haben. Wenn es Ihnen recht ist, will ich's mit einem von unsern Bälgern versuchen."

Der Förster rief in die Küche hinunter: „Suska!" Das Polenkind sprang aus dem Kellerraum herauf.

„Höre, Suska," sagte der Förster bedächtig, wenn der Herr Baron aufwacht, wird er frisches Wasser verlangen; das Wasser im Schlosse ist zu Ende, zum Trinken haben wir Bier und Schnaps genug, aber welcher Christenmensch kann sich in Bier die Hände waschen? Nimm schnell die Eimer und hole uns Wasser, lauf hinunter zum Bach, du wirst schon mit den Nachbarn dort fertig werden. Schwatze aber nicht lange mit ihnen, sonst kriegen wir ein Donnerwetter vom Herrn — Und hör', frage die Nachbarn doch, wozu sie noch mit ihren Spießen dastehn, ihre Reiter sind ja schon abgeritten. Wir haben nichts dawider, wenn die dort unten sich auch fortmachen."

Willig ergriff das Mädchen die Wassereimer, der Förster öffnete die Hoftür und die Kleine trabte dem Wasser zu. Mit unruhiger Erwartung sah ihr Anton nach. Das Mädchen kam bis an den Bach, ungehindert und ohne sich um den Posten zu kümmern, der etwa zwanzig Schritt vor ihr stand und ihr neugierig zusah. Endlich ging einer der Sensenmänner auf sie zu, das Mädchen setzte den Eimer zu Boden, schlug die Arme übereinander, und beide fingen eine friedliche Unterhaltung an. Zuletzt ergriff der Sensenmann die Eimer, bückte sich selbst zum Wasser hinunter und reichte die gefüllten dem Mädchen. Langsam brachte die Kleine ihre vollen Eimer zurück, der Förster öffnete wieder das Tor und sagte schmunzelnd: „Brav, Susanne. Was hat denn die Wache mit dir gesprochen?"

„Dumme Dinge," erwiderte das Mädchen errötend, „er hat mir gesagt, ich soll ihm und seinen Kameraden das Tor aufmachen, wenn sie wieder an das Schloß kommen."

„Wenn's weiter nichts war," sagte der Förster schlau. „Also sie wollen wieder an das Schloß?"

„Freilich wollen sie," sagte die Kleine, „die Reiter sind gegen das Militär nach Rosmin gezogen; wenn sie zurückkehren, laufen sie alle zusammen gegen das Schloß, sagte der Mann."

„Wir werden sie schwerlich hereinlassen," erwiderte der Förster, „keiner soll zum Tor herein, als dein Schatz dort unten. Du hast's ihm doch versprochen, wenn er allein kommt und bei der Nacht."

„Nein," antwortete Susanne aufgebracht, „aber ich durfte doch nicht böse sein."

„Vielleicht können wir's zum zweitenmal probieren?" fragte der Förster auf Anton blickend.

„Ich zweifle," versetzte dieser; „dort reitet einer der Offiziere an den Posten heran; der arme Bursch wird für seinen Ritterdienst einen rauhen Morgengruß erhalten. Kommt her, wir teilen den kleinen Vorrat. Der erste Eimer zur Hälfte für die Herrschaft, zur Hälfte für uns Männer, der zweite zu einer Morgensuppe für die Frauen und Kinder." Er goß selbst das Wasser in die verschiedenen Gefäße und stellte den Schmied als Wächter dazu. Beim Eingießen sagte er zu dem Förster: „Das ist die schwerste Arbeit, die wir während der Belagerung gehabt haben. Noch weiß ich nicht, wie wir den Tag aushalten wollen."

„Es geht vieles," erwiderte tröstend der Förster. —

Ein heller Frühlingstag begann, wolkenlos stieg die Sonne hinter dem Wirtschaftshofe herauf, bald wärmte ihr milder Strahl die Luft, welche feucht um die Mauern des Schlosses lag. Die Leute suchten die sonnige Ecke des Hofes, in kleinen Gruppen saßen die Männer mit ihren Frauen und Kindern zusammen, alle zeigten gute Zuversicht. Anton trat unter sie: „Wir müssen uns gedulden bis Mittag, vielleicht bis Nachmittag, dann kommen unsere Soldaten."

„Wenn die drüben nicht mehr tun als jetzt, so können wir's ruhig ansehen," bemerkte der Schmied, „sie stehen so hölzern wie eingegrabene Zaunpfähle."

„Sie haben gestern ihre Courage verloren," sagte ein anderer verächtlich.

„Es war Strohfeuer, der Schmied hat ihnen die Bündel vom Wagen geworfen, sie haben nichts mehr zuzusetzen," rief ein Dritter.

Der Schmied schlug die Arme übereinander und lächelte stolz, und vergnügt sah seine Frau zu ihm auf.

Jetzt wurde es in dem obern Stock lebendig, der Freiherr klingelte und forderte Bericht. Anton eilte hinauf, ihm und den Damen zu erzählen, dann trat er in Finks Zimmer und weckte den Freund, der noch im festen Schlummer lag.

„Guten Morgen, Tony," grüßte Fink und dehnte sich behaglich; „ich komme im Augenblick herunter. Wenn du mir durch deine Verbindungen etwas Wasser verschaffen könntest, würde ich dir sehr dankbar sein."

„Ich will dir eine Flasche Wein aus dem Keller holen," erwiderte Anton; „du mußt dich heut mit Wein waschen."

„Hui!" rief Fink, „steht es so? Es ist doch wenigstens kein Rotwein?"

„Wir haben überhaupt nur wenige Flaschen," fuhr Anton fort.

„Du bist ein Unglücksrabe," sagte Fink, seine Stiefeln suchend, „um so mehr Bier wird in euern Kellern sein."

„Gerade so viel als zu einem Trunk für die Mannschaft reicht; ein Fäßchen Branntwein ist jetzt unser größter Schatz."

Fink pfiff die Melodie des Dessauers. „Siehst du wohl, mein Sohn, daß deine Zärtlichkeit für die Frauen und Kinder ein wenig sentimental war? Ich sehe dich im Geiste vor mir, wie du mit aufgestreiften Hemärmeln die magere Kuh schlachtest und mit deiner alten Gewissenhaftigkeit dem hungernden Volk bissenweis in den Mund steckst. Du in der Mitte, fünfzig aufgesperrte Mäuler um dich herum. Binde dir nur gleich ein Dutzend Birkenruten, in wenigen Stunden wird ein Geschrei hungernder Kinder zum Himmel aufsteigen, und du wirst genötigt sein, trotz deiner Menschenliebe, die ganze Bande auszuhauen. Uebrigens denke ich, wir haben uns gestern nicht schlecht gehalten, ich habe ausgeschlafen, und so mögen heut die Dinge gehen, wie sie können. Und jetzt laß uns nach dem Feinde sehen." Die Freunde stiegen auf den Turm, Anton berichtete, was er erfahren hatte, Fink untersuchte sorgfältig die Postenkette und sah mit dem Fernrohr die hellen Bänder der Feldwege entlang, bis dahin, wo der dunkle Wald sie verdeckte. „Unsere Lage ist zu friedlich, um trostreich zu sein," sagte er endlich, das Rohr zusammenschiebend.

„Sie wollen uns aushungern," versetzte Anton ernst.

„Ich traue ihnen diese Schlauheit zu, und sie rechnen nicht schlecht, denn im Vertrauen, ich habe starken Zweifel, ob wir auf Ersatz hoffen dürfen."

„Auf Karl können wir uns verlassen," begütigte Anton.

„Auf meinen Braunen auch," erwiderte Fink; „aber es ist wohl möglich, daß mein armer Blackfoot in diesem Augenblick bereits das Unglück hat, das Gefäß irgendeines Insurgenten zu tragen. Ob Junker Karl nicht einem der Hausschwärmen, in die Hände gefallen ist, ob er überhaupt die Regulären aufgefunden hat, ob diese ferner Lust haben, uns zu Hilfe zu marschieren, ob sie endlich den Witz haben, zu rechter Zeit anzukommen, und ob sie zu allerletzt stark genug sind, die Schar, welche ihnen den Weg zu uns verlegt, zu zerstreuen, das mein Junge, sind alles Fragen, welche wohl aufgeworfen werden dürfen, und ich will lieber alle Brombeeren der Welt auffessen, als eine fröhliche Antwort darauf geben."

„Wir könnten's mit einem Ausfall versuchen, freilich er würde blutig werden," rief Anton.

„Bah," sagte Fink. „Aber was schlimmer ist, er würde nichts nutzen. Einen Haufen werfen wir vielleicht, die nächste Stunde ist ein anderer Klemme helfen. Solange wir in diesen Mauern unser Hausrecht wahren, sind wir stark, auf freiem Feld mit Weibern und Kindern werden wir von einem Dutzend Reiter überrannt."

„Warten wir's also ab," schloß Anton finster.

„Weise gesprochen, der ganze Witz des Lebens ist zuletzt der, daß man sich und andern keine Fragen vorlegt, die nicht zu beantworten sind. Die Sache droht langweilig zu werden."

So stiegen die Freunde wieder herab und so verstrich Stunde auf Stunde, langsame Stunden bleierner Untätigkeit. Bald sah Anton, bald Fink mit dem Fernrohr nach den Oeffnungen des Waldes, es war wenig auffallendes zu sehen. Patrouillen der Feinde kamen und gingen, bewaffnete Haufen von Landleuten zogen dem Dorfe zu und wurden nach verschiedenen Richtungen wieder abgesandt, die Postenkette wurde regelmäßig besichtigt und alle zwei Stunden abgelöst. Die Belagerer waren beschäftigt, die Dörfer der Umgegend zu durchsuchen und zu entwaffnen, um die im Schloß zuletzt mit vereinter Kraft anzugreifen. Die Deutschen waren in ihrem Steinhau umstellt wie ein wildes Tier in seinem Lager, und die Jäger warteten mit ruhiger Sicherheit die Stunde ab, wo der Hunger oder Feuer und Waffen die Bezwungenen heraustreiben mußten.

Unterdes versuchte Fink, die Leute zu beschäftigen, die Männer mußten Waffen und Armatur reinigen und putzen, sie mußten antreten und Fink untersuchte selbst die einzelnen Gewehre; darauf wurde Pulver und Blei verteilt, Kugeln gegossen und Patronen gemacht. Die Frauen wies Anton an, Haus und Hof zu reinigen, soweit dies ohne Wasser möglich war. Das hatte die gute Wirkung, die Eingeschlossenen durch einige Stunden in Tätigkeit zu erhalten.

Die Sonne stieg höher und die Luft trug von dem nächsten Dorf das leise Bimmeln der Glocke herüber. „Die erste Mahlzeit ist spärlich genug ausgefallen," sagte Anton zu seinem Kameraden. „die Kartoffeln sind in der Asche gebraten, auch Fleisch und Speck sind zu Ende, die Köchin kann das Mehl nicht mehr verbacken, es fehlt wieder an Wasser."

„Solange wir die Milchkuh im Stall haben," erwiderte Fink, „besitzen wir immer noch einen Schatz, den wir dem hungrigen Volk vorzeigen können. Dann bleiben noch die Mäuse des Schlosses und zuletzt unsere Stiefeln. Wer in diesem Lande verurteilt war, bisweilen Beefsteak zu essen, der kann Stiefelleder für kein zähes Gericht halten."

Der Förster unterbrach das Gespräch mit der Meldung:

„Ein einzelner Reiter kommt vom Wirtschaftshof auf das Schloß zu, hinter ihm geht ein Frauenzimmer; ich wette, es ist die Rebekka."

Der Reiter näherte sich, ein weißes Taschentuch schwenkend, der Tür der Vorhalle, er hielt neben den verkohlten Trümmern des Erntewagens und sah nach den Fenstern des Oberstocks. Es war der Parlamentär vom Tage zuvor.

„Wir wollen nicht so unhöflich sein, den Herrn warten zu lassen," sagte Fink, schob den Riegel zurück und trat unbewaffnet auf die Schwelle. Der Pole grüßte schweigend, Fink lüftete seine Mütze.

„Ich habe Ihnen gestern abend gesagt," begann der Reiter, „daß ich heut das Vergnügen haben würde, Sie wieder zu sehen."

„Ei," antwortete Fink, „Sie selbst waren der Herr, der uns Rauch verursachte. Es war schade um den Erntewagen."

„Sie haben gestern ihre Leute verhindert, auf mich zu feuern," fuhr der Pole in deutscher Sprache mit hartem Akzent fort, „ich bin Ihnen dankbar dafür und möchte Ihnen meine Erkenntlichkeit beweisen. Wie ich höre, sind Damen in diesem Hause, das Mädchen bringt ihnen Milch. Wir wissen, daß man hier im Schloß kein Wasser hat, und ich wünsche nicht, daß die Damen durch unsern Streit zu Entbehrungen genötigt werden."

„Du Racker," murmelte der Förster.

„Wenn Sie mir erlauben, Ihnen für die Milch einige Flaschen Wein aus unserm Keller zurückzugeben, so nehme ich Ihr Geschenk mit Dank an," erwiderte Fink. „Ich setze voraus, daß Ihnen in der Schenke diese Flüssigkeit ebenfalls nicht im Ueberfluß zu Gebote stehen wird."

„Es ist gut," sagte der Pole lächelnd. Rebekka eilte mit ihrem Krug nach der Pforte des Hofraumes, gab die Milch ab und empfing durch den brummenden Förster die Flaschen mit Wein. Der Pole aber fuhr fort: „Wenn Sie auch mit Wein versehen sind, so kann dieser doch nicht das Wasser ersetzen, Ihre Garnison ist zahlreich, und wir hören, daß Sie viele Frauen und Kinder im Hause haben."

„Ich werde es für kein Unglück halten," erwiderte Fink, „wenn die Frauen und Kinder einige Tage mit uns Männern Wein trinken, bis Sie uns den Gefallen erweisen, um den ich Sie schon gestern ersuchte, dies Gut und den Brunnen drüben zu verlassen."

„Hoffen Sie nicht darauf, mein Herr," sagte der Pole ernst, „wir werden jede Gewalt anwenden, Sie zu entwaffnen; wir wissen jetzt, daß Sie keine Artillerie haben, und es ist uns jede Stunde möglich, den Eingang in dies Haus zu erzwingen. Sie haben sich aber als tapfere Männer gehalten, und wir wünschen nicht weiter zu gehen, als wir müssen."

„Vorsichtig und verständig," versetzte Fink beistimmend.

„Deshalb mache ich Ihnen einen Vorschlag, der Ihr Ehrgefühl nicht verletzen wird. Sie haben auf keinen Entsatz zu hoffen. Zwischen Ihrem Militär und diesem Dorf steht ein starkes Korps unserer Truppen, ein Zusammenstoß beider Armeen ist in den nächsten Tagen einige Meilen von hier zu erwarten, und Ihre Kommandeurs sind deshalb außerstande, einzelne Korps zu detachieren. Ich sage Ihnen keine Neuigkeit, denn Sie wissen das so gut als wir selbst. Und so verbürge ich Ihnen und allen, welche in diesem Hause sind, bei meinem Ehrenwort freien Abzug, wenn Sie Ihre Waffen und das Schloß übergeben. Wir sind bereit, Sie und die Damen durch eine Eskorte in jeder Richtung, welche Sie wünschen, so weit zu geleiten, als wir das Terrain behaupten."

Fink versetzte ernsthafter, als er bis dahin gewesen: „Darf ich fragen, aus wessen Munde das Ehrenwort kommt, das mir soeben gegeben wurde?"

„Oberst Klotowsky," erklärte der Reiter sich leicht verneigend.

„Ihr Vorschlag, mein Herr," entgegnete Fink, „verpflichtet uns zu Dank. Ich setze keinen Zweifel an die Aufrichtigkeit Ihres Anerbietens und will auch annehmen, daß Ihr Einfluß auf die Männer, welche Sie begleiten, groß genug ist, um diese Bedingungen aufrecht zu erhalten. Da ich aber nicht selbst dieses Hauses Herr bin, so muß ich diesem ihre Vorschläge mitteilen."

„Ich warte," sagte der Pole, ritt auf eine Entfernung von dreißig Schritt zurück und hielt der Tür gegenüber still.

Fink schloß die Tür und sagte zu Anton: „Schnell zum Freiherrn! Was ist deine Meinung?"

„Aushalten," versetzte Anton.

Sie trafen den Freiherrn in seinem Zimmer, den Kopf in seine Hände gestützt, mit verstörtem Gesicht, ein Bild des Leidens und nervöser Unruhe. Fink trug ihm das Anerbieten des Polen vor und bat um seine Entscheidung.

Der Freiherr erwiderte: „Ich habe bis jetzt vielleicht mehr gelitten, als irgendeiner der Braven, welche in diesem Hause ihr Leben gewagt haben. Es ist ein furchtbares Gefühl, hilflos dazusitzen, wo die Ehre gebietet, in der vordersten Reihe zu stehen. Aber eben deshalb habe ich kein Recht, Ihnen Vorschriften zu machen. Wer außerstande ist, zu kämpfen, hat auch kein Recht, zu bestimmen, wann der Kampf aufhören soll. Ich habe ja kaum das Recht, Ihnen meine Ansicht zu sagen, weil ich fürchte, daß sie für Ihren hochherzigen Sinn bestimmend sein würde. Außerdem kenne ich Unglücklicher nicht die Leute, welche mich verteidigen, ich habe kein Urteil über ihre Stimmung und über ihre Kraft. Ich überlasse Ihnen alles und lege das Schicksal der Meinen vertrauend in Ihre Hand. Der Himmel möge Ihnen vergelten, was Sie für mich tun. Nicht für mich, um Gottes willen nicht für mich, das Opfer wäre zu groß," rief der erregte Mann, erhob seine gefalteten Hände und starrte mit glanzlosen Augen in die Höhe; „denken Sie an nichts als an die Sache, welche wir verteidigen."

„Wenn Sie uns ein so hohes Vertrauen schenken," sagte Fink mit ritterlicher Haltung, „so sind wir entschlossen, Ihr Schloß zu halten, solange wir noch eine schwache Hoffnung auf Entsatz haben. Unterdes sind ernste Zufälle möglich, die Weigerung unserer Leute, sich ferner zu schlagen, oder das gewaltsame Eindringen der Feinde."

„Meine Frau und Tochter bitten wie ich, daß Sie in dieser Stunde auf ihr Wohl keine Rücksicht nehmen. Gehen Sie, meine Herren," rief der Freiherr, seine Arme ausstreckend, „die Ehre eines alten Soldaten liegt in Ihrer Hand."

Beide Männer verneigten sich tief vor dem Blinden und verließen das Zimmer. „Es ist doch Ehre in den Leuten," sagte Fink auf dem Wege, mit dem Kopfe nickend. Er öffnete die Tür, der Offizier ritt heran.

„Der Freiherr von Rothsattel dankt Ihnen für Ihr Anerbieten, er ist entschlossen, sein Haus und das Eigentum derer, welche sich ihm anvertraut haben, gegen Ihre Angriffe zu verteidigen bis zum äußersten. Wir nehmen Ihren Vorschlag nicht an."

„So tragen Sie die Folgen," rief der Reiter zurück, „und die Verantwortung für alles, was jetzt geschehen muß."

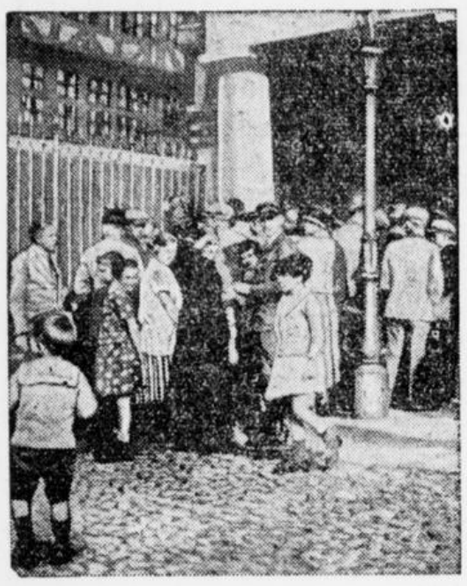
„Ich übernehme die Verantwortung," sagte Fink. „An Sie aber noch eine Bitte. Es sind außer den Frauen und Kindern der Landleute zwei Damen in diesem Schloß, die Gemahlin und Tochter des Freiherrn von Rothsattel; wenn ein Zufall Ihnen doch Gelegenheit geben sollte, die Räume dieses Hauses zu betreten, so empfehle ich die Wehrlosen Ihrem ritterlichen Schutz."

„Ich bin ein Pole!" versetzte der Reiter stolz, sich auf seinem Pferde erhebend. Er nahm den Hut ab und ritt in kurzem Galopp nach dem Wirtschaftshofe zurück.

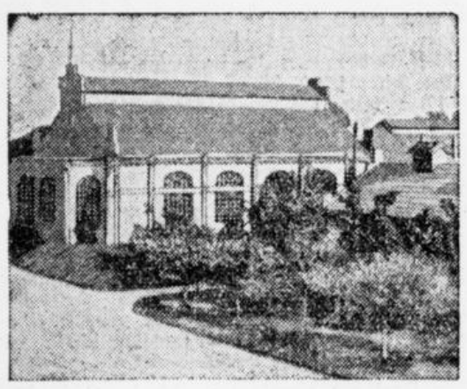
(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Weiteres Ansteigen der Typhusepidemie in Hannover



Der Andrang zu den Impfstellen



Das Recklinger Wasserwerk, durch dessen Verunreinigung Typhuskeime in die Leitungen gelangt sind. Fast alle Erkrankungen stammen aus Stadtteilen, die von diesem Werk mit Trinkwasser versorgt werden.

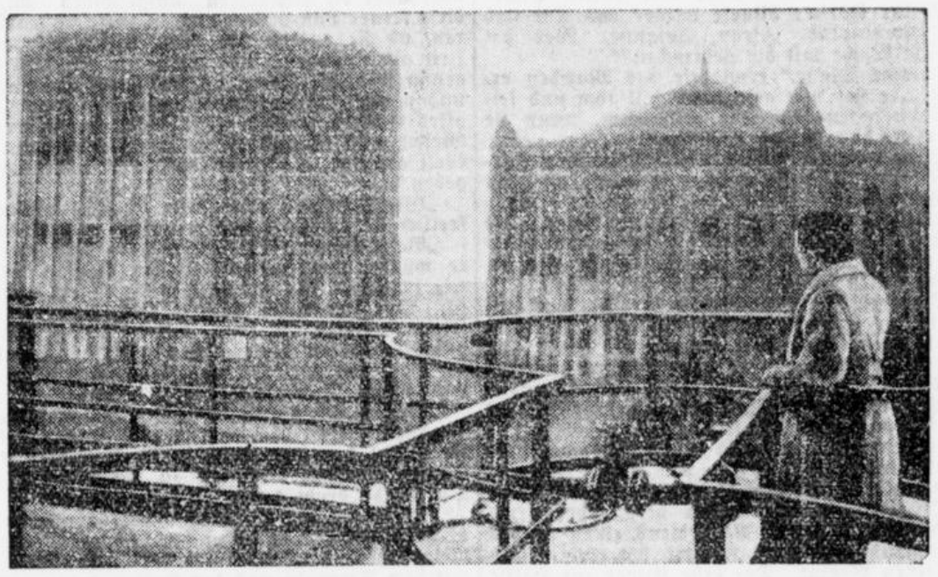
Rückkehr zum Parlamentarismus in Griechenland



General Kondylis während seiner Rede

Der neue griechische Diktator, General Kondylis, erklärte in seiner jüngsten, in Griechenland viel besprochenen Rede, daß er im Falle eines gegen ihn gerichteten Plebiszits bereit sei, seine Rolle als Diktator an einen stabileren Ministerpräsidenten abzutreten. Der nachgiebige Ton, den General Kondylis in seiner Rede angeschlagen hat, wird in Griechenland als ein Zeichen für die allmähliche Rückkehr zu dem parlamentarischen System gewertet.

Gasanstalt Tegel vollendet
Europas größte und modernste Gasanstalt bei Berlin



Blick auf die beiden Gasometer der Gasanstalt Tegel bei Berlin

Nachdem die Neu- und Umbauten der städtischen Gasanstalt Tegel beendet worden sind, stellt das Tegeler Werk das größte und modernste derartige Werk auf dem Kontinent dar. Die Tegeler Gasanstalt liefert die Hälfte des Berliner Bedarfes, der etwa 2 Millionen Kubikmeter beträgt. Sie besitzt zwei Gasbehälter, der eine hat eine Höhe von 72 Meter und faßt 140 000 Kubikmeter Nutzinhalt, der zweite ist 91 Meter hoch und hat 225 000 Kubikmeter Nutzinhalt. Auf dem Werk sind gegenwärtig nicht ganz 100 Arbeiter beschäftigt. Diese verhältnismäßig geringe Zahl erklärt sich aus der modernen Einrichtung der Gasanstalt.

Heinz Tietjen Generalintendant der Berliner Staatsopern



Heinz Tietjen

der Intendant des Städtischen Opernhauses in Charlottenburg, ist soeben zum Generalintendanten der Staatlichen Opernhäuser in Berlin ernannt worden. Generalintendant Tietjen wird seinen neuen Posten voraussichtlich am 1. Juli 1927 übernehmen, bis dahin bindet ihn sein Vertrag an das Städtische Opernhaus.

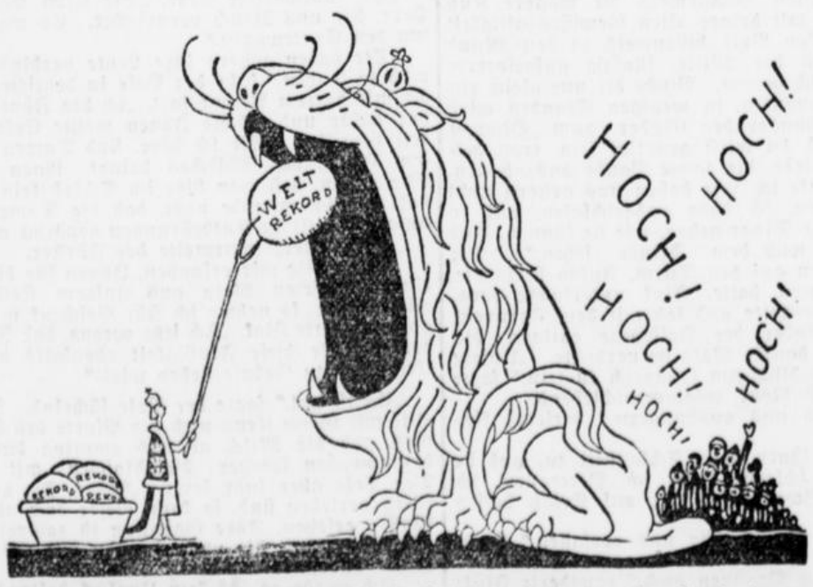
Das Problem der Farbenkinematographie gelöst



Emil Wolff-Heide

Dem Berliner Photochemiker Emil Wolff-Heide ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen, das Problem der Farben-Kinematographie auf einfache und praktische Weise zu lösen. Seine Erfindung bedingt weder bei dem Aufnahmeverfahren noch bei dem Wiedergabeverfahren eine Abänderung der bisherigen Apparatur. Die Herstellung eines Naturfarben-Films nach dem System Wolff-Heide stellt sich nicht wesentlich teurer und auch technisch nicht schwieriger als die Herstellung eines schwarz-weißen Films.

Humor des Auslandes
Täglich ein neuer Weltrekord!



Rekorde haben heutzutage kurzes Leben, Moloch „Zeit" verschlingt unbarmherzig immer neue Opfer.

Zum 40. Geburtstag der früheren Kronprinzessin



Exkronprinzessin Cäcilie mit ihrem Gemahl im Park von Oels

Am 20. September begeht die frühere Kronprinzessin von Deutschland, Cäcilie, ihren 40. Geburtstag.

Zum Beginn des Magdeburger Mordprozesses



Schröder

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Magdeburg wurde Schröder, der angeklagt ist, den Kaufmann Helling vorsätzlich ermordet und beraubt zu haben, zum Tode verurteilt.

Rabindranath Tagore bei dem Reichspräsidenten



Der indische Philosoph beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais

Rabindranath Tagore, der zurzeit in Berlin weilende berühmte indische Dichter und Philosoph, ist vom Reichspräsidenten Hindenburg empfangen worden

Turnen, Spiel und Sport

Fußball

Die Meisterschaftsspiele nehmen am morgigen Sonntag im Kreis Hellweg-Mark ihren Fortgang. In der Gruppe I spielen:

Phönix Bochum — Westfalia Bochum.

In dem Lokaltreffen werden die Westfalen die Oberhand behalten.

Hattingen — Dortmund 08

Die Platzbesitzer haben mehr Aussicht auf Erfolg, zumal 08 am letzten Sonntag ein nicht allzu gutes Spiel zeigte.

S. C. Hörde — Witten 92.

Die Hörder scheinen nicht mehr die Alten zu sein und werden sich auch wohl den Wittenern beugen müssen.

Eickel — Hombruch 09.

Die Hombrucher überraschten am letzten Sonntag durch einen schönen Sieg und werden morgen beweisen müssen, ob es nicht Zufall war.

Viktoria Dortmund — Werne.

Der Ausgang ist durchaus offen.

In der Gruppe II spielen:

Langendreer 07 — Preußen Wanne.

Wir erwarten die Preußen als Sieger.

Merklinde — V. f. L. Hörde.

Die Hörder werden sich zwei weitere Punkte erkämpfen.

Baak — Laer.

Der Ausgang dieses Kampfes ist völlig ungewiß.

Harpen — Marten.

Ein Unentschieden wird wahrscheinlich der Ausgang dieses Kampfes sein.

In der Gruppe III spielen:

Konkordia — Witten 07.

Die Wittener werden einen weiteren Sieg landen.

Wanne 11-16 — Westfalia Herne

Auf eigenem Platz halten wir die Wanner für stärker.

Dahlhausen — Sportfreunde Dortmund.

Die Gegner sind gleichwertig und werden sich wohl die Punkte teilen.

Germania Herne — V. V. 11 Castrop.

Die Castroper haben zu zeigen, daß sie zu kämpfen verstehen.

Ehrenfeld — Henrichshütte.

Die Leute aus Henrichshütte werden sich zwei weitere Punkte in Ehrenfeld holen.

S. V. Castrop-Rauxel 02 — S. u. S. Lütgendortmund

Das zweite Meisterschaftsspiel sieht den SV. Castrop-Rauxel im Kampf mit dem S. u. S. Lütgendortmund. Nicht Unbekannte sind es, die sich die Punkte streitig machen wollen. Schon in früheren Jahren gab es harte Kämpfe zwischen diesen Vereinen. Bekanntlich waren obige Vereine auch im letzten Pokalspiel in Merklinde Gegner des Endkampfes. Nachdem 2 Stunden lang ohne Entscheidung gespielt wurde, wird morgen wohl ein Sieger ermittelt werden, und es wird sich zeigen, wer der Bessere ist. Lütgendortmund, bekannt durch hartes und wüstes Draufgängertum, wird alle Hebel in Bewegung setzen, um dem SV. die Punkte zu entreißen, zumal sie im letzten Meisterschaftsspiel hoch unterlagen. Ob morgen ein solches Resultat herauskommt, ist fraglich, zumal Lütgendortmund bedeutend an Spielstärke zugenommen hat. Der SV. Castrop-Rauxel überraschte am letzten Sonntag sehr nach der unangenehmen Seite. Man vermißte das eifrige Spiel der letzten Sonntage. Morgen erwarten wir, daß die Mannschaft mit doppeltem Eifer in den Kampf geht, und durch schönes Spiel die Niederlage vom letzten Sonntag vergessen läßt. Jedenfalls ist ein harter Kampf zu erwarten, dessen Ausgang völlig ungewiß ist. Der Anstoß ist auf 4 Uhr festgesetzt.

Vorher treffen sich ebenfalls im Meisterschaftsspiel die Liga-Reserve-Mannschaft des SV. Castrop-Rauxel und vom S. V. Wanne 11-1916. Anstoß 2 Uhr.

Die 3. Mannschaft des S. V. 02 Castrop-Rauxel spielt im Freundschaftsspiel gegen „Union" Merklinde in Merklinde. Anstoß 1.30 Uhr. Abfahrtzeit 12.30 Uhr.

Germania Herne — V. V. 1911

Der zweite Gegner gegen die V. V.-Mannschaft ist der S. V. Germania, Herne. Das Spiel findet auf dem Germania-Sportplatz in Herne statt. Die Herner Mannschaft ist den Castrop-Rauxelern nicht unbekannt. Schwere Kämpfe fanden zwischen dem Castroper und dem Herner Verein statt. Jedesmal muß man den Verlauf des Spieles offen lassen. Germania stellt eine schwere Mannschaft, die mit großer Energie und Wucht stets einen sehr hartnäckigen Gegner stellen. Es bedarf bei dem V. V. des größten Willens zum Siege. Spielen sie mit dem gleichen Eifer und ohne Pech, ist ein evtl. Sieg nicht ausgeschlossen. Anstoß 4 Uhr.

Merklinde 04 Ligaref. — V. V. 11 Ligareserve.

Auf dem Sportplatz des V. V. 11 an der Wilhelmstraße spielen im 1. Meisterschaftskampf Merklinde 04 Ligareserve gegen V. V. 1911 Ligareserve. Anstoß 2 Uhr.

Union Merklinde 1. Jgd. — V. V. 11 1. Jgd.

Treffpunkt 9 Uhr im Vereinslokal Bresser. 9.30 Uhr Abmarsch. Anstoß 11 Uhr.

V. V. 11 2. Jgd. — Alemannia Jugend

Anstoß 11 Uhr auf dem V. V.-Platz.

Sportfreunde Schwerin — Röhlinghausen.

Im Meisterschaftsspiel muß Sportfreunde Schwerin am Sonntag nach Röhlinghausen. Hier trifft Schwerin auf einen der gefürchtetsten Gegner der A-Klasse. Noch vor kurzem stellten die Röhlinghauser ihr spielerisches Können unter Beweis, indem sie gegen V. V. 11 Castrop im Aufstiegspiel nur knapp mit 1:0 unterlagen. Am vergangenen Sonntag zeigte sich Schwerin ersatzgeschwächt nicht von der besten Seite; wir wollen diesmal den Schwerinern mehr zumuten, vorausgesetzt, daß alles zur Stelle ist. Mit kompletter Mannschaft dürfte ein annehmbares Resultat herausgeholt werden können.

Anstoß der 2. Mannschaft 2,30 Uhr. Abfahrt von Castrop 12,28 Uhr. Zusammenkunft bei der Wirtschaft Ratte 11,30 Uhr. Die 1. Mannschaft stößt um 4 Uhr an und fährt ab 1,51 Uhr von Castrop. Treffpunkt bei Ratte 1 Uhr. Die Jungmannschaften sind spielfrei.

Alemannia — Viktoria Eickel

Zum 1. Meisterschaftsspiel in der A-Klasse kommt Viktoria Eickel nach hier. Viktoria stellt eine körperlich starke und technisch gut geschulte Mannschaft. Es bleibt abzuwarten, ob sich die kleinen Alemannen in der A-Klasse bewähren. Anstoß 1. Mannschaft 4 Uhr, 2. Mannschaft 2 Uhr.

Sonntag vormittag 10 Uhr Zusammenkunft der Spieler im Vereinslokal.

Deutsche Turnerschaft

Fußball.

Am Sonntag, den 19. Sept., fährt die 1. u. 2. Mannschaft des Castroper Turnvereins 1874 nach Dortmund, um gegen Westfalia Dortmund die fälligen Freundschaftsrückspiele zu liefern.

Wenn Westfalia auch keine der stärksten Mannschaften ist, so muß der CTV. 1874 doch alles hergeben, um gut abzuschneiden. Abfahrt der Mannschaften um 1 Uhr ab Cafe Nattmann.

Leichtathletik

Der CSV. nahm am letzten Sonntag zum ersten Male an den Westdeutschen Vereinsmeisterschaften teil und konnte trotz sehr starker Konkurrenz den ersten Platz in der Anfängerklasse belegen. In der Gesamtwertung stand er an vierter Stelle vor Schwarz-Weiß Essen, Dortmund 95 und Rellinghausen.

Oberbossel lief die 800 Meter in der vorzüglichen Zeit von 2,08 Min. mit 30 Meter Vorsprung. Auch Middelhaufe konnte den ersten Sieg für den CSV. erkämpfen in der Zeit von 9 Min 35 Sek.

Rottmann sprang, weil sein Fuß noch nicht ganz hergestellt war, nur 6,08 Meter, und belegte den 2. Platz.

Auch in der Schweden-Staffel sah man den CSV. bis 100 Meter vor dem Ziel verbittert um den Sieg kämpfen, doch mußte sich der Schlußmann Schmidt, der wenig in Training steht, mit dem 3. Platz begnügen.

Wie wir hören, ist der CSV. zu den Wettkämpfen nach Wanne eingeladen. Dort wird eine gute Klasse an den Start gehen, und wir wünschen auch dort dem CSV. den besten Erfolg.

Sonntag vormittag 10 Uhr wollen sämtliche Leichtathleten zum Training erscheinen.

Pferdesport

Dortmunder Rennen

Die Voraussetzungen für ein gutes Gelingen des Dortmunder Herbst-Meetings am 19. und 22. September sind gegeben, denn von den 521 zuerst abgegebenen Nennungen sind bei der zweiten Einsatzzahlung 230 stehen geblieben. Die täglichen Niederschläge haben das Geläuf elastisch und einwandfrei gemacht, so daß mancher Starter mehr angelockt wird. Die Hitze der letzten Wochen hatte die Rennbahn hart werden lassen, aus diesem Grunde waren die Rennen mitunter spärlich besetzt. Das wird in Dortmund nicht zu befürchten sein. Das Verlosungs-Rennen weist noch 26 Nennungen auf, darunter befinden sich zum Teil recht gute Pferde, so daß der glückliche Besitzer des Gewinnloses einen guten Fang machen kann. Der Preis des Loses beträgt 50 Pfg. Das Mandarin-Jagdrennen mit einem Preise von 5000 Mark führt bei 3800 m über die schwere Bahn mit den klobigen Sprüngen. Was an Steeplern von Klasse hier im Westen vorhanden ist, wird in diesem Rennen am Ablauf erscheinen und einen interessanten Verlauf verbürgen. — Die Rennen beginnen Punkt 2,30 Uhr. Der Preis einer Tribünenkarte beträgt 3 Mark, der des Stehplatzes 1 Mark.

Die Kanaldurchquerungsepidemie und ihre Ursachen

Als die amerikanische Kanalschwimmerin Frau Carlson von dem neuen Rekord Michels hörte, äußerte sie: „Wenn Miß Ederle, Vierkötter, Michel und ich zur gleichen Zeit gestartet wären, würden wir alle zusammen ungefähr gleichen Erfolg gehabt haben oder hätten alle aufgeben müssen, wenn die Gezeiten ungünstig gewesen wären. Die Gezeiten sind der ausschlaggebende Faktor." Tatsächlich äußern sich Gezeiten, Ebbe und Flut im Kanal nicht durch gleichmäßiges An- und Abschwellen, sondern rufen gerade im Kanal ganz bestimmte Strömungen hervor, die teilweise von solcher Stärke sind, daß kein Schwimmer sie überwinden kann, daß andererseits die Schwimmer früher vielfach große Strecken sich von solchen Strömungen tragen ließen. Wenn nun auch der neue Schwimmstil des Crawl unzweifelhaft viel dazu beigetragen hat, die Schwimmzeiten so erstaunlich herabzudrücken, so hat den Hauptanteil an den diesjährigen Erfolgen doch die Strömungsforschung, die den Geheimnissen der Kanalverhältnisse auf die Spur gekommen ist. Der französische Champion Michel hat auf Grund seiner Erfahrungen die richtige Linie genau festgestellt und selbst die Vermutung ausgesprochen, daß auf ihr sich noch erheblich bessere Zeiten werden erzielen lassen.

Kleinigkeiten

Schuhmacher-Genies.

Das Schuhmacher-Handwerk kann allerlei berühmte Personen aufweisen. Zwei Schuhmacher, Crispinus und Crispianus, glänzen unter der Zahl der Heiligen. Die Päpste Urban IV. und Johann XXII. waren Schuhmachersöhne. Der griechische Feldherr Iphykrates, der dem großen Epaminondas allezeit den Sieg streitig machte, war der Sohn eines Schuhflickers, und Jakob Attendulo, genannt Sforza, war der Stammherr der berühmten Familie Sforza, welche im 15. und 16. Jahrhundert in Italien eine so bedeutende Rolle spielte, und hatte einen Schuster zum Vater. Alphenus Varus, ein Schuster von Cremona, wurde Konsul zu Rom, und eine Menge ausgezeichneter Prälaten und anderer hoher Personen, berühmte Gelehrte und Künstler wurden zwar beim Leisten erzogen, blieben aber nicht bei demselben, den ehrlichen Hans Sachs ausgenommen, der, zugleich Meistersänger und arbeitsamer Handwerksmann, stets eine freundliche Erinnerung unter seinen deutschen Landsleuten verdienen wird. Auch ist hier schließlich noch ein Pariser Schuhmacher zu erwähnen, welcher zur Zeit der französischen Revolution ein Trauerspiel verfaßte, das bei der Aufführung mit Beifall aufgenommen wurde.

Ungeheuerliche Einkommen.

Eine amerikanische Zeitschrift, die „Motion picture classic" befaßt sich in einem Artikel mit dem Einkommen der amerikanischen Filmstars. Die Einkünfte sind geradezu schwindelerregend. Man urteile nur: Harold Lloyd 2 000 000 Dollars; Charlie Chaplin 1 500 000 Dollars; Douglas Fairbanks 1 200 000; Mary Pickford 1 000 000; Gloria Swanson 1 000 000; Norma Talmadge 1 000 000; Tom Mix 780 000; Thomas Meighan 500 000; Lilian Gish 500 000; John Barrymore 400 000 Dollars. Die höchsten Wochenbeträge wurden bezahlt an: Collen Moore 8000 Dollars; Buster Ceaton 4000; Pola Negri 4000; Buck Jones 4000; Pauline Frederiks 3500; Raymond Griffith 3000; Wallace Beery 3000; Lou Chaney 3000; Milton Sils 2500; Adolphe Menjau 2500; Ramon Novarre 2000; Charlie Ray 1500; Norma Shearer 1500; Irene Rich 1350; Betty Bronsen 500, Sally O'Neil 300 Dollars. Es ist bedauerlich, daß man danach die Einkommen der großen Gelehrten, Künstler und Schriftsteller nicht bewerten kann.

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 19. September 1926
(17. Sonntag nach Pfingsten)

Evangelische Gottesdienstordnung

Castrop.

Vorm. 7,30 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Rothe. 8,30 Uhr: Festgottesdienst der kirchlichen Gemeinschaften. Pastor Pohlmann, Herten. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Festversammlung der kirchlichen Gemeinschaften im evgl. Gemeindehause. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Past. Bläsing.

Ickern.

Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Griese; anschließend 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl; 9,45 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Herling; 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Herling; 11,45 Uhr: hl. Taufe; nachmittags 1 Uhr: Ausflug der letzten Ostern Konfirmierten vom Pfarrhaus aus; 2,30 Uhr: Gemeinschaftsstunde; 4 Uhr: Jungmädchenverein; 4 Uhr: Jungmännerverein; 5 Uhr: Evangelischer Männerverein bei Abenhardt. Donnerstag, abends 8 Uhr: Gemeindebibelstunde, Pastor Griese. Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunden des Jungmänner- und Jungmädchenvereins.

Habinghorst.

Morgens 9,30 Uhr: Pastor Rüping. 10,15 Uhr: Taufen. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Katholische Gottesdienstordnung

Castrop.

Vorm. 6 Uhr hl. Messe für die Polen.
7 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt
8 Uhr 3. hl. Messe mit Predigt.
9 Uhr Kindermesse mit Predigt.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
11¼ Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.
Nachm. 2½ Uhr Andacht.

Montag, den 20. September 1926.
Fest der Ewigen Anbetung.

Ordnung der Betstunden.

Vorm. 6 Uhr Eröffnungshochamt m. Aussetzung.
7,15 Uhr hl. Messe.
8 Uhr hl. Messe.
9 Uhr Levitenhochamt.
10—11 Uhr stille Anbetung.
11—12 Uhr Augustaschule.
Nachm. 12—1 Uhr Viktoriaschule.
1—2 Uhr Altstadtschule.
2—3 Uhr Wilhelmschule.
3—4 Uhr Polen.
4—5 Uhr Jungfrauen.
5—6 Uhr Frauen.
6—7 Uhr stille Anbetung.
7—8 Uhr allgemeine Betstunde.
8—9 Uhr Männer (bes. Knappenverein und K. K. V.)
9—10 Uhr Jünglinge.
10—11 Uhr Gesellenverein.
11—12 Uhr Allgem. Betstunde mit Gesang des Kirchenchores.
12—1 Uhr Armenseelenstunde.
1—2 Uhr stille Anbetung.
2—3 Uhr 3. Orden.
4 Uhr erste hl. Messe.
4,30 Uhr 2. hl. Messe.
5,15 Uhr Schlußhochamt mit Te Deum und Segen.

Schwerin

Vorm. 7,30 Uhr: Frühmesse.
10 Uhr: Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht.

Rauxel

Vorm. 7,30 Uhr: Frühmesse.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht zur schmerzhaften Muttergottes.

Habinghorst.

Vorm. 6,30 Uhr: Frühmesse; 7,30 Uhr: hl. Messe; 8,45 Uhr: Polenmesse; 10 Uhr: Hochamt; nachm. 2,30 Uhr: Andacht.

Ickern

Vorm. 6,30 Uhr: Erste hl. Messe.
7,45 Uhr: Frühmesse mit Predigt;
8,45 Uhr: Polenpredigt.
9,15 Uhr: Hl. Messe mit poln. Gesang
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2,30 Uhr: Missionsandacht.

Frohlinde

Vorm. 7,30 Uhr: Frühmesse.
9,30 Uhr: Hochamt.
In beiden Messen Kollekte für die bischöflichen Erziehungsanstalten.
Nachm. 3 Uhr: Andacht.

Holthausen

Vorm. 7 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
8,30 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
10,30 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht.

Sonstige religiöse Vereinigungen.
Kirchliche Gemeinschaft.

Sonntag, nachm: Beteiligung am Jahresfest des Evangelischen Gemeinschaftsvereins im Gemeindehause. Eigene Stunde fällt Sonntag aus. Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Der Jugendbund für E. C. versammelt sich Sonntag, 12,30 Uhr bei Nattmann.

Kirchlich-evangelischer Gemeinschaftsverein Rauxel, Amtsstraße 17.

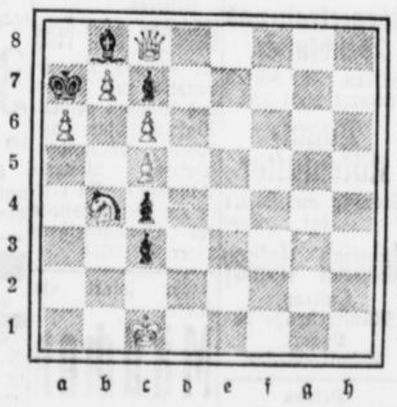
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Jahresfest im evang. Gemeindehause. Pfarrer Pohlmann, Herten. Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Christliche Versammlung, Viktoriastraße 21.

Sonntag, den 19. Septbr., nachm. 2,30 Uhr: Sonntagsschule. 4 Uhr: Verkündigung des Wortes Gottes. Mittwoch, abends 7—8 Uhr: Gebetsstunde. 8—9 Uhr: Wortbetrachtung.

Schachecke

I. 19. Aufgabe
Von W. Maßmann



Weiß: Kc1, Dc8, Sb4, Ba6, b7, c5, 6.
Schwarz: Ka7, Lb8, Bc3, 4, 7.
Weiß zieht an und setzt in vier Zügen matt.

II. Abgelehntes Königsgambit

Weiß: E. K.	Schwarz: W. K.
1. e2 — e4	e7 — e5
2. f2 — f4	d7 — d5
3. Sg1 — f3	d5 × e4
4. Sf3 × e5	Lf8 — d6
5. Lf1 — c4	Sg8 — h6 (nicht üblich)
6. d2 — d4	e4 × en passant d3
7. Dd1 × d3	Sb8 — c6
8. Se5 × c6 (besser wäre gew. 0 — 0)	b7 × c6
9. Dd3 — e2 +	Ld6 — e7
10. 0 — 0	0 — 0
11. Sb1 — c3	Le7 — c5 +
12. Kg1 — h1	Lc8 — g4
13. De2 — e4	Dd8 — f6
14. Lc4 — d3 (Mattdrohung) (droht Sg3 + und auf h2 × g3 Matt durch die Dame.)	Sh6 — f5
15. Tf1 — f3	Tf8 — e8
16. De4 — c4	Te8 — e1 +
17. Ld3 — f1 (Tf1 geht nicht wegen Sg3 +)	Lg4 × f3
18. g2 × f3	Df6 — d4! erzwingt durch Mattdrohung den Damentausch.
19. Dc4 × d4	Lc5 × d4
20. Kh1 — g2	Sf5 — h4 +
Aufgegeben.	





Donnerstag morgen 3 Uhr entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Fritz Hartmann

Christine geb. Bake

im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen

Castrop-Rauxel 1, Feldheim, Minden, Barkhausen, Fahrenholz i. L., den 16. September 1926.

Die Beerdigung findet am Montag, den 20. September, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Wittener Straße 264 aus statt. 3591

Trauer-sachen

färbt sofort unzertrennt

Färberei Galluschke

Wäscherei

Castrop, Widumerstr. 5, Gerthe, Lothringerstr. 4, Sodingen, Mont-Cenis-straße 58. 3301

Damenfilzhüte

werden in drei Tagen umgepreßt 3562

Geschw. Mohr,

Markt 2, Schernerstraße 91

Unterricht

in Buchführung, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Deutsch, Rechnen usw. erteilt 3492

O. Bönning,

Privat-Handelslehrer, Castrop, Bochumerstraße 7II, r.

CAFE METROPOL

Heute Samstag abend ab 8 Uhr großer

Wunsch- und Volksliederabend

u. a. Auftreten von Fred Lange mit seinen Shimmy tanzenden Hunden

Für Sonnabend verstärktes Orchester.

Sonntag von 11 — 1 **Matinée.**

Nachmittags ab 4 Uhr große

Extra-Konzerte

unter Mitwirkung des Charakter-Komikers **Max Flax.**

Restaurant Metropol

Täglich Konzerte einer 2627

Damen-Stimmungskapelle

Zither-Einlagen

Humor — Gaudi

Metropol-Theater

Castrop

Spielplan vom **17.—20. Sept.** einschl.

Nur 4 Tage!

Kaum sind die Lachsalven über Monty Banks verklungen, bringen wir in dieser Woche den König der Komik

Charlie Chaplin

in:

Ein Hundeleben.

Groteske in 4 langen Akten.

Die Stärke dieses neuesten Chaplin-Filmes liegt in der überwältigenden Komik der einzelnen Situationen . . . alles Momente von stärkster Bildwirkung, die man sehen muß, aber nicht beschreiben kann.

Grete Reinwald, die Sommerkönigin, in:

Lena Warnsteffen

Filmdrama in 6 Akten. Nach dem gleichnamigen Roman von Courths-Mahler

Als Lustspiel-Einlage:

Boxer-Glück.

Groteske in 2 Akten. 3601

Ufa-Woche Nr. 35

Ab 21.—23. September:

Wunder des Werdens.

1. Teil: Die Schöpfungsgeschichte.



Warum so billig?

Warum kostet ein Paket **Dr. Thompson's Seifenpulver** nur 30 Pfg?

Weil hierzu eine Packung genommen wird, die so einfach und billig wie nur irgend möglich ist. An der Packung wird alles, am Inhalt nichts gespart.

Vornehme Ia Damen-

Mäntel

finden Sie in großstädt. Auswahl bei

BLANK

Wissen, am Markt

3317

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben, guten Vaters, sprechen wir hierdurch Allen, besonders dem kath. Gesellenverein und dem Gesangverein „Liederhalle" unsern innigsten Dank aus.

Frau Ww. H. Sellinghoff und Kinder.

Castrop, den 18. September 1926. 3617

Auf nach Schwerin!

Wirtschaft „Glück Auf"

Sonntag, 19. Sept., ab 4 Uhr

Großer Ball

Spiegelglatter Parkettboden

Es ladet freundlichst ein

3361 **Paul Degwer.**

Wirtschaft Köhler

Rauxel-Dorf

Am Sonntag, den 19. September

KONZERT und Tanz

3621 **Anfang 4 Uhr.**

Gartenwirtschaft Neuhaus-Klöster

Rauxel-Dorf

Sonntag, 19. September in den Winzerstuben

Unterhaltungs-Musik 3624

Café Sinder

Inh. H. Backenecker, Münsterstr.

Täglich ab 5 Uhr 2628

Künstler-Konzert

Sonntag morgen von 11—1 Uhr

Matiné

Nachmittags ab 4 Uhr

Künstler-Konzert

Stimmung! Humor!



KÜHLER-BAU

INSTANDSETZUNG VON KÜHLERN ALLER SYSTEME

★

FAHRZEUG-WERKE LUEG

BOCHUM FERNRUF 4700-04 — GEGR. 1888 — ESSEN FERNRUF 7632-33

Konservat.-Kurse / Herne

Leitung: Musikdirektor Nießen

Gegr. 1910 Heinrichstraße 18 Gegr. 1910

Einzelunterricht

Anfänger / Fortgeschrittene

Lehrfächer: 3429

Klavier, Violine, Bratsche, Cello, Sologesang Theorie und Orchesterspiel

Anmeldungen täglich

Empfehle meine

Spezial-Arbeiten

Plissee

aller Art

Hohlsaum Stoffknöpfe Kunststopfen 3441

Färberei Haarmann

Wäscherei

Castrop

Wittenerstraße 23

Erholungsheim

Inh. Aug. Geßner, Holzstraße 101a

Empfehle meine 3496

schatt. Gartenterrasse und großen Kinderspielplatz

Ausschank von **alkoholfreien Getränken**

Milch aller Art - Dicke Milch - ff. Eis

Gasthof Ww. Altheide, Holzstr. 55

Sonntag nachmittag 4 Uhr

Freikonzert 3620

der Stimmungs-Jazz-Kapelle „Arizona" mit Gelegenheitstanz

Freiwillige Bürgerfeuerwehr

Castrop-Rauxel

Ortsteil Castrop

Die für Montag, den 20. September angesetzte

Schlußübung

ist auf **Donnerstag, den 23. September verlegt** worden. Abmarsch um 6 Uhr nachmittags vom Vereinslokale. Die passiven Kameraden sorgen für die Absperrung des Marktplatzes.

Zentralheizungen

Sanitäre Anlagen

Warmwasserbereitungen

Lüftungsanlagen

Wilh. Siebert, Castrop-Rauxel 1

Kaiser-Friedrich-Straße Nr. 39, Telefon 358. 3501



SONNTAG VERLOSUNGSRENNEN

Schweinsköpfe

mit dicker durchwachs. fleischiger Backe 5.85

9 Z **geräuchert** M 4.95

9 Z **gesalzen** M 3.85

9 Z Schw.-Kleinfl. M 11.70

30 Z-Bahnkübel M 7.10

9 Z Eisbeine M 5.85

9 Z Euter-Rauchfl. M

Billiger Qualitäts-**Käse**

9 Z gelbe Broden M 4.75

9 Z rote Kugeln M 4.75

9 Z Tilsiter M 7.65

9 Z dän. Edamer M 7.90

9 Z d. Schweizer M 9.90

200 Stück Harzer M 4.40

9 Z Pflaumenmus M 4.40

ab Nortorf-Nachnahme.

CARL RAMM,

Nortorf (Holst.).

---

2 Räume

für Rechtsanwaltsbüro geeignet, in Castrop oder Rauxel gesucht.

Offerten an

Dr. jur. **Gantenfort,**

Regierungsrat,

Lüdinghausen, Finanzamt. 3565

Ingenieurschule

Technikum Altenburg-Th

STAATSKOMMISSAR

Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik

Preisw. Verpfl. im Stud. Casino Progr. auf Wunsch.

Schafwolle tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise. Keine Wartezeit. **G. A. Michel G. m. b. H.** 2622 **Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 12.

Bade-Artikel

Bade-Hosen

Bade-Anzüge

für Damen und Herren

Bade-Hauben

Frottier-Wäsche

2629

J. ORTMANN

Castrop, Widumerstraße 16

Auch im Herbst 1000 Eier

erhalten Sie täglich von Ihren Hühnern, aber nur dann, wenn Sie Ihre Tiere mit

Nagut Körnerkraft- und Weichfutter

füttern. Für Küken nimmt man nur

Nagut-Kükenfutter

Ständig auf Lager bei 2966

Heinrich Hethey

Castrop, Münsterstraße 23

Lager: Schulte-Becker

Fräulein

16½ Jahre, 2 Jahre Handelsschule besucht, Stenographie und Maschinenschreiben kundig) sucht per 1. November Stellung in einem Büro. Angebote unt. Nr. 3589 an die Geschäftsst. des Stadtanzeigers.

Gut bürgerliches Restaurant sucht für Sonntag

Klavierspieler

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers unter Nr. 3625.

Ladenlokal

erstkl. Lage von solv. Firma sofort oder später gesucht. Zeitgemäße, jedoch existenzmögliche Miete evtl. 1 Jahr im Voraus.

Offerten unt. **B. G.** 3559 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers

---

Bekanntmachung.

Betrifft: **Aenderung der Badezeiten in der städtischen Freibadeanlage.**

In Abänderung der Bekanntmachung des Magistrats vom 10. September 1926 werden die **Badezeiten mit Wirkung vom 20. September ab wie folgt festgesetzt:**

Montag: vorm. von 7—1 Uhr Damen; nachm. von 2—7 Uhr Herren;

Dienstag: vorm. von 7—1 Uhr Herren; nachm. von 2—7 Uhr Damen;

Mittwoch: vorm. von 7—1 Uhr Damen; nachm. von 2—7 Uhr Herren;

Donnerstag: vorm. von 7—1 Uhr Herren; nachm. von 2—7 Uhr Damen;

Freitag: vorm. von 7—1 Uhr Damen; nachm. von 2—7 Uhr Herren;

Sonnabend: vorm. von 7—1 Uhr Damen; nachm. von 2—7 Uhr Herren;

Sonntag: vorm. von 7—10 Uhr Damen; nachm. von 2—7 Uhr Herren. 2630

Castrop-Rauxel, den 17. September 1926.

Der Magistrat.

Auch im Herbst 1000 Eier

erhalten Sie täglich von Ihren Hühnern, aber nur dann, wenn Sie Ihre Tiere mit

Nagut Körnerkraft- und Weichfutter

füttern. Für Küken nimmt man nur

Nagut-Kükenfutter

Ständig auf Lager bei 2966

Heinrich Hethey

Castrop, Münsterstraße 23

Lager: Schulte-Becker

Prima Eiderfettkäse

9 Pfd. **Mk. 6.-** franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Schriftl. Heimarbeit

vergibt 1694

Vitalis-Verlag

München S. W. 3

Technikum Lemgo

2882 in Lippe

Ingenieurschule

Vorsemester 22. 9 26. Hauptsemester 28.10.26.

Aelteres

Mädchen oder Frau

für kleinen Privathaushalt zum Putzen und Waschen gesucht. Waschmaschine mit Motor vorhanden. (Ortsteil Rauxel-Bahnhof.) Zu erfr. in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers unter Nr. 3614.

Für sofort ein älteres

Mädchen

gesucht 3616

Castrop,

Widumerstraße 39.

Berufstätige Dame sucht möbliertes

Zimmer

im Zentrum d. Stadt.

Schriftl. Angebote unter Nr. 3619 an den Stadtanzeiger

Frauenleiden

Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen nach Dr. med. Thure Brandt's Methode behandelt

Frau Pingel,

Wanne

Hindenburgstraße 67.

Sprechzeit: 9-12 Uhr und 3-5 Uhr

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Makulatur

wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Vernickelungs-Anstalt

Kaffeeservice, Tabletts, Bügeleisen, Nickelkessel, Herdschiffe, Herdfüsse, Herdstangen, Wandeisen, Lenkstangen, Bremsen, Kettenräder, Pedalen, Glocken sowie sämtl. Fahrradteile usw. **werden in eigenem Betriebe fadellos — und preiswert vernickelt. —**

Fr. Geilmann (Inh. Ch. Hoings)

Castrop — Marktstraße 20. 2945

zu betrachten sei. Die Maßnahmen der beamteten Aerzte zur Bekämpfung der Krankheit werden im allgemeinen gebilligt. Die Aerzteschaft Hannovers sei, so wurde erklärt, bereit, ihre ganzen Kräfte in den Dienst der Seuchenbekämpfung zu stellen und auch zu diesem Zweck aufklärende Vorträge zu halten. Im übrigen kam die Meinung zum Ausdruck, daß infolge der zu erwartenden Kantaktinfektionen möglicherweise mit einer monatelangen Dauer der Seuche zu rechnen sein werde. Die städtischerseits errichteten Impfstellen werden von der Bevölkerung fortgesetzt stark in Anspruch genommen. Die Zahl der in den städtischen Stationen Geimpften beläuft sich bereits auf etwa 10 000. Daneben erfolgen viele Impfungen durch Privatärzte.

Deutscher Städtetag in Stettin

Stettin, 17. September. Auf der Tagung des Deutschen Städtetages, auf der u. a. Dr. Mühlert, Külz und Severing redeten, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt:

„Die Finanzlage der Städte hat sich im Gegensatz zu der des Reiches in letzter Zeit erheblich verschlechtert. Die Städte fordern daher erneut eine endgültige Regelung des Finanzausgleiches. Wegen der Gewährung ausreichender Mittel muß ihnen die Rückkehr zur vollen Selbstverantwortlichkeit und die Wiederherstellung der Selbstverwaltung ermöglicht werden.

Mit der Neuregelung des Finanzausgleichs ist ein einheitlicher und systematischer Lastenausgleich zu verbinden, bei dem die Verteilung der Mittel unter Berücksichtigung der örtlichen Leistungsfähigkeit und der Belastung mit Pflichtausgaben nach objektiven Merkmalen zu erfolgen hat.

Aenderungen von Reichs- und Landessteuergesetzen, die sich auf den städtischen Haushalt auswirken, dürfen während eines laufenden Rechnungsjahres im Interesse einer geordneten Wirtschaftsführung nicht vorgenommen werden.

Die gegenwärtige Regelung der Hauszinssteuer kann auf die Dauer nicht beibehalten werden. Ihre Umwandlung in eine ablösbare Rente erscheint auch als geeigneter Weg, um die zur Beseitigung der Wohnungsnot durch eine umfassende Neubautätigkeit erforderlichen Mittel zu beschaffen. 80 bis 90 Prozent der Gesamtaufwendungen der Städte sind gesetzlich oder anderweitig festgelegte Pflichtausgaben, an deren Höhe sie keine unmittelbaren Einwirkungsmöglichkeiten besitzen.

Die vielfach geforderte Einschränkung städtischer Ausgaben ist nur möglich durch Einschränkung der Aufgaben, der eine entsprechende Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen vorangehen muß. Die Städte sind bereit gemeinsam mit Reich und Ländern an der Verringerung des öffntlichen Aufgabenkreises und der unaufschiebbaren Reform der inneren Verwaltung mitzuwirken, um so eine Senkung der öffentlichen Lasten zu erreichen."

Abg. Jahnke vor dem Femeausschuß

Berlin, 17. September. Der Femeuntersuchungsausschuß des Landtages nahm am Freitag vormittag zunächst den Bericht des Abg. Kuttner (Soz.) über die Sitzung entgegen, in der der Zeuge Schmidt über den Fall Jahnke und die Beziehungen des Abgeordneten Jahnke zu den Femeorganisationen vernommen worden war. Daran schloß sich die Vernehmung des deutschnationalen Abgeordneten Jahnke, die gleichfalls in nichtöffentlicher Sitzung stattfand gemäß einem Beschluß, der mit 11 gegen 4 Stimmen der Linksparteien gefaßt worden war, an.

Ueber die Vernehmung des Abg. Jahnke im preußischen Femeausschuß erfahren wir noch, daß Jahnke erklärte, daß er zu seinen früheren eidlichen Aussagen stehe und denselben nichts hinzuzufügen habe. Von Attentatsplänen gegenüber Severing und Stresemann habe er keine Kenntnis gehabt. Man möge über diese Behauptungen, die er als Lüge und Erfindung bezeichne, den Major Buchdrucker vernehmen. Von Femeorganisationen der Schwarzen Reichswehr sei ihm nichts bekannt.

Sicherung gegen italienische Ueberraschungen

Französische Truppenkonzentrationen an der italienischen Grenze?

Berlin, 17. September. In einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Paris über die französisch-italienische Auseinandersetzung im Zusammenhang mit dem letzten Anschlag auf Mussolinie heißt es: Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, hat die französische Regierung in den letzten Tagen beträchtliche Truppenkonzentrationen an der italienischen Grenze vorgenommen und eine scharfe Ueberwachung des Grenzverkehrs angeordnet. Es sollen in dem französischen Alpengebiet nicht weniger als sechs Divisionen konzentriert sein. Auch die Armierung und die Artillerie der Grenzfestungen sollen in den letzten Tagen wesentlich verstärkt worden sein. Der Zweck dieser Maßnahmen ist Sicherung gegen Ueberraschungen von italienischer Seite.

Der Berichterstatter führt die Beunruhigung der französischen Regierung darauf zurück, daß Italien schon seit längerer Zeit gegen Frankreich intrigiere, und vor offenen Herausforderungen nicht zurückschrecke. Die Außenpolitik Mussolinis habe in Frankreich den Eindruck gefestigt, als ob sie bewußt darauf ausginge, mit Frankreich einen Konflikt vom Zaun zu brechen, der Italien die Gelegenheit geben solle, die verschiedenen Probleme, insbesondere die nordafrikanische Frage aufzurollen und sie entweder auf dem Wege der Gewalt oder durch eine Politik der Einschüchterung einer Lösung entgegenzuführen.

Paris, 17. September. Auf dem Bahnhof an dem Grenzort nach Italien, Modane, wo die italienischen Zollbeamten die Zollabfertigung des Gepäcks der Reisenden, die nach Italien fahren, vornehmen, ereignete sich ein Zwischenfall. Bei dem Inhaber der Bahnhofsbuchhandlung erschien ein italienischer Faschist und verlangte die Beseitigung einer Pariser Zeitung. Ein italienischer Zollbeamter hatte bereits vorher einem Reisenden ein Exemplar desselben Blattes aus der Tasche geholt und zerrissen. Der Zwischenfall dürfte noch weitere Folgen nach sich ziehen.

Schweizerische Warnung nach Rom

Bern, 17. September. Nach einer Blättermeldung hat der schweizerische Bundesrat den schweizerischen Gesandten in Rom beauftragt, die italienische Regierung auf die Gefahren hinzuweisen, die die fremdenfeindliche Bewegung in Italien für die Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien mit sich bringen müßte.

London, 17. September. In London macht man sich großes Kopfzerbrechen darüber, wie es kommt, daß das falsche Gerücht von einer Ermordung Mussolinis, das gestern abend in Genf verbreitet war, gleichzeitig auch Eingang in die Londoner Presse gefunden hat. Das New Evening Journal, das als erstes Londoner Blatt in der Lage gewesen war, über den letzten mißglückten Anschlag auf Mussolini zu berichten, hatte gestern aus Rom die Meldung gebracht, daß Mussolini erschossen worden wäre. Man fragt sich, ob diese Falschmeldung absichtlich in London ausgestreut worden ist.

Zwischenfall in Venedig

Paris, 17. September. Nach einer Meldung aus Rom rissen Faschisten in Venedig in einem französischen Gebäude die Trikolore herunter, nachdem sie vorher in das Haus eingedrungen waren. Die italienische Regierung hat die sofortige Untersuchung eingeleitet.

Avenza will seinen Namen ändern.

Rom, 17. September. Bei der römischen Regierung ging eine Bittschrift der Bürger von Avenza, dem Geburtsort des Mussoliniattentäters Lucetti ein, in welcher gebeten wird, den Namen der Stadt ändern zu dürfen, da der alte Name geschändet sei.

Kurze Meldungen

Reichspräsident von Hindenburg fuhr Freitag vormittag um 8 Uhr nach Mergentheim ab, um einige Tage an den süddeutschen Manövern teilzunehmen.

Außer den Demokraten, der Wirtschaftspartei, dem dem Deutschen Beamtenbund und dem Gewerkschaftsring hat nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" nunmehr aus das Zentrum erklärt, sich nicht an der Einheitsfront für die sächsischen Landtagswahlen zu beteiligen.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ist auf seiner Urlaubsreise nach San Sebastian Donnerstag im Auto in Paris eingetroffen, wo er während seines dreistündigen Aufenthaltes auf der deutschen Botschaft vorgesprochen, mit französischen Staatsmännern aber nicht gesprochen hat.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist Freitag in Wien eingetroffen, um einige Vorträge im Rahmen der internationalen Hochschulkurse zu halten. Er wird sich dann auf kurze Zeit nach Budapest begeben.

Der Prozeß gegen die Witwe des Prof. Schnabel, die wegen Testamentsfälschung angeklagt ist, wird am 7. Oktober vor dem Schöffengericht beginnen.

Wie der Sonderberichterstatter des WTB. erfährt, hat der polnische Minister des Aeußern Zaleski, Freitag nachmittag eine Besprechung mit Staatssekretär v. Schubert gehabt, der ihn im Hotel Metropol aufsuchte.

Wie der „Tiroler Anzeiger" meldet, ist durch ein Dekret verfügt worden, daß sämtliche deutsche Mittelschulen in Südtirol sofort in Mittelschulen mit italienischer Unterrichtssprache umzuwandeln sind.

Nach einer Unterredung mit den Vertretern der Grubenbesitzer, hatte Baldwin Freitag eine lange Besprechung mit den Vertretern der Bergarbeiter.

Der Engländer Norman Derham durchschwamm den Aermelkanal von Cap Gris Nez ab in 13 Stunden 56 Minuten.

Der Dampfer Orieto, der Donnerstag im Suezkanal strandete, wurde Freitag wieder flott gemacht und setzte seine Reise fort.

Nach einer Agenturmeldung aus Neuyork ist auf Befehl des Präsidenten Calles der Kommandant der Streitkräfte von Vera Cruz, General Valento, wegen Hochverrats hingerichtet worden.

Letzte Drahtmeldungen

Die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft Diener-Breitensträter in Berlin oder Dortmund?

Dortmund, 18. Sept. Durch die Presse ging in den letzten Tagen die Nachricht, daß die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelinhaber Diener und Hans Breitensträter am 15. November im Berliner Sportpalast stattfinden würde. Diese Nachricht stimmt nur bedingt, denn die Dortmunder Westfalenhalle hat sich um die Vergebung der Meisterschaft bemüht und bei der Boxsportbehörde Deutschlands (B. B. D.) Protest erhoben unter Bezugnahme auf die amtlichen Ausschreibungen, die besagen, daß Angebote fortlaufend entgegengenommen werden, ohne daß bislang ein Schlußtag angesetzt wurde. Gleichzeitig hat sie ein bedeutend höheres Angebot abgegeben. Man muß gespant sein, wie sich die B. B. D. aus dieser Affäre zieht und beteiligten Interessenten gerecht wird. (Man kann das energische Vorgehen der Direktion der Westfalenhalle, das angemaßte Monopolrecht Berlins zu durchbrechen, nur begrüßen. Hoffentlich ist ihr Eintreten für die „Provinz" von Erfolg gekrönt!)

Großfeuer auf Phönix

Hörde, 18. Sept. Auf der Steinfabrik des „Phönix" brach gestern abend 8.30 Uhr Großfeuer aus, zu dessen Bekämpfung die Werksfeuerwehr, die Freiwillige Feuerwehr von Hörde und die Dortmunder Feuerwehr ausrückten. Nach zwei Stunden gelang es, des Feuers Herr zu werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Höhe des Schadens ist noch unbekannt. Das Feuer ist durch Selbstentzündung leicht brennbarer Stoffe entstanden. Der Betrieb der Steinfabrik soll keine Störung erleiden.

Der Erste Bürgermeister von Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 18. Sept. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde Bürgermeister Kiwit mit 26 Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei zum Ersten Bürgermeister der neuen Mittelstadt Wanne-Eickel gewählt. Kiwit gehört der Zentrumspartei an.

42 Tote, 1504 Typhuskranke in Hannover

Hannover, 18. Sept. Noch immer ist die Zahl der Typhus- und Todesfälle im Steigen begriffen, sodaß sich nach amtlichen Angaben bis gestern abend 1504 Typhuskranke in den Krankenhäusern befinden. Die Zahl der Todesfälle hat sich auf 42 erhöht. Es ist in hinreichendem Maße für die Unterbringung weiterer Typhuskranker gesorgt.

Das übliche Dementi!

Berlin, 18. Sept. Die Nachricht der Voss. Ztg., daß Frankreich an der italienischen Grenze Truppenkonzentrationen vornehme, und Festungen verstänken lasse, wird dem Pariser Korrespondenten des Berliner Tageblatts sowohl vom Ministerium des Auswärtigen, als auch vom Kriegsministerium als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. (Natürlich! In derartigen Fällen ist es nicht üblich, mit offenen Karten zu spielen).

Der Kampf um die Streikbeilegung

London, 18. Sept. Das Büro des Bergarbeiter-Verbandes beschloß für Montag eine Vollversammlung des Vollzugsausschusses der Bergleute einzuberufen, um den Vorschlag Baldwins, ein Schiedsgericht zur Beilegung des Streiks zu schaffen, zu prüfen.

Reise König Alexanders nach Paris.

London, 18. Sept. Times berichtet aus Belgrad: In gewissen Kreisen sei man der Ansicht, daß zwischen der Reise des Königs Alexanders und der des Ministers des Aeußern, Nintschitsch, nach Paris bald nach der Tagung des Völkerbundsrates Zusammenhänge bestehen. Sie sprechen von der Möglichkeit der Unterzeichnung eines französisch-jugoslawischen Paktes.

Eine Verordnung des Präfekten von Triest.

Rom, 18. Sept. Der Präfekt von Triest hat den Blättern zufolge eine Verordnung erlassen, wonach alle Ansammlungen über 5 Personen verboten sind. Bis auf weiteres sind sämtliche Theater usw. geschlossen zu halten. Alle Gastwirtschaften müssen abends um 8 Uhr geschlossen werden.

Prinz Windischgrätz gepfändet

Budapest, 18. Sept. Im Palais des durch die Frankenfälscheraffäre bekannt gewordenen Prinzen Ludwig Windischgraetz wurden wertvolle Bilder, Kunstschätze und Antiquitäten wegen einer Schuld von 900 Millionen Kronen gepfändet. Die Versteigerung ist auf den 26. 9. festgesetzt worden. Es handelt sich hierbei um Wechselschulden des Prinzen, die er zur Begleichung von Verlusten im Kartenspiel lange vor der Frankenfälscheraffäre eingegangen ist.

Allerlei aus aller Welt

Vier Wohnhäuser niedergebrannt

Driburg, 17. Sept. Ein großes Feuer äscherte in der letzten Nacht in Haarbrück bei Driburg vier Wohnhäuser vollständig ein. Außerdem sind große Bestände an Heu und Stroh mitverbrannt. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich, zumal die Häuser nur zu einem kleinen Teil versichert sind.

20 000 Zentner Kohlen durch Kurzschluß vernichtet

Hameln, 17. Sept. Infolge Kurzschlusses brannte ein großes Kohlenlager an der Weser vollkommen aus. Es sind im ganzen 20 000 Zentner Kohlen verbrannt.

Ein 13jähriger ermordet einen Dreijährigen

Berlin, 17. Sept. Das Acht-Uhr-Abendblatt meldet aus Linz: Vor einigen Tagen war der 13jährige Sohn Franz des Bergmanns Kaymaier in einem kleinen Ort bei Linz verschwunden. Die Nachforschungen nach dem Kleinen blieben eine Zeit erfolglos. Nun wurde die Leiche im Bach gefunden. Der Verdacht des Mordes fiel auf den 13jährigen Johann Steinhuber, der jetzt gestanden hat, das Kind ermordet zu haben. Schon als 10jähriger hatte Steinhuber einen großen Brand angestiftet. In der letzten Zeit hatte sich der Junge kleine Diebstähle und Schwindeleien zuschulden kommen lassen, wegen der er vom Vater des kleinen Kaymaier zur Rede gestellt wurde. Der Knabe sann auf Rache und beschloß, das Kind des Bergmanns Kaymaier auf schreckliche Art zu töten. Er traf den kleinen Franz und seine beiden Freunde, zwei sechs- und achtjährige Brüder, auf einer Wiese. Von dort lockte er die drei Kinder zu einem Bach. Dort fesselte er das Kind, schleppte es zum Bach und warf es mit einem Tritt in das Wasser.

Fährbootunglück bei Hamburg.

Hamburg, 17. Sept. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich gestern mittag in Koehlbrand zwischen Moorburg und Kattmyk ein schweres Unglück. Ein mit elf Personen besetztes Fährboot, das Arbeiter und Schulkinder von Moorburg nach dem jenseitigen Ufer beförderte, schlug durch den von einem vorübergehenden Schlepper verursachten hohen Wellengang um, wobei alle Insassen ins Wasser stürzten. Leider konnten nur zwei Schulknaben, vier jugendliche Arbeiter und der Fährmann gerettet werden, während vier Arbeiter, alle Familienväter, den Tod in den Fluten fanden.

Eisenbahnunglück bei München.

München, 17. Sept. Heute früh entliefen beim Rangieren auf dem Münchener Feldmoching-Bahnhof bei München 21 Güterwagen u. stießen auf einen einfahrenden Güterzug, wobei fünf Wagen entgleisten und schwer beschädigt wurden. Verletzt wurde niemand.

Schweres Autounglück bei Köln.

Köln, 17. Sept. In der vergangenen Nacht geriet auf einer Chaussee bei Köln-Mülheim das Automobil eines Solinger Gemüsehändlers, als er ein vor ihm auf der falschen Seite fahrendes unbeleuchtendes Pferdefuhrwerk überholen wollte, ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Zwei Insassen des Autos wurden getötet. Vier schwer verletzt. An dem Wiederaufkommen von zwei Personen wird gezweifelt. Der Lenker des Pferdefuhrwerks fuhr, ohne sich um die Verletzten zu kümmern, weiter, wurde jedoch in Köln-Mülheim gestellt.

Fünf Todesopfer der Kinderlähmung in Nordhausen.

Halle, 17. Sept. In Nordhausen sind 18 Fälle von Kinderlähmung aufgetreten. Fünf Todesfälle sind zu verzeichnen.

Großfeuer in einem Rhöndorf.

Würzburg, 17. Sept. In dem Rhöndorf Sandberg am Fuße des Kreuzberges wurden 30 Häuser mit 7 Nebengebäuden durch ein Großfeuer vernichtet. Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich infolge des herrschenden Wassermangels äußerst schwierig.

Wahnsinnstat einer Mutter.

Heiligenwald (Saargebiet), 15. Sept. In einem Anfall von geistiger Umnachtung versuchte die 26jährige Ehefrau eines Eisenbahners, ihre vierjährige Tochter, ihren fünfjährigen Sohn und sich selbst zu erschießen. Sie selbst starb sofort. Die beiden Kinder sind so schwer verletzt, daß sie kaum am Leben bleiben dürften.

Sport

Dr. Peltzers Empfang in Stockholm

Stockholm, 17. September. Am Donnerstag vormittag ist der deutsche Weltrekordläufer Dr. Peltzer und mit ihm seine Klubkameraden Schulze, Amlung und Heller in Stockholm angekommen. Dem populären Stettiner wurde ein warmer Empfang bereitet. Neben einer Abordnung der Stockholmer Vereine war die deutsche Gesandtschaft durch Legationsrat Dr. Hellenthal und die Deutsche Gesellschaft durch Generalkonsul Däumchen vertreten. Zu Ehren Peltzers gibt die Deutsche Gesellschaft am Sonnabend einen Lunch im Royal-Hotel. Der deutsche Meister startet am Freitag, Sonnabend und Sonntag. Am Freitag trifft er in einem 1000-Meter-Laufen mit den Schweden Eklöff, Sögren, Folke, Eriksson, Johansen und dem Norweger Brausgaard zusammen und es ist nicht ausgeschlossen, daß hier der Weltrekord des Schweden Lundgren von 2:28,5 verbessert wird. Am Sonnabend startet die Stettiner Preußen-Mannschaft Schulze, Amlung, Heller, Peltzer in der Schwedenstaffel, 100, 200, 300, 400 Meter gegen schwedische Vereine, von denen der schärfste Gegner Järva-Stockholm ist, dessen Mannschaft schon 1:58,5 gelaufen ist. Der dritte Start Peltzers erfolgt am Sonntag in einem 400-Meter-Laufen, an dem u. a. die Schweden Engdahl, Gebr. Fosselius und Svensson teilnehmen werden. — Die Nachfrage nach Peltzer im Auslande ist recht stark. So haben sich auch verschiedene italienische Vereine um Peltzer bemüht, doch gab der Stettiner der Reise nach Stockholm den Vorzug. Peltzer wird übrigens in der nächsten Zeit seine Auslandsreisen einschränken, da er einen Ruf nach Wickersdorf bei Saalfeld angenommen hat, wo er ab 1. Oktober bei der Freien Schulgemeinde ein Lehramt für die Fächer Gymnastik, Geschichte und Staatsbürgerkunde erhielt.

Vierkötter startet in diesem Jahre nicht mehr

Köln, 17. September. Berliner Blätter hatten gemeldet, daß in London die Nachricht verbreitet sei, der Kölner Vierkötter habe mit dem Franzosen Michel und anderen Kanalbezwingern ein Kanalwettschwimmen geplant, das noch in diesem Jahre stattfinden solle. Dazu erfahren wir, daß von einem solchen Plan in Köln nichts bekannt ist. Vierkötter selbst hat wegen der vorgerückten Jahreszeit die Absicht fallengelassen, noch in diesem Jahre zu starten.

Togal TABLETTEN

hervorragend bewährt bei:
Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Fragen Sie Ihren Arzt! —
In allen Apotheken erhältlich.
Bestandteile: 12,5 lith. 0,46 chin. 74,3 acid. acet. sal. ad. 100 aqu. 3610

Wem gebührt sie?



Am Dienstag, den 21. Sept.

beginnt unsere diesmalige

Modenschau

„Die maßgebende Dortmunds!"

Bei den Klängen der Musik und unterbrochen durch vielfältige angenehme Überraschungen werden alle die Herrlichkeiten der neuen Mode an Ihnen vorbeiziehen. Was Sie vom Morgen bis zur Mitternacht gebrauchen, was Sie vom leichten Hauskleid bis zur eleganten Abendtoilette tragen, das alles werden Sie zu sehen bekommen, und zwar immer die schönsten und ausgesuchtesten Modelle, die von der neuen Mode hierfürgeschaffen worden sind

Unsere Modenschau findet in der Zeit vom Dienstag, den 21. September bis Sonnabend, den 25. September, täglich in der Zeit

von 10½ bis 12½ und 3 bis 5 Uhr

in unseren eigens dazu hergerichteten, festlich geschmückten Räumen statt.

Wir laden Sie ergebenst ein, unserer Modenschau beizuwohnen, und bitten Sie, sich recht bald Ihre Eintrittskarte zu besorgen, die schon ab heute unentgeltlich an unserer „Modenschau-Kasse" erhältlich ist.

Die Sensation der diesmaligen Modenschau bildet die Wahl der schönsten, elegantesten Vorführerin von Damen-Kleidung und ihre Krönung als

Modekönigin von Dortmund

Damen und Herren aus Theater und Presse werden den Wahl-Ausschuß bilden, die Wahl selbst kann von jeder Besucherin unserer Modenschau ausgeübt werden.

Im Rahmen einer an und für sich so interessanten und mondänen Veranstaltung, wie sie unsere Modenschau von jeher gewesen ist, wird neben anderen Unterhaltungen und Ueberraschungen (die Firma: Trumpf-Schokolade z. B. wird während der Modenschau 25000 Proben ihrer beliebten Schokolade zur Verteilung bringen) die Wahl der „Mode-Königin" sicherlich eine ganz besonders großstädtische und modische Unterhaltung bilden, die auch Sie sicher hoch interessieren wird!

Helfen Sie der Veranstaltung zu vollem Gelingen, indem Sie freundlichst an einer unserer Vorführungen und an der Wahl von „Dortmunds Modekönigin" teilnehmen

Dortmund Stadtplatz

Meyer & Günther

PIANOS 3453 **FLÜGEL**

Günstige Teilzahlung

PIANOHAUS MARKS

Bochum, Kaiser-Wilhelmstraße

Ein Ereignis

für ganz Castrop-Rauxel

und Umgegend

wird die Eröffnung

des neuen Kaufhauses

UNION

Castrop am Markt

Porzellan, Glas

Emaille 3602

Haushaltwaren

Warten Sie mit Ihren Einkäufen

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Zurück!

Dr. med. Perey

Frauenarzt

Castrop-Rauxel 1

Telefon 550 (3530) Wittenerstrasse 56

Personen-Autofahrten

Telefon 576 Telefon 576

TAG UND NACHT

Kilometerpreis 30 Pfennig

Paul Müller

Castrop, Biesenkamp 30

Dauer-Existenz

bietet ein von Kirchen- und Regierungsbehörden bestempfohlener Verein intelligenten, ehrenhaften

Damen und Herren

Sofortiger, nachweisbar hoher Verdienst, besondere Vorkenntnisse nicht erforderlich. Angebote unter L. D. 3613 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 1293 frei.

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Damen-Hüte

werden nach den neuest. Formen schnell und billigst umgepreßt.

Josef Wallach 3442

Castrop, Münsterstr. 14.

E. Wittig, Herne Schulstr. 40

am Neumarkt Telefon 648

Mechanische Stickerei

Kurbelstickerei in Kleider

Decken und Wäsche

3042 Handarbeiten

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.

Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Städtische

Bühnen Dortmund

Samstag, 18. Sept. 3529

Stadttheater

7½—9½ Uhr

Außer Vormiete

Hanneles Himmelfahrt

Burgwalltheater

7½—10 Uhr

Martha

Sonntag, 19. Sept.

Stadttheater

7½—10½ Uhr

Außer Vormiete

König für einen Tag

(Wenn ich König wäre)

Burgwalltheater

3—5¾ Uhr

Die Förster-Christl

7½—9¾ Uhr

Der wahre Jakob

Von der Reise zurück

Dr. Perner.

Herrenhüte

werden gereinigt und wie neu umgepreßt.

Pelzarbeiten

jeder Art. 3480

Sommerpreise.

J. Sibbe, Kürschner

Widumerstraße 8.

Der Wunsch aller Heimatfreunde

von Castrop-Rauxel und Umgebung

Die Heimatblätter

1. u. 2. Jahrgang

die in den Jahren 1921—1923 erschienen und längst vergriffen sind, zu besitzen, kann jetzt erfüllt werden. Sie sind

gebunden

als Dopppelband in Neuauflage auf gutem holzfreien Papier erschienen

Preis 3.– R.-Mk

Zu beziehen durch die Boten des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" oder durch die Geschäftsstelle, Münsterstraße 24.

Mutter! Wünschest Du Dein Kind Kerngesund, mit roten Wangen? Mußt im Laden nur geschwind **Zwieback „Emmerlinge"** verlangen.

NW&K WOLLGARNE

NWeK

Flammwollen

Die altbewährte gute Strickwolle

FABRIK-ZEICHEN

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Flammwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld